Alwin.

Ein Roman

in

zwei Bänden

von

Pellegrin.

Zweiter Band.

Berlin,
bei Friedrich Braunes
1808.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Ihr Fieberträume am Lager des Kranken, die Ihr bald seinen Blick mit wunderlicher Helle verblendet, bald mit tiefen Schatten umdunkelt, immer furchtbar neu an wechselnder Gestaltung, das Unerhörteste mit dem Gewöhnlichsten zusammenstellend, daß die widrigsten Ungeheuer sich draus erheben, und dann wieder zwischen den Larven hindurch, der Garten all' unsrer Lust sich erschließt, das Bild des Paradieses, welches wir in uns tragen, — Ihr seid es, die uns das Ringen von Leben und Tod offenbaren, wie es unendlichen Fortgang hat um die verfallende Bildung, drinnen wir Menschen auf der Erde wohnen. Da

treten die alten Urgestaltungen heraus in ihrer schauerlichen, ewigdauernden Jugend, in jeder Wiege neu gebohren, an jedem Todtenbette zerschellend, um in neuen Schöpfungen denselben Lauf von neuem zu beginnen. Wir fühlen es, welchen Mächtigen wir hingegeben sind, und der Wahnsinn steckt triumphirend seine bunte Fahne auf.

Alwin verharrte lange Zeit in diesem seltsamen Kampfe. Die Wogen des innern, empörten Meeres trieben ihn hinab und hinauf, schleuderten ihn in die tiefsten Abgründe des Schrecken's, wirbelten ihn empor zu den Sternen, wo Aline wohnte und seine Eltern, und Friedebert des Wahnsinns lachte, der ihn verwirrt hatte, und den Kranken jetzt verwirrte. Es trat einmal eine leichte Stunde dazwischen. Der Jüngling richtete sich von seinem Lager auf; es sah Alles umher gar freund-

lich und friedlich aus. Die Mittagssonne strahlte durch die Fenster herein auf sein Bett, auf den buntgewirkten Teppich des Tisches, der in Mitten des kleinen reinlichen Zimmers stand. Wie komm' ich denn nun hierher? fragte er. Ich habe diese Stube ganz, ganz von weitem gesehn, durch Himmel und Hölle durch, und kenne sie daher recht wohl. Aber daß ich nun mit einem Male mitten drein liege, das ist mir das Unbegreifliche. Er sah immer klarer umher, und erblickte endlich Raimunden, der zu den Häupten seines Lagers saß. Ach, sagte er, nun begreif' ich. Das alte Spiel geht wieder an, Du, Dichter warst immer dabei, und hast mich auf all' den kreuzenden Wandrungen geführt. Wie's wieder schwindelt! Wie sich's wieder dreht!

Er fiel in den vorigen Zustand zurück, aber doch von nun an, mit immer längern Zwischen-

räumen. Endlich verschwanden die Träume fast ganz; das innre Licht schwebte wieder bildend über den Wasser; er ward still, und seiner Umgebungen bewußter. Den Meister Raimund erkannte er nun als einen wirklichen Menschen, der außer ihm zu seiner Pflege da sei, und versöhnte sich nach und nach mit der trüben Vergangenheit, so daß er sein Auge wohlgefällig darauf richtete, und sie gern mit stillen Thränen feierte.

Eines Abends blickte er sehnsuchtsvoll durch die kleinen Fenster. Ich dächte, sagte er, es müßte hübsch draussen sein, und setzte mich gern ein wenig vor die Thür. Aber es kommt mir wohl nur so vor. Wir müssen jetzt etwa im November leben, und da darf ich Kranker ja nicht hinaus.

Komm getrost mit, lieber Freund, sagte Raimund. Wir haben herrliches Frühlings-

wetter und der Mai lacht aus allen seinen Blüthen hervor.

Der Mai? fragte Alwin. Und sinnend fuhr er fort: es war doch Herbst, als ich krank ward, wie sollten wir denn schon Frühjahr haben?

Und dennoch ist es so, antwortete Raimund. Du hast wie ein gescheuter Sangvogel den Winter verschlafen und verträumt. Komm mit, und frage die Erde selber, ob sie nicht ihr Brautkleid angezogen hat.

Sie traten in den kleinen Garten hinter dem Hause. Freudig duftete es vom jungen Grase auf, die Schmetterlinge flatterten lustig ihre Bahnen auf und ab, durch das reine Luftblau, milde Abendwinde hauchten dem Jüngling entgegen, der seine heimathliche Gegend an den Harzgebirgen erkannte, welche über die beschränkenden Zäune hervor ragten. Nun

flossen seine Thränen erst recht freud= und weh=müthig, Raimund störte ihn mit keinem Worte, und sie gingen mit der einbrechenden Nacht schweigend zur Ruhe.

Nach einigen Tagen sagte Raimund: Du bist ein gutes freundliches Kind, und ich habe Dich recht von ganzem Herzen lieb. Wenn Du mit mir kommen wolltest und mit mir leben thätest Du vielleicht am klügsten. Oder willst Du lieber nach Braunschweig zurück? Alwin schüttelte verneinend den Kopf und Raimund fuhr fort: mit Deiner kriegrischen Laufbahn ist es ohnehin am Ende, Adalbert hat seinen Zug schon längst nach andern Gegenden genommen, und Deine Soldaten sind theils auseinander gelaufen, theils haben sie sich an jenen angeschlossen. Ich wüßte Dir wohl etwas Beßres zu sagen. Wenn mich nicht alle Sterne trügen, bist Du eigentlich in unsrer

Zunft, ich meine in der dichtrischen geboren, und es haben nur andre Gewalten eine Zeitlang ihr Spiel mit Dir getrieben, wie denn alle Mächte der Erde gern nach dem Dichter greifen. Ich sah das schon ein, bei unserm ersten Zusammentreffen im Buchenwalde.

Und wo sollte es eigentlich mit unsrer Reise hin gehn? fragte Alwin.

Dem Süden zu, antwortete Raimund. Ich würde Dich dahin führen, wo Du das rechte Leben, die eigentliche Poesie wahrnähmst, und wie Beide sich innig durchdringen. Wir haben eine Colonie errichtet, wenn Du's so nehmen willst, von Leuten die nur der Kunst leben, und ihren lieblichen Träumen, wohlbegreifend, daß in ihnen die höchste Wahrheit liegt. Du wärst ein taugliches Mitglied.

Beinah glaub' ich es selbst, sagte Alwin. Des Hoflebens Heiterkeit, der Krieges Gewit-

ternacht ist mir nur eben vorübergezogen wie ein Gegenstand, draus man hübsche Romanzen machen könnte. Ja, die Lieder, welche hin und her dazwischen klangen, blieben von beiden immer das Beste. So lang' ich denken kann, find ich meine beste Freude an Mährchen und Gesängen, selbst hab' ich deren gedichtet, und hätt' es mehr gethan, wenn nicht so feindseelige Reden über meine Blumensaat hingefahren wären. Und dann wußt' ich nicht, wie ich mit meiner eignen Kraft dran war. Ach, wolltest Du mein Meister sein, nun wäre mir ein zwiefacher Frühling, ein zwiefach neues Leben erwacht.

Raimund schloß ihn liebevoll in die Arme. Sei mir willkommen, sagte er, mein wackrer Jünger. Ich will aus Dir was ziehn, dran die Welt Freude haben soll, und ich Ehre.

Alwin schrieb nach Braunschweig von sei-

ner Krankheit und Reise. Zugleich bestimmte er den Ort, wo ihn Briefe treffen könnten, und wenige Tage darauf traten die beiden Gefährten ihre Wandrung an.

Sage mir nur, lieber Meister, fing Alwin auf einer der ersten Tagereisen an, was Dich eigentlich so lange bei mir zurückgehalten hat. Die bloße Pflege eines wahnsinnigen, fast unbekannten Jünglings konnte es unmöglich sein.

Und doch; antwortete Raimund; wenigstens großen Theils. Eigentlich aber bin ich bei Euch Nordländern eingeschneit. Es lebt nämlich ein wunderlicher, viel verkannter Mann in Euerm Sachsenlande, der den Schlüssel zur Natur in Händen hat, weil er die rechte Liebe zu ihr in der Brust trägt. Zu dem trieb's mich hin. Unsre schönen südlichen Thäler ließ ich im Rücken, zog durch schlechte Heerstraßen, unpoetische Menschen, ungastli-

che Wirthshäuser nach dem Räthselhaften hin, und genoß aus der Quelle seiner Weisheit, so viel ich des köstlichen Schatzes empfänglich war. Nachher ward ich mit einigen Großen aus Deiner Gegend bekannt, und folgte ihren Einladungen, um zu sehn, wie es mit Dir würde, denn Du warst mir sehr lieb. Zuletzt, wie gesagt, schneite ich ein, und mußte nun schon den Winter im Norden aushalten. Dich soll der Süden mit andern Banden fesseln; unser sollst Du bleiben, und Dich nimmer beklagen, daß Du solch ein Theil erwählt hast.

Zweites Kapitel.

Noch ehe die Bäume in voller Blüthe standen, hatten die Reisenden den Rhein erreicht. Raimund ließ sich jeden Umweg gefallen, um den Helden unter allen deutschen Strömen früher zu treffen, und dort seines Freundes und Jüngers Gemüth zu heilen im Wiederschein der mächtigen Wogen, unter ihrer Ufer labendem Schatten. Es schien auch Alles auf Alwin eine recht gute Wirkung zu thun. Er war lustig, fast ausgelassen bei den Mahlen und Tänzen der heitern Rheinländer; nur wenn der Abend von den Bergen herunter schwebte, bewegte sich sein Herz in der heissesten Sehnsucht nach allem was er verloren hat-

te, und er schlief oftmals unter seinen bittern Thränen ein. Raimund ahnte davon nichts. Er nahm die fröhlichen Stunden des Jünglings zum Maßstab für sein ganzes Leben, und meinte der Kummer habe sein Recht über ihn verloren.

Sie saßen mit einander in Mainz an einer geselligen Tafel. Der edle Wein strömte reichlich in die Becher, hübsche, freundliche Mädchen warteten auf, so daß jede neue Flasche durch einen versagten, oder gewährten Kuß Bedeutung und Würze gewann. Viele lustige Lieder wurden gesungen; die beiden Dichter erfanden welche, und lernten zum Dank dafür wieder andre; Volkslieder, wie sie an dem edlen Strom, zwischen Trümmern der Vergangenheit und lustigen Weingärten in unendlicher Fülle aufsprießen. Da trat ein reichgekleideter Diener in's Zimmer, und lud den

Meister Raimund nebst seinem Gefährten zu einer edlen Gräfin, die große Freude an der Poeterei finde, und deren edle Söhne zu ehren wünsche. Raimund besann sich einige Augenblicke lang. Um Gotteswillen, sagte ihm Alwin in's Ohr, schlag' es ab, oder laß sie wenigstens warten. Wir sind hier so froh und jugendlich beisammen; die Zeit kehrt nicht wieder, und was hilft es, daß die langweilige Staatsdame irgend wo sagen kann: ich habe auch in Mainz den berühmten Meister Raimund gesprochen!

Ei, junger Ritter, antwortete dieser, bist Du so spröde, wenn schöne Damen winken? Denn schön ist sie, das sagt mir mein guter Dämon; ich weiß es, weil ich's weiß, und will zu ihr gehn. Ich stehe gleich zu Eurer Herrschaft Befehl, sagte er, indem er sich zu dem Diener wandte, und als dieser das Zim-

mer verlassen hatte, und Raimund aufbrach, sagte Alwin lachend: wenn Du nun einer alten, gichtbrüchigen Frau gegenüber zu stehn kommst, Meister! Es gäb ein hübsches Mährchen! Versprich mir, daß Du mir's alsdann nicht verhehlen willst. Ich thue mehr, erwiederte Raimund; ich verspreche Dir, wenn sie artig ist und hübsch, Dein Nichterscheinen mit einer höflichen Ausflucht zu bemänteln, und Dich durch meinen Knaben auf irgend eine deutungsvolle Weise nachrufen zu lassen. Ist sie aber häßlich, alt, fatal, so bin ich gleich wieder hier, und Ihr Alle sollt mich den ganzen Abend lang auslachen. Es gilt, sagte der Jüngling freudig; Raimund verließ das Zimmer, und Alwin setzte sein vertrauliches Geplauder mit den Gästen fort.

Nach einiger Zeit jedoch zupfte es an seinem Kleide; es war der artige Knabe in seines

Mei-

Meisters Diensten: mein Herr sprach er läßt Euch sagen, oben sei das ganze Firmament zu schauen, und ein Blumenflor sonder Gleichen. Ich weiß zwar nicht, wie er das versteht. An der Thür kam ihm eine vornehme, wunderschöne Dame entgegen, die gar nicht so aussah, als ziehe sie etwa mit solcherlei künstlichen Schauspielen herum; aber er hat mir's so bestellt, von Wort zu Wort, das könnt Ihr glauben.

Schon gut, freundliches Kind, sagte Alwin, trinke hier meinen Wein aus; und damit ging er voll seltsamer Ahnungen nach den Zimmern der fremden Dame hinauf. Der Diener, welcher ihn und Raimund vorhin eingeladen hatte, stand mit vielen Andern im Vorzimmer, und öffnete ihn sogleich die Thür zum Cabinet der Gräfin, wo er sie mit Raimund auf einem Sopha sitzen sah.

Sie stand bei seinem Eintritt auf, und kam ihm freundlich entgegen; wie hätte er nur augenblicklich diese herrliche Gestalt verkennen mögen? Diesen reizenden Lockenwurf? Diese Lieblichkeit und Hoheit in jeder Geberde? Es war Mathilde.

Willkommen, sagte sie, willkommen, mein lieber Alwin; ich freue mich unendlich, daß Ihr es seid, von dem Meister Raimund eben so ehrende Worte gesprochen hat. O, unsre schönen Zeiten in Braunschweig! Und Ihr zögertet, mich zu besuchen.

Alwin stand in ihrem Anschauen verloren; es fehlte wenig, daß er eben so ungeschickt geantwortet hätte, als an jenem ersten Abende. Doch nahm er sich zusammen, und sagte, was in der That die Wahrheit war: er habe nicht hoffen können, sie hier zu treffen, und wär er auch von ihrer Nähe unterrichtet gewesen, wer

wisse ob ihn eine gewisse Blödigkeit nicht zurückgehalten hätte? Denn blöde sei er einmal in ihrer Gegenwart, und gewohnt, sie als eine erhabne Gottheit aus der Ferne zu verehren.

Zeiten ändern Sitten; antwortete Mathilde. Was dem jungen Edelmann bei seinem ersten Ausfluge ganz leidlich wohl stand, würde sich für den versuchten Kriegshelden übel schicken, noch übler für den begeisterten Dichter. Setzt Euch zu uns, oder was besser ist, singt gleich etwas zu der Cither dort, so kommen wir in den rechten Ton zusammen.

Ihr erzeigt mir in der That eine Wohlthat, sagte Alwin, indem er die Cither ergriff, und einige Accorde darauf angab. Hier fühle ich mich zu Hause, und weiß besser zu sagen was ich meine, als irgend sonst.

Er sang:

Durch die Thäler ging ein Knabe,
Durch die Wälder schwarz und dicht;
Suchte was sein Herz erlabe,
Suchte stets und fand es nicht.

Ob auch von der Burg ein Funkeln,
Ein ergötzlich Leuchten kam,
Blieb der Blöde doch im Dunkeln,
Blieb allein mit seinem Gram.

Oben wohnen schöne Damen,
Wie sein glühend Herz begehrt,
Doch zu herrlich Rang und Namen
Für des armen Knaben Werth.

Und er griff in Cithersaiten,
Sang dazu sein heimlich Leid,
Sang's den wald'gen Einsamkeiten
Und der nächt'gen Dunkelheit.

Töne sind von allen Banden,
Sind von allen Gränzen frei,

Schweben auf zu hellern Landen,
Fragen nicht, ob's schicklich sei.

Zu des reichen Schlosses Mauer
Klingt des Knaben Lied hinan,
Kündend des Verlassnen Trauer
Und das Grau'n auf seiner Bahn.

Und ein Jungfräulein entgegen
Sang, zu trösten seinen Gram,
Daß ihr Ton ein frohes Regen,
In sein Herz geschlichen kam.

Achtlos nun der vielen Lichter,
Fortgezogen sonder Wahl
Stand mit Ein's der blöde Dichter
Im erhellten Fürstensaal.

Ich freue mich recht darauf, sagte Raimund, wenn Du erst die südlichen Sylbenmaaße kennen wirst. Deine Poesie scheint ihnen oft schon sehnsuchtsvoll nachzustreben.

Das Gespräch ward nun freudig und

zwanglos. Es blitzten Funken, aus allen Gemüthern, und Mathilde gefiel sich so wohl in der Gesellschaft der beiden Dichter, daß sie beschloß, die nächsten Tagereisen den Rhein hinauf in ihrem Geleite zurückzulegen.

Drittes Kapitel.

Die drei Gefährten zogen sehr zufrieden mit einander ihres Weges. Sie legten diesen auf die mannigfaltigste Weise zurück: bisweilen den herrlichen Strom hinaufrudernd, dann wieder an seinen Ufern hinreitend, oder wandelnd, auch seinen Lauf gänzlich verlassend, um kleine Ausflüge nach den benachbarten Ebnen und Bergen zu unternehmen. Bei sol-

cher Gelegenheit geschah es, daß sie in eine Gegend kamen, wo Alwin während seines letzten Herumstreifens oftmals gefochten hatte. Nun gewährte es ihm einen eigenen Genuß aus seinen ehemaligen Schlachtfeldern Ruheplätze zu machen, und dort das Gespräch auf Alinen zu lenken, mit welcher Mathilde in den letzten Zeiten sehr vertraulich gelebt hatte. Wenn die schöne Frau alsdann in aller Lebensfülle und Jugend von der schönen Todten sprach, die Hügel und Thäler umher so ernsthaft drein sahen, als Zeugen manches blutigen Tages, nnd wieder Raimund zwischendurch ein Mährchen erzählte, oder ein Lied sang, die Frühlingslüfte und Frühlingsvögel Alles, wie mit einem heitern Rahmen einschlossen, — da ward ihm das Ganze zum lieblichen Traum, er umfaßte Gegenwart und Vergangenheit mit tiefer,

innrer Kraft, so daß die Zukunft schon sein geworden war, und er nichts mehr wollte und dachte als dieses lebendige Gefühl.

Sie kamen an einen Ort, wo Alwin die erwarteten Nachrichten aus Braunschweig vorfand; es war ein starkes Paket, die ersten Schriftzüge von Beatrix Vater fielen ihm gleich anfangs in die Augen, er machte sich trüb und niedergeschlagen an dessen langen Brief. Er solle zurückkommen, hieß es darin, gleich, und die Nachsicht seiner Schwiegerältern und seiner Braut nicht länger auf die Probe stellen. Seltsam genug sei schon der Einfall gewesen, als ein Verlobter in den Krieg zu ziehn; man habe sich das gefallen lassen, aber nun reise er gar mit einem Poeten auf unbestimmte Zeit in die Welt hinein; das könne nicht länger für gut gelten, er solle sich mit Ja oder Nein erklä-

ren, denn es gäbe andre und bessre Parthieen für Beatrix. Von dieser waren auch einige Worte beigelegt; Alwin dachte sein gekränktes Gemüth daran zu besänftigen, vielleicht noch mehr seinen gekränkten Stolz; aber sie waren zu keinem von beiden geeignet. Vorwürfe enthielten sie freilich, doch viel andre als Alwin erwartete. Es klang, als sehe sie deutlich ein, wie er auf einem falschen und tollen Wege sei, und lasse sich noch allenfalls willig finden, ihm wieder zurecht zu helfen. Er warf im glühendsten Zorn all' die Schreiberein von sich, und raffte sie gleich nachher wieder auf, um damit zu Raimund und Mathilden zu eilen. Ich bin frei, sagte er bei seinem Eintritt. Meine albernen Bande sind gelöst. Die Briefe wurden gelesen, die ganze Sache weitläuftiger besprochen, und Raimund rief

endlich aus: Gottlob! daß du nun ohne Zaum und Gebiß in die südlichen Lande reisen kannst. Schreibe doch, wo möglich noch in dieser Stunde, und entsage allen Ansprüchen für Kind und Kindeskind auf ewige Zeiten. Mathilde sagte etwas ernsthafter das Nämliche, und erwähnte es, wie wenig ein Jüngling, der eben erst in die Welt trete, die Kraft, ja das Recht habe, sich für sein ganzes Leben zu bestimmen, und wie daher Alwin durch jene frühere Thorheit ohnehin zu nichts verbunden sei. Dies Alles paßte zu seinem gegenwärtigen Gefühl, und er eilte daher, in dem angegebenen Sinne zu antworten; nur als er seinen Namen unter den Brief an Beatrix schrieb, (zum letztenmale! fiel ihm dabei ein,) war es als rege sich die alte Liebe mit der halb vergessnen Kraft. Er unterdrückte jedoch die wehmü-

thige Erinnerung, sandte die Briefe ab, und gab sich aus allen Sinnen dem heitern Leben in seiner Gefährten Umgang hin.

Er blieb auch wirklich recht vergnügt, so lange Mathilde noch mit ihnen reiste. Nachdem aber ihre Wege sich getrennt hatten, ward er sehr still und betrübt. Manchmal kam es ihm vor, als sei Mathilde eigentlich die Geliebte, von der ihn nun sein Geschick vertrieben habe, und wieder hätte er Beatrix davon erzählen mögen, an deren Bild er sich doch immer gewöhnt hatte, und es noch öfter aus der Ferne herüber erblickte. Er verhehlte auch Raimunden seine Stimmung nicht, und dieser sagte: Du hast ein zu bewegliches Gemüth, welches Dir noch manche frohe Stunde rauben wird und Dich um manches hübsche Lied bringen. Der Dichter sollte nicht so ängstlich an Heimath

und einzelnen Freuden hängen; die Welt ist seine Heimath, die Elemente mit all' ihren Creaturen seine Freunde.

Alwin pflegte singend darauf zu antworten; etwa mit solchen Versen:

Todt der wackre Vater mein,
Todt mein sorgsam Mütterlein!
Ach, wie unter den fremden Leuten
So allein!
Eine konnte mir bedeuten
Alles andere Glückes Schein,
Hatte so zarte rothe Wangen, —
Ist doch auch vom Grab befangen,
Schläft allein!
Und wo mir's ehmals hat behagt,
Da hab' ich selber mich draus verjagt,
Schwimme wie Fischlein im weiten Meer
Wellengetrieben hin und her.
Ein Leuchten kam aus Wolken hernieder,
Labte mich, zog auch abwärts wieder,

Und ließ mich allein.
Ach, tröstende Muse, nun bin ich dein,
Dein ganz allein!

Viertes Kapitel.

Im Pyrenäengebirge, nicht ferne vom Thale Ronceval stand ein Klostergebäude, groß, wohlgeordnet, mit schönen Gärten und andern Besitzungen begabt. Vom Abhang eines felsigen Berges, der es an der Nordseite vor Sturm und Regen schirmte, sah es auf lustige Wiesen hinab, jenseits wieder zu waldigen Höhen hinauf, und ein klarer Strom, einige Teiche bildend, rollte zwischen durch seine blauen Wellen. Den Kloster-

brüdern hatte es nicht länger in dieser gänzlichen Abgeschiedenheit gefallen wollen. Sie trafen ein Abkommen mit dem Herrn der Gegend, und zogen näher zu den Städten; daher stand die ganze Besitzung feil, und ward durch eine fröhliche Gesellschaft, wozu auch Raimund gehörte, in Gemein an sich gekauft. Was die Troubadours gaya sciencia nannten, heitres Wissen, war der Gegenstand all' ihres Strebens. Einige malten, andre bildeten aus Stein, fast Alle dichteten und sangen. Dabei hatte man eine ordentliche Art von Disciplin eingeführt, welche durch die Erinnrung an das vorige Klosterleben in dieser Gegend begünstigt ward, und auch durch die Anordnung des Klostergebäudes selbst. Man wählte für jeden Monat Einen, um die Vergnügungen der ganzen Gesellschaft zu ordnen, und einen Zweiten,

um die Plane des ersten auszuführen, so daß es hier Abt und Prior gab, oder Aebtissin und Priorin wie es grade die Wahl mit sich brachte. Poetische Wettstreite, Schauspiele, Tänze, Spazierfahrten und Trinkgelage wechselten mit einander ab, und viele schöne Gedichte flogen wie verwehte Blüthen dieses Gartens weit daraus hin, durch die benachbarten und auch entferntern Lande.

Vor diesem Aufenthalte waren Raimund und Alwin eben angekommen, und hörten auf des Erstern Befragen, es sei Alles im westlichen Baumgarten versammelt. Sie traten hinein, in eine liebliche Kühle, nach der heissen Mittagsgluth, die sie im Herabsteigen zwischen den Bergen empfunden hatten. Alles athmete süße Ruhe in diesem Bezirk. Laubengänge zogen sich labyrintisch durch den Anger, und waren dennoch so geschickt unter-

brochen, daß man von den Hauptpunkten aus gewahren konnte, welcher zierlichen Gesellschaft sie Schatten gaben. Es hatten sich nämlich viele Gruppen darunter gelagert von phantastisch geschmückten Männern und Frauen; meist an den zahlreichen Springbrunnen, die von dem frischen Rasen emporsprudelten, jeglicher in einer andern Form sein Spiel treibend. Man grüßte Raimunden von allen Seiten, ohne jedoch deshalb einen störenden Aufstand zu beginnen; diese und jene luden ihn zu ihrem Sitze ein, und er ging immer vorüber: erst wolle er hier seinem Neugeworbnen ihr Freudenleben von allen Seiten zeigen, antwortete er; verschmähte jedoch nicht, aus den dargebotnen Bechern zu trinken, und auch seinen Freund dazu aufzufodern.

Nach

Nach einigem Umherwandeln trafen sie auf einen schönen Mann, der ihnen vergnügt entgegen kam, und Raimunds Hand mit einem Gruße faßte. Er sah halb wie ein Ritter aus und halb wie ein Jäger, seine Kleider waren auf Waidmanns Art geschnitten, aber purpurfarbig und von Golde glänzend, über die Schulter hing ihm ein reiches Wehrgehäng; und dran statt des Schwerdtes ein sehr zierlich gearbeitetes Waldhorn von Silber, worauf er noch eben geblasen hatte, eh' er sich zu den Beiden wandte. Er freute sich sehr über Raimunds Ankunft. Seltsam bleibt es, fuhr er fort, wie Euch der Sinn zur Reise nach Norden trieb, mich zu der nach Süden, und in einer Stunde fast, so daß wir auseinander flogen wie Licht und Dunkel, wo sich ein Leben gestalten will, und daß wir auch eben so wieder zusammen schließen, denn

ich bin wie Ihr ein Neuling in der Heimath. Erst vor einer Stunde sprang ich vom Pferde. Ihr seht nun schon, daß wir einmal bestimmt sind, in stätem Kampf mit einander zu verharren. Recht gern, Florismarte, antwortete Raimund. Aus unserm Streit sind schon oft erfreuliche Lichter aufgeflogen, und wir haben doch Einer am Thun des Andern unsre Lust. Heute möcht' ich schon mit Euch um den Siegerpreis hadern. Da seht was ich uns für einen wackern Gesellen mitbringe, (indem er auf Alwin zeigte), und Ihr kommt mit leeren Händen. Wir machen das vor dem Tribunal der ganzen Gesellschaft aus, sagte Florismarte, und wandte sich zu dem jungen Manne mit den Worten: Seid indeß schönstens begrüßt. Euer Geleitsmann empfiehlt Euch schon durch die That, und Ihr seht so lebensmuthig und gesund aus,

daß ich Euch ohnehin gern willkommen heißen würde. Jetzt wollen wir zu den Andern gehn, die auf der Wiesen schon versammelt sind.

Sie gingen, und fanden das ganze fröhliche Völklein auf einem Rasenplatze, wo man die sinkende Sonne sich gegenüber hatte, und von den kühlenden Abendlüften angehaucht ward. Alle bildeten hier einen blühenden Kreis, voll von mannigfaltiger Schönheit, Männer, Frauen, Jünglinge, Mädchen in scheinbarer Unordnung gelagert, nur daß es auch der blödre Sinn ahnen mußte, wie Liebe und Gegenliebe hier den Mehresten ihre Stellen anweise. Es waren in Allem etwa vierzig Personen, die sich insgesammt über Raimunds Erscheinen vergnügt zeigten, und ihr artiges Geplauder unterbrachen, damit er von seiner Reise den ersten, kurzen

Bericht erstatten könne. Mit einigen nachdrücklichen Worten sprach er von dem Germanischen Weisen, zu dem er gezogen sei, und erwähnte die Unmöglichkeit, über solchen Gegenstand in diesem Cirkel etwas Genügendes und nicht Störendes zu sagen. Die Andern hörten ihn mit Aufmerksamkeit und Andacht zu; in Florismarte's Augen brannte es wie eine Flamme, so lange vom räthselhaften Deutschen gesprochen ward; alsdann aber ging der Redner auf heitre Gegenstände über, und erzählte höchst anmuthig, wie er Alwin im Walde getroffen, dessen nachheriges Leiden und phantastische Krankheit, so daß der Held der Geschichte fast selber meinte, eine zierliche Novelle zu vernehmen. Es that auf Alle die gleiche Wirkung; man freute sich, den gesangreichen, wunderlichen Jüngling bei sich zu haben, er ward mit

vielen freundlichen Worten begrüßt, und zum Mitglied aufgenommen, während zwei schöne Mädchen einen dichten Rosenkranz geflochten hatten, und ihn auf Raimunds Haupt setzten, zum Dank dafür, daß er dem ganzen Bunde so etwas Artiges zugeführt habe.

Nachdem die Glückswünsche und Begrüssungen etwas stiller geworden waren, fing Florismarte an: Ihr habt unsern Freund Raimund bekränzt, schöne Frauen, und, habt wohl daran gethan, denn was taugt einer geselligen Verbindung mehr, als der rechte Eifer, die rechte Lust in jedem Einzelnen, irgend einen Vortheil für das Ganze zu erwerben? Und was könnte besser dies kräftige Wollen anspornen, oder erwecken, wo es irgend schlafen möchte, als der Dank aus schönen Lippen und von schönen Händen? Nur hoffe ich, daß Ihr nicht blos die ein-

zige Art des Verdienstes zu belohnen versteht, in welcher Raimund heute glänzt, sondern auch jede andre, ja nothfalls sogar die entgegengesetzte. Weil diese letztere mir gehört, bin ich deswegen nicht weniger hoffnungsvoll in die Bahn getreten, und gedenke mir mit dem, was ich eben von mir erzählen will, auch einen Kranz zu erwerben, und von eben so weißen Händen, als unser Freund den seinigen erhalten hat.

Bald nach meiner Abreise von hier, kam ich in eine kleine Stadt, wo ich übernachten wollte. Ein reicher Kaufmann ließ mich zu sich einladen; er war ein Deutscher und auf Spekulation herüber gekommen, wo er seit einigen Jahren in zunehmendem Wohlstand lebte. Ich ging hin, denn die Posada, obgleich die beste des Orts, war erbärmlich genug, um mir jeglichen Wechsel wünschens-

werth zu machen, und fand eine gute Aufnahme: gemächliche Sopha's, tüchtiges, etwas gar zu reichliches Abendbrodt, vortrefflichen Wein. Durch diesen in gute Laune gesetzt, fing ich nun auch an, mich um die Menschen zu bekümmern, die mir Alle gleich unbedeutend vorkamen. Nur machte sich der Hausherr durch eine gewaltige Stimme bemerkbar, und eine Lust am Witze, die aber leider der Fähigkeit ermangelte. Mich nannte er beständig Herr Poet, oder Herr Romanzenmacher, worauf ich in meiner Achtlosigkeit nimmer gehört und geantwortet hatte, als sei es mein angeerbter Name, weil er mich dabei starr anzusehn pflegte, und mir gewaltig in's Ohr schrie. Hierdurch ward nun sein Scherz äusserst lebhaft, und ich gab mich sehr gern zum Stichblatt her, ohne etwas Unheimliches zu ahnen, bis er

mir seinen Herrn Sohn, ein langaufgeschoßnen, blondhärigen Sprößling, als meines Gleichen vorstellte, als eben einen solchen Romanzenmacher und Poeten, der mich durchaus habe kennen lernen wollen und neben dessen Kammer ich auch die meinige finden werde, damit wir die Nacht hindurch unsre poetischen Späßchen treiben möchten. Ihr könnt denken, Ihr Frauen und Männer, wie mir das Haar vor Entsetzen zu Berge stand, um so mehr, da der hoffnungsvolle Bursche allerhand Faxen machte, die für mystische Zeichen gelten sollten, und man nun schon sehn konnte, daß er es in vollem Ernste auf die Poesie gemünzt hatte. Mir schmeckte nicht Wein, nicht Speise mehr; ich stellte mich ermüdet, in der Hoffnung auf diese Weise dem jungen Poeten aus den Händen zu schlüpfen. Aber so gut sollte es mir

nicht werden. Mein Schlafnachbar fragte mich zwar, indem wir in sein Zimmer traten, woraus ich in das meinige gelangen sollte, ob ich etwa schläfrig sei? Es komme ihm beinah so vor. Ich bejahte es von ganzem Herzen. Das wird sich geben, sagte er, indem er mich zurück hielt. Ich kenne es aus Erfahrung. Höchst seltsam, wie wir Beide darin zusammentreffen; auch mich verfolgt oft eine solche Schläfrigkeit, und grade in den herrlichsten Augenblicken meines Lebens, in diesem, zum Beispiel, wo ich vor Euch, vielgeehrter Meister stehe, um das entscheidende Geheimniß meiner Existenz in Euern Busen auszuschütten. Aber wir wollen den magischen Schleier zerreissen, mit vereinten Kräften, und groß wird unser Lohn sein. Es schläft sich nachher doppelt gut darauf. Einem sehr interessanten Menschen,

Einem aus meinem Bunde, geht es auf eine ähnliche Weise. Er leidet unter der Bezauberung des Hungers. In seinen edelsten Begeistrungen faßt ihn öfters ein ungeheurer Appetit, aber er kämpft ihn zu Boden, und speiset nachher mit zwiefacher Lust.

Ich hatte mich, in's unentrinnbare Geschick ergeben, auf den bequemsten Stuhl des Zimmers niedergesetzt, und er fuhr fort: ich bin ein seltsamer Mensch; wunderliche Mächte haben von jeher ihr Spiel mit mir getrieben. Ein kleines Städchen auf der Lüneburger Haide sah meine Geburt. Nie kam ich aus dem väterlichen Hause, höchstens zur Schule und auf einen nahen Anger hinaus, wo die dasigen Kinder allerhand seltsame Spiele trieben; Blindekuh unter andern hießen sie Eins, ein andres Schneeballen; das letztre konnte aber, obgleich wir

hoch nordlich wohnten, doch nur im Winter gespielt werden, so wunderlich ging es dabei zu. Damit fing er an, mir eine Beschreibung dieser edlen Spiele zu liefern, welche ich auf keine Weise umgehn konnte, und abkürzen nur mit der höchsten Mühe. Er kam endlich wieder in's Gleis, und erzählte, wie seltsam es sei, daß er sich nun wirklich in Spanien befinde, und ob ich ihm gleich einwandte, daß diese Seltsamkeit mehreren Millionen Menschen begegne, ließ er sich doch nicht weiter drauf ein, als daß er es auffallend fand, wie wir Beide selbst hierin zusammen träfen; der nämliche Zweifel necke auch ihn bisweilen, und doch erkenne er ihn immer als einen bloßen Spaß, wie auch ich ihn eben vorgebracht hätte. Dann erklärte er weiter, daß er noch nichts von Spanien kenne, als die kleine häßliche Stadt, worin

er eben wohne, und das sei die unerhörteste Seltsamkeit seines unerhörten Lebens. Mein Vater, sagte er, ist doch gewiß ein kluger Mann. Ein ausserordentlicher kluger Mann! Nicht wahr? Ich machte eine höfliche Verbeugung. Nun seht, fuhr er fort, nnd dabei hat er eine so kuriose Aussenseite, daß ihn viele, ja die mehrsten Menschen für dumm halten. Das macht: er ist der Repräsentant des Nordens, ich des Südens. Drum ist er einengend, streng, karg, ich überströmend, weich, glühend, und wenn ich durch die Welt reisen möchte, giebt der Wunderbare mir nicht einen Maravedi, um auf's nächste Dorf zu gehn. (Es ist doch, beiläufig gesagt, ausserordentlich, daß ich jetzt nach diesen fremden Münzsorten rechne!) Endlich kam er damit heraus, wie er eine kleine, unabhängige Erbschaft gethan habe, und damit

zu uns reisen wolle, zu uns, hierher, und hier bleiben, ja auch ein Stücker sechs Freunde mitbringen wolle, Landsleute und Handlungsdiener seines Vaters, die ihm selbst gleich sähen, wie ein weiß und gelbes Ey dem andern, vielleicht auch gar eine mütterliche Freundin, ein treffliches Weib, die aber noch im Städchen ein höchst wundervolles Leben führe; sie beherberge den Pilger für sein fremdes Gold, kurz sie sei eine Gastwirthin und zwar wie sichs ergab, die, aus meiner elenden Posada. Ich ward bleich vor Schrecken, ja, die Sprache fehlte mir, und als ich diese endlich wieder gewonnen hatte, bemühte ich mich, die allergemeinsten Dinge zu sagen und zu thun, damit ich unserm Candidaten seinen neubetretnen Weg verleiden, uud ein so großes Uebel von Euch Allen abwenden möchte, Ihr holde Frauen,

und Ihr verständige Männer! Aber er kehrte sich nicht daran; vielmehr fand er auch dieses wunderbar, und seltsam, und unerhört, und sagte endlich, wofern ich ihm nicht behülflich sein wolle, müsse er seinen Weg allein antreten, und werde mit dem morgenden Tage aufbrechen, um Euch eine angenehme Ueberraschung zu verschaffen. Sollte ich nun zugeben, daß Einer aus Euch thierisches Blut vergösse? Denn wirklich, es blieb doch nur ein Mord übrig, um solches lästigen Gesellen los zu werden. Weil es daher noch an der Zeit war, schlug ich den mildern Weg ein. Ich machte ihm weiß, wir überständen allesammt eine Prüfungszeit, von anderthalb Jahren wenigstens, binnen deren wir schwören müßten, auch nicht einen einzigen Vers zu machen, ja, nicht zu thun, als ob wir Poeten wären, um erst recht ge-

wiß zu erfahren, ob wir die rechte, unverlöschliche Flamme in unserm Innern spürten. Ihm zu Liebe wolle ich jedoch die Probe abkürzen; ich werde schon früher wiederkommen, und er solle mir blos schwören, bis zu meiner Rückkehr die angeführten Bedingungen zu beobachten. Ich gestehe nämlich, daß ich fast so eine List im Sinne hatte, wie Lykurgus. Ich wollte mich freiwillig aus dem Rattennest verbannen, für ewige Zeiten, und ihn auf diese Weise nöthigen, dem Versemachen gänzlich zu entsagen. Er aber merkte Unrath, oder erwog doch mindestens die Unfälle, welche mich unterweges treffen könnten, und führte mir daher zu Gemüthe, wie ich es nicht wagen dürfte, die Welt auf ein Ungefähr hin, vielleicht seiner Gedichte gänzlich zu berauben. Auf der letzten Tagereise hatte ich einen tüchtigen Catalonischen Bauer

gefunden, welcher etwa sechshundert Realen zu seiner Wirthschaft borgen wollte, und auch mehr für bessre Anordnungen brauchen konnte. In diese Realität nun wies ich meinen poetischen Freund hinein, und gab ihm auf, sein Geld dorten anzulegen, zugleich auch seine Probezeit in jenem Hause zu bestehn. Er ging es ein. Nur bis Morgen noch, sagte er, darf ich wohl der holden Poesie opfern? Ich gab es unbesonnen zu, denn nachdem ich schon zu Bette war, kratzte er noch immer auf der Guitarre, und störte mich im Schlafe, wobei auch ihn beständig ein überwältigendes Gähnen unterbrach. Zuletzt rief er aus: Nun zum kurzen Schlummer! zum kurzen nur und unruhigen! Darin hatte er sich jedoch glücklicher Weise verrechnet, denn er schnarchte augenblicklich, und schlief auch

noch

noch sehr fest, als ich am andern Morgen bei hellen Tage weiter zog.

Ich kam zurück, und fand ihn mit der Catalonischen Bauerstochter verheirathet, wobei er seinen Bund mit einer Spanierin unaufhörlich bewunderte, aber hierher ziehn konnte er doch nicht, denn die Wirthschaft foderte seine Gegenwart, die gleichgesinnten Freunde waren zersprengt, das treffliche Weib hatte seine Posada näher an Madrid verlegt, kurz unser verderbliches Gewitter ist vertheilt, und nebenbei ein armer Landwirth zu Gelde gebracht, ein Narr zu beinah halbem Verstande, und ich zum Ende meiner Geschichte. Kränzt mich, Ihr hübschen Frauen, denn ich hab' es fürwahr um die ganze Gesellschaft verdient.

Fünftes Kapitel.

Man fing nun an, sehr lebhaft zu streiten; einige gegen Florismartes Anspruch, andre dafür. Jene führten an: er habe eine Sünde begangen, indem er daran schuld sei, daß die Gesellschaft nun ihren besten Lustigmacher gar nicht zu sehn bekomme; ob er denn für weiser gelten wolle als der Schöpfer, der doch keine Dunkelheit verschmähe, um sein Licht desto leuchtender zu beschauen? Und wie man je zu einem rechten Lachen gelangen möge und drin beharren, wenn man die Wirklichkeit so von sich abstelle, und nur immer mit den Geschöpfen eigner Phantasie zu

thun habe, da doch Niemand sich selbst zu kitzeln im Stande sei? Florismarte verdiene keinen Kranz; vielmehr müsse er als irrender Ritter in der Welt umher ziehen, bis er das verschleuderte Juweel wieder auffinde nnd zur Stelle bringe. Die Vertheidiger wandten dagegen ein: die Dummheit sei nur lustig, wenn man sie aus der gehörigen Entfernung beschaue; in der Nähe betrachtet werde sie wie ein grobes Gemälde zu häßlichen, formlosen Klatsen. Dazu sei es noch eine ganz andre Sache, sich einmal für allemal über dergleichen satt lachen, als den gemeinen Anblick täglich und unvermeidlich vor Augen haben. Bewähre ja doch die Erfahrung daß selbst schöne und prächtige Gegenstände von stätem Anschauen an ihrem Zauber verlöhren, was man denn von dem fortgesetzten Umgange eines sentimentalen Kauf-

mannsburschen erwarten solle? Noch ungerechnet, daß er mit einem stärkern Heere gedroht habe, mit den sechs bis sieben gleichgestimmten Seelen; das trefliche Weib, die Gastwirthin, nicht einmal gerechnet. Florismarte verdiene also auf alle Weise den Kranz. Die letztre Meinung behielt endlich die Oberhand, und es fragte sich nur; woraus man ihm seine Siegerkrone flechten solle.

Nur nicht aus Rosen, sagte eine schöne Frau, wie mein sanfter, freundlicher Raimund eine erhalten hat. Warum nicht? erwiederte eine Andre; man müßte aber die Dornen nicht dran vergessen. Damit sie sich mir ins Fleisch drückten, fiel Florismarte ein. Dafür hab' ich daran ohnehin genug, und protestire förmlich dagegen. Nun gut, rief die zweite Sprecherin. Ich habe den rechten Ausweg gefunden. Kommt her, Ihr

Gränzvertheidiger, Ihr wilder Jäger. Sie nahm einen kleinen goldnen Pfeil, den sie zwischen anderm Geschmeide in den schwarzen Locken trug, herunter, und zugleich eine rothe, goldgestrickte Schärpe von den Hüften, womit sie jene artige Waffe in Florismartes Haare festband. So seid Ihr bekränzt, wie's Euch gebührt, sagte sie; als ein wunderlicher Mensch, der mitunter heidnisch genug aussieht, und die Waffe blitzt aus dem Turban hervor. Alle riefen ihr Beifall zu; in der That sah Florismarte mit dem seltsamen Haupschmucke vortrefflich aus, keck, fremdartig, so daß Viele behaupteten, er sei Zoroaster, oder irgend sonst ein orientalischer Magus, der unter dieser Gestalt seinen Spaß mit ihnen treibe.

Wenn Ihr das meint, antwortete Florismarte, muß ich Euern Glauben wenig-

stens nicht ganz und gar zu Schande machen, sondern Euch vielmehr ein Fest auftischen, das ich für Euch Alle bereitet habe.

Und bist kaum seit zwei oder drei Stunden hier? fragte man von mehrern Seiten.

Ihr macht auch einen gar zu schlechten Zoroaster aus mir, sagte er. Ich könnte ja wohl meine Geister auf einige Tagereisen vorausgeschickt haben. Diesmal war es nun leichter mit meinen Dienern abzumachen. Aber was geht Euch dann das auch überhaupt an? Komme es, woher es wolle, das Fest steht bereit, die Nacht dunkelt herein und ist still, so daß es sich gut ausnehmen wird, und also mir nach!

Er führte sie durch Gegenden des Thales, wo bald auch die geübtesten Herumstreifer unter ihnen sich als Fremdlinge vorkamen.

Dabei sang er ihnen Lieder vor, die er aus den südlichern Ländern mitgebracht hatte, erzählte Mährchen, stieß lustig ins Waldhorn, und war wie allgegenwärtig im Zuge, so daß Niemand irgend eine Beschwerde auf dem steilen Bergwege empfand, welchen er sie eine lange Strecke hindurch fortführte. Die Nacht war völlig hereingebrochen, als sie am Fuß eines Hügels ankamen, hinter dem es wie eine Gluth hervordrang. Florismarte schritt munter hinan, eine laute Musik von Trompeten, Hoboen und Hörnern scholl herüber. Lustig nur, sagte der Führer. Wir sind am Ziele.

Oben fielen der Gesellschaft so viele Lichter in's Auge und so verworren, daß Anfangs niemand recht sicher wußte, was er eigentlich sehe. Endlich aber ließ es sich unterscheiden, daß gegenüber ein hoher, sehr stei-

ler Berg lag, mit kleinen Flammen wie besät. Nachdem man, von dem überraschenden Schauspiele zurückschauend, näher um sich zu blicken Zeit gewann, zeigten sich dicht vor der Gesellschaft viele Rasentische, bequeme Sitze daneben, Alle im Halbzirkel geordnet, und auf's zierlichste mit Wein und Speisen besetzt, jedoch nur schwach erhellt, so daß man einander kaum wahrnahm, und beständig unwillkührlich von der großen Erleuchtung gegenüber angezogen ward.

Man ließ sich schweigend oder leise flüsternd nieder. Die ungesehne Musik aus dem Thale klang in gehaltnen, vorbereitenden Tönen, bis die Flammen des Berges anfingen, höher aufzusprudeln, wie Springbrunnen empor zu wirbeln, und wieder funkenweis in sich zurückzufallen, wobei auch die Klänge künstlich wirbelten, und sich Saiteninstrumente in ge-

wählten und kecken Gängen vernehmbar machten. Die Flammen stiegen höher, breiter, fielen nicht mehr als Funken auseinander, sondern bildeten sich wie feste Säulen, und schlangen ihre Arme in unermeßlicher Höhe zusammen, einen gewaltigen gothischen Feuerdom bildend, dessen Bogen in jedem Augenblick wechselten, und doch immer ein eigenes Gebäude ausmachten. Die Musik drang ihnen aus dem Thal in Chorälen nach. Plötzlich hörte man Florismarte rufen: Genug! Hinab! Seine Stimme hallte wild von den Klippen zurück. Die Säulen rauschten in zahllosen Feuergarben empor, prallten feindseelig gegeu einander, kreuzten sich mit ihren wunderlichen Schwingungen, so daß Alles in eine ungeheure, blendende Flamme zusammenflog. Aus dem Thale schmetterten Pauken und Trompeten im taktlosen, betäu-

benden Gewirr zusammen. Und mit Eins war die Gluth erloschen, still die Musik, durchaus schwarz und schweigend die Nacht, denn auch die schwache Erleuchtung des Mahles verlosch. Man wollte fragen, aufstehn, Zungen und Glieder waren wie gelähmt, denn kalter Flügelhauch wehte an Aller Wangen vorbei, schauerliches Geflüster tönte in Aller Ohren. Die ihre Augen nicht schlossen, gewahrten dicht neben sich bleiche Gestalten, herumgaukelnde Schatten. Da lachte Florismarte laut auf, und sagte: laßt's Euch als Nachspiel gefallen. Gott der Herr sogar kann Euerm Leben kein Beßres schaffen. Das Grausen vermehrte sich durch diese Worte, aber er blies die schmeichelndsten Töne aus dem silbernen Waldhorn, es war als blickten Sterne durch die Nacht, Alle Blicke wandten sich nach oben, — da standen ringsumher

Bediente mit Fackeln auf, die so lange dicht um sie her versteckt gelegen hatten, das Gleiche geschah vor ihnen am Abhang des Berges, und es zeigte sich daß sie neben einem Fahrwege saßen, dem einzigen zum Kloster führenden, welches ganz nahe bei ihnen lag. Ihr wart nur im Kreise herumspaziert, sagte Florismarte. Die Musik spielte einen allgemein bekannten Tanz, und man ging wie schon im halben Traum nach Hause.

Sechstes Kapitel.

Am folgenden Morgen ward Alwin durch einen Chorgesang erweckt, der vor seinen Fenstern heraufscholl. Er konnte sich Anfangs noch nicht recht ermuntern, sondern verflocht die Töne in die Gebilde seines Schlafs. Es

war ihm, als wäre er noch ein Kind, und ginge mit seinen Eltern bei sehr schönem Frühlingswetter den Fußsteig aus der Burg nach dem Dorfe hinab, um die Kirche zu besuchen. Sie eilten sich, damit sie noch vor Beginn der Predigt kämen, und die gottesfürchtige Melodie zog ihnen einladend durch die blaue Luft entgegen. Eben wich der Schlummer, als der Träumende in die Kirche zu treten meinte, und er sah erstaunt in dem fremden Zimmer umher. Die Musik währte noch immer fort, und ans Fenster eilend, gewahrte er den Hof des Klostergebäudes voll von geschmückten Landleuten und wehenden Fahnen.

Er sann noch darüber nach, was dies eigentlich bedeute, und wie er Gestern hier hereingekommen sei, als Raimund in das Zimmer trat, und ihm zurief: nun, Lang-

schläfer? Hast du das Heutige Fest verträumt?

Was denn für ein Fest? Was denn verträumt? fragte Alwin sehr unsicher und langsam, während die Begebenheiten des gestrigen Tages nach und nach vor seinem Geiste wieder heraufstiegen.

Du bist noch ganz irr, sagte Raimund, und es ist am Ende nicht zu verwundern. Florismarte's tolles Feuerwerk hat uns Allen nicht viel besser mitgespielt, und darüber ist es auch wohl vergessen worden, Dir zu sagen, daß wir Heut einen großen Kirchengang halten, wobei auch die Bewohner der umliegenden Gegend von den fernsten Punkten her zusammenströmen.

Einen Kirchgang? fragte Alwin von Neuem, immer noch mehr in seinem Traume zu Haus, als in der Welt.

Erschrick nur nicht, erwiederte Raimund lachend. Du wärst im Stande, Dir eine norddeutsche, protestantische Kirchengemeine vorzustellen, und vor der gewohnten Langeweile gleich wieder einzuschlafen. Nein, nein lieber Freund. Es ist auf ganz etwas Andres abgesehn. Hier lernt man erst den rechten Gottesdienst, die rechte himmlische Feier kennen. Du sollst es schon gewahr werden, und zum heitern Verständniß erwachen. Damit zog er ihn mit sich fort, sie traten in den Zug, der eben unter erneuten Gesängen aufbrach, und in begeisternder Festlichkeit vorwärts schritt. Von den Höhen, aus den Thälern durch die Wälder, zeigten sich auf allen Seiten ähnliche Prozessionen; die Gegend war wie von wandelnden Blumengewinden geschmückt, in der Mitte prangte auf einem anmuthigen Hügel ein Münster,

als allgemeine Zier. Jemehr man sich ihm näherte, je herrlicher stieg es empor. Alwin mußte unwillkürlich an den gestrigen Feuerdom zurückdenken, der hier verdichtet schien, zu ungeheuern Massen von Quadersteinen. Aber als er nun erst eintrat in die vielverschlungenen Hallen, von deren Bogen herab die schwebenden Ampeln ihm entgegen leuchteten, prächtige Teppiche, schöne Gemälde von den Wänden glänzten, und der ganze Bau von einer wimmelnden Menschenmasse erfüllt, die sich unter den hohen Säulen zusammendrängte, Aller Augen nach dem Hochaltar gerichtet, dem hellerleuchteten Ziel der Kreuzgänge, wie es vorher das ganze Münster für die Prozessionen gewesen war, als nun die Orgel im melodischen Sturm anhub zu klingen, von ungesehnen Sängern begleitet, und vor dem Priester wieder das Meer von Tönen

schwieg, und er mit einzelnen, feierlichen Worten entgegnete, — da schwoll Alwin's Brust, er fühlte niegekannte Erscheinungen durch sein Innres ziehn, und beugte voll brünstiger Andacht seine Kniee vor der emporgehaltnen Monstranz.

Der Gottesdienst war vorüber, und alle Wallfarther sammelten sich auf einer Wiese, die unfern des Münsters gelegen war, und voll von Lauben und zierlichen Hütten stand zum Behuf der heutigen Feier. Man zerstreute sich hier und dort, wie es Laune und Zufall mit sich brachten, und bald hatten sich unterschiedliche Gruppen von Tänzern zusammengefunden, die zum Klange der Cithern und Castagnetten ihre Nationaltänze begannen. Vor allen hörte man den Fandango, wie er abwechselnd stolz und zärtlich und lustig und vor Liebe hinsinkend, das Spiel der

süs-

süssesten Gefühle nachbildet! drein schaute der klare Sommertag, und Lüftchen gaukelten als erfrischende Boten von den waldigen Höhen herunter.

Alwin war in all dieser Freude nicht recht zu Haus. Er fühlte sich verlassen zwischen dem üppigen Leben der Andern, und sehr erschüttert, obgleich auf eine angenehme Weise, aber tanzen mochte er nicht, noch weniger lachen und plaudern. Darum ging er abwärts, und setzte sich unter ein nahes Gebüsch. Die Tanzmusik hatte von jeher, auch in seinen glücklichsten Zeiten, einen zwiefachen Eindruck auf ihn gemacht; es war nämlich, als riefen ihre Klänge ihm nicht nur die gegenwärtige Lust in's Gemüth, sondern auch deren schnelles, ja unwiederbringliches Vorübereilen, so daß er schon immer im Voraus die Wehmuth der künftigen Rück-

erinnerung ahnte. Hier saß er nun wirklich recht wehmüthig unter dem frohen Gewimmel, und die ihm sonst prophetische Stimmen gewesen waren, lockten ihn nun schmeichelnd in die Vergangenheit zurück. Beatrix, Aline, Mathilde zogen einen Reigen durch alle seine Sinne. Oft wenn freundliche Mädchen an ihm vorüber streiften, dachte er, es müsse Eine von den Dreien sein, und ihn etwa folgendergestalt anreden: Was bleibst Du denn so allein, Alwin, unter dem abgelegnen Gebüsch? Ich bin ja hier. Wir wollen unser ehemaliges frohes Leben wieder erneuern und Du mußt Alles vergessen was Dich gedrückt hält. Dann sollte sie ihn bei der Hand fassen, mit ihm durch die Tänzer fliegen, und ihm den alten Frieden in's Gemüth lächeln. Aber es geschah nichts dergleichen. Alles zog fremd und gleichgültig

an dem unbekannten Träumer hin, und er blieb mit seiner herzlichen Sehnsucht allein.

Da rauschte es neben ihm in den Zweigen. Ein schönes Mädchen, von zwei jungen Hirten begleitet, hatte sich aus dem Tanze zurückgezogen, und ließ sich, von dem Einen umschlungen, sehr behaglich in das schwellende Gras nieder. Der Andre stand betrübt vor ihnen. Laß Dich's nicht so anfechten, Antonio, sagte der Erste. Wie spröde Dein Mädchen thun mag, ist es doch damit nicht anders, als mit dem Gebirgsschnee, der vor den Sonnenstrahlen schmilzt, wenn nicht im März, doch gewiß im April. — Es bleibt auch vieler den ganzen Sommer lang oben liegen, antwortete Antonio, und weil es Dir glücklich gegangen ist, Lope, ist es noch nicht ausgemacht, daß es jedem Andern auch so gehn müße. — Ich hatte doch

zwei Feinde zu bekämpfen, sagte Lope; Olalla's Sprödigkeit, und noch ausserdem die Luchsaugen ihres Vormundes. Die waren es leider hauptsächlich, fiel Olalla ein; meine Sprödigkeit war geschmolzner Schnee. Ich muß nun meine Thorheit schon bekennen, da es mit dem Läugnen nicht mehr gehn will. Glaube nur, Antonio, wir Mädchen stellen uns alle schlimmer an, als wir sind, und gegen den am schlimmsten, der uns am besten gefällt. So wird es wohl mit Deiner Therese auch sein. Vergiß nur nicht den Heiligen anzurufen. Ich habe es Heute recht inbrünstig gethan, sagte Antonio. Nun dann wird er Dir auch helfen, wie er uns geholfen hat, meinte Lope. Wie das zugegangen ist, fuhr er fort, läßt sich hübsch anhören. Ich dächte, Olalla, wir sängen ihm die Romanze vor, die wir Beide drauf gemacht ha-

ben, wenn Du, Antonio, es anders gern hören willst. Es wird mir ein rechter Trost sein, antwortete dieser, und sie fingen ihr Lied an.

Lope.

Wandelnd über schroffe Felsen,
Dicht vorbei wo Schlünde drohen,
Dreist auf morschen Brückenstegen,
Die nachläss'ge Hand geworfen,
Zieht ein Hirte, Lieder blasend,
Lieder singend, weil dort oben,
Oben auf der höchsten Alpe
Liebchen Wohnung hält im Sommer.
Gradaus darf er ja nicht hinziehn,
Nicht mit seiner Werbung kommen,
Denn der Oheim schilt und eifert,
Will sein Mündel nicht verloben.
Armer Hirt! Vergeblich Sehnen!
Liebeschmeicheln unvernommen!

Olalla.

Einsam zwischen Rahm und Wocken,
Schlimm bewacht von Oheims Listen,
Muß ein armes Hirtenmädchen
In der öden Wohnung sitzen.
Andre gehn zu lust'gen Tänzen,
Hören art'ge Liebesbitten,
Können weigern und gewähren,
Schmerzen steigern oder lindern,
Alles wie's die lust'ge Laune,
Wie's erweichter Sinn gebietet.
Nur ich Mädchen, armes Mädchen,
Bleib' allein im engen Zimmer!
Oefters zieht vorbei der Alpe
Jugendschlank ein schöner Hirte,
Bläst und singt verliebte Töne,
Die man gern ihm möcht' erwiedern.
Aber, du mein böser Oheim,
Läßt Dich immer wachsam finden!

Lope.

Heimlich blieb des Hirten Liebe,
Höher trieb die innre Lohe;
Ungeduld'gen Herzens wünscht' er
Schon herauf den klaren Morgen,
Wo zur Wallfahrt unsres Heil'gen
Jeder kommt vom Thal gezogen.
Ach, sie kamen, ach, sie wallten,
Lieder klangen, Fahnen flogen,
Und es blieb in all' dem Jubel
Sein geliebtes Bild verborgen.
Zürnend halb, und weinend halb,
Trat er zu des Heil'gen Throne,
Sagte: nicht 'mal Dir zur Feier
Läßt der Oheim Thüren offen.
Hilf uns Heil'ger! Hilf uns Beiden!
Denn mich dünkt auch sie, die Holde,
Ließe gern ihr Antlitz leuchten,
Und wenn mich ihr Wink erkoren
Soll's Dir nie an Lobgesängen
Fehlen, und an andern Opfern.

Sei uns günstig, lieber Heil'ger,
Mach' den süssen Streit begonnen.

Olalla.

Als vorbei die Hirten zogen,
Saß sie weinend hinter Gittern,
Bat: o lieber, guter Heil'ger,
Hilf mir, hilf! Ich will Dir bieten
Alles was die Heerden schaffen,
Alles was die Felder bringen,
Denn ich bin ein reiches Mädchen,
Habe Aecker, Seen und Wiesen,
Nur daß Vormund geizig Haus hält,
Gern mich stets in Windeln hielte.
Bin doch schon so lang' erwachsen,
Vierzehn Jahr schon aus der Wiege.
Laß nur mal zu Deinem Feste
Wandeln mich; da wird sichs finden.

Beide.

Und der Heil'ge sah hernieder,
Wollte was die Beiden wollten,
Denn wo Länder fernhin liegen

Große Länder, reich an Golde,
Dorthin zogen große Schiffe,
Mit sich fort den Vormund lockend.
Und beim nächsten Fest als Pilger
Trafen sich die beiden Holden,
Lachten, scherzten, küßten, liebten,
Frei auf seinen Liebeswogen.
Auch erfanden sie ein Liedchen
Feiernd die ersehnte Wonne,
Sangens oftmals, sangens wieder
Eben jetzt vor Euern Ohren.

Die drei gingen hierauf wieder vergnügt zum Tanze, und Alwin zur Kirche, wo er dem Heiligen sich selbst und sein ganzes Leben verlobte, für die Gewährung seiner glühenden, halb unverstandnen Sehnsucht.

Siebentes Kapitel.

Es gab im Klostergebäude einen geräumigen Saal, worin man eine Bibliothek aufgestellt fand, theils wie sie beim Ankauf vorgefunden war, theils auch mit Büchern vermehrt, welche Einige aus der Gesellschaft dorthin gegeben hatten. Vor Allem gab es viele Hefte voll alter Sagen und Gedichte, daran sich Alwin außerordentlich ergötzte. Er brachte manchen Tag dabei zu, vom Eismeer bis zum Süden durch alle verschiednen Sprachen hinstreifend, obgleich er die nördlichen Gebilde mit ausgezeichneter Vorliebe umfaßte, und wenn alsdann ein linder Abend von den west-

lichen Bergen niederschwebte, brach er auf, nur von seinen alten Historien und Träumen begleitet. Durch die pfadlosesten Wälder ging sein Weg, hinab in die verwachsensten Thäler, zu den steilsten Felsen hinauf, so daß ihn oft die Nacht auf seiner Wanderung überraschte, und er einigemal erst mit anbrechendem Morgen zurück kam. Die Gesellschaft verfehlte nicht, ihn deshalb mit allerhand drolligen Namen zu belegen. Nachtwandler hieß er, Eule, Menschenscheu, Hexenmeister. Als man ihn einstmals darüber neckte, sagte Raimund: Wahrhaftig, er ist ein recht eingefleischter, ich möchte noch lieber sagen, eingeeister Nordländer. Aus unserm heitern Süden herauf sendet er all seine Wünsche und Lieder nach der Schneegegend hin, und liest ämsig, was von da herunter kommt, die Edda, den Saxo Grammaticus, und der Himmel weiß was

noch für Isländereien. Aber einige recht hübsche Blüthen hat er draus gepflückt, und sie zu artigen Liedern verflochten; das muß man gestehn.

Die Damen schalten, daß ihnen Alwin seine Eisblumen, wie sie es nannten, so lange vorenthalten habe, und auf ihr Verlangen sang er folgendes Gedicht:

Vorbei an manchem fremden Strand,
Durch manch ein fremdes Meer
Schifft Alf, der Held von Dänenland,
Mit seinem Dänenheer.

Steht Lethra doch beinah verwaist,
Klagt um den jungen Herrn,
Jedoch der wackre Weigand reist
Nach seinem eignen Stern.

Und fragst Du, wie der Stern geheissen,
Und sagt's Dir nicht Dein Muth?
Du kennst gewiß sein schönes Gleissen,
Bist Du sonst brav und gut.

Ein Fürstenkind, Alvilda, zart,
Erweckt' ihm solch ein Licht.
Und hatte sie auch sich spröd' verwahrt,
Ließ er sein Hoffen nicht.

Sie floh aus ihrem Königshaus
Vor Alf, dem edeln Freier,
Da ging er kühn nach Thaten aus,
Ein beutegier'ger Geier.

Die Flügel waren die Seegel sein,
Die Krallen sein die Speere.
Und was nur gab auf Wassern Schein
Gewann er sich zur Ehre.

Und stand er nun an Feindesbord,
Im Spiel mit Feindesschilden,
Dann sang er: Thaten send' ich fort,
Sind Boten zu Alvilden.

Hoch nordwärts liegt eine schöne Bucht,
Kann viele Schiff' umfahn.
Dort lagen schnelle Seegler;
Der Alf, der schifft' heran.

Die Seegler waren zum Schlagen fertig,
Und kamen im kecken Lauf,
Und Alf, des Sieges schon gewärtig,
Rief: meine Dänen, drauf.

Die Lanzen flogen hin und her,
Ein Däne sprach: fürwahr!
Ich werf' nur ungern meinen Speer
Auf solche schmucke Schaar.

Seht wie sie all so zierlich stehn,
An Kleid und Stellung fein.
Fiel Eins davon in's Wasser,
Ich spräng' ihm hinterdrein.

Und ob's etwa auch Asen sind,
Auf heimliche Fahrt bedacht,
Da würden wir Alle taub und blind,
Und's gäb 'ne böse Schlacht.

Wolln's proben! rief der junge Alf,
Sprang n'über auf's Verdeck,
Vertrauen dem, der sonst ihm half,
Dem Muthe, frisch und keck.

Die andern nach in dicker Schaar
Die Waffen klangen laut,
Es fiel ein Helm, und wallend Haar
Ward unversehn's geschaut.

Und unterm Haar ein Angesicht,
Wie Blumen hübsch und fein,
Und auch zwei blauer Augen Licht,
Wie's haben die Jungfräulein.

Die Dänen lachten und freuten sich,
Und faßten ihren Feind,
Noch Keiner sah zierlichre Feinde,
Seitdem die Sonne scheint.

Und nahmen's Alle freudig wahr,
Wie lacht' erst Alf der Held,
Sah' er Alvilden doch der Schaar
Als Herrin vorangestellt.

Nun Liebchen bist gefangen,
Nun Liebchen bist Du mein,
Nun schau ich klar der Wangen
Bräutlichen Morgenschein.

Fort Helm, mit argen Tücken
Bargst du all meine Lust!
Fort Panzer! Sollst nicht drücken
Die weiße Schwanenbrust.

Stahlhandschuh wollt noch blinken?
Fort! Deckt dies Händchen nicht,
Weil sich's mit zartem Winken
Viel schönern Sieg ersicht.

Die Waffen nahm er siegend
Von dem besiegten Weib,
Doch reichen Schmuck, erliegend,
Schenkt' er dem holden Leib.

Nun heimwärt's zog die frohe Schaar,
Alle Bräutigam und Braut,
Und Lethra hat von jedem Paar
Manch Heldenkind geschaut.

Holt nur viele hübsche Liebes-Geschichten aus dem Norden herunter, sagte eine schöne Frau, so wollen wir Euch die Ausflüge dahin gern erlau-

erlauben, wenn's doch Eure Natur einmal so mit sich bringt.

Seine Natur! rief Florismarte. Das ist nun einmal wieder eine Raimundische Redensart. Er macht nordische Romanzen, weil er so weit von Dänemark und Schweden abwohnt. Wenn er in Upsala studirte, würde er recht artige Gedichte schreiben, wo Sehnsucht nach dem Süden drüber stände, und vielleicht auch drin enthalten wäre. Nun ist er hier, und sieht nach dem Norden hinauf. Man muß ja einmal aus sich heraus sehn. Da ist nichts Anderes zu machen, weil uns der Schöpfer die Augen in dieser Richtung angesetzt hat. Und wenn es die schon thun, wie viel mehr noch der Geist, ein so ungebändigter Gesell, daß er immer Lust hat, unsern eignen Leib mit Füßen zu treten, und, wie ich glaube, blos deswegen, weil er so nahe

mit ihm verwandt ist. Also je ferner, je lieber, und Alwin kann nichts Natürlichers thun, als von hier aus die Norwegischen und Isländischen Sagen studiren; wenn wir von höher herunter welche hätten, wär' es noch besser.

Wir haben auf die Art hier einen poetischen Eiskeller angelegt, sagte Raimund lächelnd, und befinden uns auf dem unrechten Wege, denn wir wollten ja den Süden treffen, und hätten dazu vom Süden weitmöglichst wegfliehen müssen; in einem Russischen Rauchloch fänden wir die herrlichsten Blumen. Wie es sich doch so himmlisch leben muß unter dem Kohlendampf und dem erstikkenden Fischgeruch! Da dürfte die Sehnsucht keinen Augenblick Friede halten, und die Poesie wäre eine so nothwendige Sache als Athemhohlen für Jeden, der nicht gradezu

ersticken möchte. Hier freilich schläfern uns die Blumendüfte ein, so daß wir Monde leben könnten, ohne daran zu denken, daß unsre Existenz nicht die Poesie selber sei, oder die Sehnsucht nach den Lappländischen Herrlichkeiten müßte uns anwandeln, daß wir sängen:

O der Lust vom Thranfaß nippen,
In der Jurte, stets geheitzt,
Schau'n in Augen, rauchgebeitzt,
Küssen blaugefrorne Lippen!

Ich bleibe bei meinem Satze, antwortete Florismarte. Wir könnten hier die besten nördlichen Gedichte machen, aber auch andere, denn Ihr haltet uns für zu einseitig. Ihr scheint nämlich die irrige Meinung zu hegen, als wohnten wir im Süden, aber das ist keinesweges der Fall.

Wir wohnen wohl am Ende nirgends,

sagte Raimund, und sind, wenn man es recht bei Euerm Lichte besieht, gar nicht einmal da.

Das würde eine sehr weitläuftige Untersuchung fordern, erwiederte Florismarte. Was aber unsern Wohnplatz betrifft, so kann ich Euch nicht ganz Unrecht geben. Er schwebt so in der Mitte, daß er beinah für Null gelten mag. Den Norden haben wir schon als fremd anerkannt, und nun fragt Euch selbst, wie es mit dem Süden steht. Nach Indien hinüber, nach der Barbarei sogar schweben Eure glühendsten Lieder, die Spanier selbst fühlen, daß sie durchaus nicht im rechten Sonnenlande daheim sind, denn ihre Gedichte haben es gar zu gern mit Asien und Afrika zu thun. Was den letztern Welttheil betrifft, so streift alle Europäische Poesie freilich nur an seinen Gränzen herum, aus Furcht, sich die

Flügel in der wahrhaften innern Mittagsglut zu verbrennen. Aber wer das rechte Herz hat, den Süden zu lieben, der thu' es dort, auf den heißen Ebnen, wo die Sonne Monarchin ist, ohne alle jämmerliche Illusion, ihre Macht, ihren siegenden Glanz unmittelbar zeigt, und den starken Sinn aufzusuchen scheint, der ihr ungeblendet in's Strahlenauge blicken kann. Wie es sich da lebt, Ihr Kinder, wie es sich da liebt, das kann nur der ermessen, der wie ich auf meiner letzten Wanderung dort umhergezogen ist, unter den Mysterien freundlichliebender Gewalten; — Kinder, ich bin fast umgekommen dort vor Hunger, Durst, Ungeziefer, habe keinen vernünftigen Menschen gesehn, höchstens dürre, häßliche Creaturen, und danke allen Heiligen, daß ich wieder hier bin. Um Gotteswillen, Ihr hübschen Frauen, schenkt mir ein, denn

ich bin bei der bloßen Erinnerung beinah verschmachtet.

Damit war der Streit abgebrochen, denn Alle lachten über den tollen Schluß dieser Rede, und Raimund sagte: er ist für mich ein wahres Uebel aus der Zauberwelt, ein neckender Zwerg, der einen zum Kampf reizt, und verschwindet, wenn man eben die Waffen heben will, so daß der noch von Glück sagen kann, der bei dem verrückten Spaß ohne Fallen abkommt.

Achtes Kapitel.

Vor vielen andern Liedern und Geschichten fand Alwin seine Freude an der vom tapfern Roland, und von seinem endlichen Erliegen im Thale Ronceval, wie alle die Genossen seines Ruhmes um ihn her stehn, Einer nach dem Andern zum Himmel auffliegend aus dem Märtyrertode, wie Funken aus einem gewaltigen Feuer, bis die größte Seele sich zuletzt den Gefährten fast freiwillig nachschwingt, und die Brandstätte vom nächsten ruhigen Tage beleuchtet wird in der Erzählung der nachherigen Begebenheiten. Er hatte Romanzen darauf gemacht, die er sehr gern

sang, und öfters im Thale Ronceval selbst, welches nicht sehr entfernt von seinem jetzigen Wohnort lag. Die jungen Leute dort hatten ihn lieb gewonnen, und versammelten sich gern um ihn, auch kamen wohl einige Alte dazu, die ihm treuherzig die Hand schüttelten, noch wackrer und inniger, wenn sie irgendwo Feldzügen beigewohnt hatten, denn solche fanden ihre besondre Lust an dem soldatischen Geist in Alwins Liedern.

Eines Tages hatte er auch von Rolands Fall gesungen. Aufmerksame Hörer standen und saßen am Fuße des Felsenstücks, welches er sich zum Standpunkte erwählt hatte, und eben war die Schlußromanze geendigt, die durchaus auf den ehrwürdigen Namen Ronceval gereimt war, und mit demselben verklang, da brach wie ein lächerliches Echo eine Stimme hervor: Fatal! Oval! Egal! Fanal!

Formal! Ich wollte einen ganzen Tag lang so fortreimen. Alwin blickte erstaunt nach dem Rufenden, viele Gesichter wandten sich unwillig nach derselben Gegend, und man entdeckte ein drolliges Männchen, das vor Eifer kirschbraun aussah, und da er sich bemerkt fand, noch lauter schrie: Ihr seid mir ein Scandal! Eure Verse sind illegal! Macht sie nach dem einziggültigen, kritischen Lineal! Alwin hatte sich im ersten Augenblick über die Stöhrung geärgert, aber nun reizte ihn der disharmonische Lärmen zum Lachen, und er sagte: Wenn Ihr mich parodiren wollt, so lernt doch erst das Metrum kennen, worin ich dichtete. Ihr macht ja sonst Euern eignen Spaß zu Schande. Was Metrum! rief sein Gegner. Was ich sage, reimt sich doch Alles auf Al. Ich selbst heiße Doctor Aal — Ihr seid aber für einen Aal ein Bischen unbehülf-

lich, sagte Alwin. Darüber lachten einige, und der Kritiker ward so böse, daß er aus seiner Parodie herausfiel, die ihn ohnehin schon sehr gezwängt hatte, und ohne alle Rücksicht auf Gereimtes oder Ungereimtes schrie, er sei ein sehr großer Gelehrter, und verstehe von der Poesie mehr als sie alle zusammen genommen. Wir haben doch kein einziges Lied von Euch gehört, erinnerte ein junger Mann aus der Gesellschaft.

Als ob das nöthig wär', fuhr der Kritiker auf. Ich weiß mich selbst nicht darauf zu besinnen, ob ich jemals Verse gemacht habe oder nicht, aber ich bin ein berühmter Abschreiber alter Manuscripte aus den Zeiten des alleinigen guten Geschmacks. Noch vor Kurzem habe ich ein Paar davon auf ganz neues Pergament übergetragen, und weil darin kein Wort von gereimten Liedern vor-

kommt, am wenigsten von solchen, wo ein einziger Reim am Ruder stehn soll, ist die ganze Dichtart schlecht und nicht zu toleriren.

Ihr seid langweilig, sagten Viele. Schweigt doch still, und laßt den jungen Mann seine Romanzen singen, an denen wir unsre Freude haben.

Ihr werdet noch Alle zum schlechten Geschmack übergehn, rief er aus, und in die Schlingen der Zauberer aus dem Klostergebäude fallen, und dann werd' ich mich Eurer keineswegs erbarmen. Damit ging er brummend fort.

Was meinte er denn mit seinen Zauberern? fragte Alwin; es wollte ihm aber Niemand bestimmte Antwort geben, vielmehr baten sie ihn um noch einige Lieder, damit man jenes Geklappers vergäße, und Alwin sang ihnen Romanzen aus der alten

Dänenzeit, davon er die Geschichte in einem seiner Bücher gefunden hatte.

Bei seiner Rückkehr befragte er Raimunden, was doch wohl das Schelten des Kritikers auf ihre ganze Gesellschaft heißen solle. Sie bürden uns allerhand tolles Zeug auf, antwortete der Dichter, weil sie unser Thun gar nicht begreifen können, und darunter gehört auch die Beschuldigung, wir trieben hier die schwarze Kunst. Leider glauben viele gute Geschöpfe daran, und an noch ärgern Aberwitz. Du mußt nur nicht zu oft drauf hören. Manchmal ist es recht gut, sich damit zu ergötzen, aber wenn man sich auf's Antworten einlassen wollte, käme zuletzt ein Hetzkampf für den Pöbel zu Stande, wobei doch auch der edle Streiter nur eine beklagenswerthe Rolle spielt. Dieser Doctor Aal

und seines Gleichen gehören noch nicht zu den Schlimmsten, aber sie haben sich dermaßen in ihre Antike hinein gepreßt, daß sie gar nicht mehr von Gipsabgüssen zu unterscheiden sind, und es ihnen unerhört vorkommt, wenn Einer mit andern Schritten durch sie hingeht, als sie es von ihrem Aufseher gewohnt sind. Und will man vollends in ihrer Nähe eine Gestalt aufstellen, mit einer andern Frisur, als die des Apoll von Belvedere, so regt sich das Bischen Leben in ihnen wie zum Vertilgungskrieg auf.

Also haben wir Feinde? fragte Alwin.

Welche gute Sache hätte sie nicht! antwortete Raimund. Und je kräftiger, je wilder bisweilen, je besser. Das regt aus dem Schlummer auf, darein sich der Mensch so

leicht verliert, und die bedrängte Kraft tritt zur eigenthümlichen und sichern Form zusammen.

Neuntes Kapitel.

In einer schönen mondhellen Nacht saß Alwin auf dem Gipfel eines Hügels, nicht allzu entfernt von dem Kloster, und hing seinen Wünschen nach und seiner Trauer; da erhob sich, ihm gegenüber, auf einer andern sanften Anhöhe, Raimunds Gestalt, der eben mit einer leichtverschleierten Dame hinanstieg. Raimund bemerkte seinen Freund, und sang zu ihm hinüber:

Du, einsam auf dem Hügel,
Verschwiegner Nacht Gefährt, sangreicher Waller,
Wie hältst die Lieder streng Du in Verwahrung,
Die zum Ergötzen Aller
Ausflögen gern auf angebornem Flügel,
Der tiefsten Lieb' und Sehnsucht Offenbarung.
Nicht ziemt uns Dichtern ängstliche Bewahrung
Der Schätze, die uns Gottes Huld gespendet;
Fortströmen sollen wir, wir heil'ge Bronnen,
Bewußt, daß unsrer Wonnen
Himmlische Freudengabe wen'ger ahndet,
Je reicher wir vertheilen.
Du, angestrahlt von der Begeistrung Sonnen,
Wie Blick und Stellung Zeugniß deß ertheilen,
Du darfst nicht klanglos, edles Bild, verweilen.

Alwin sang entgegen:

Gesänge rauschen, klingen,
Umschweben dreisten Flugs der Länder Gränzen,
Aus freiem Sinn in freier Luft entsprossen.
Doch nicht zu Sieger = Kränzen
Mag sich dem Herzen schwerer Gram entschwingen,

Wehklage nach der Freude längst verflossen.
Beschämt muß ich verstummen dem Genossen,
Der heitre Saiten schlägt zu hellen Tönen,
Ein Aar, den Blick wohl senkend, nie den Fittig.
In stiller Brust erlitt' ich
Von Liebe Leid, fand Schonung nicht beim Schönen,
Vertraun nicht bei der Treue.
Drum laß mich schweigen, trauter Meister, bitt ich,
Der Schleier dort birgt holder Augen Bläue,
Vor der ich mehr noch mein Erliegen scheue.

Raimund.

In liebentbrannten Klagen
Will Nachtigall die Flammen süß verhauchen,
Die ihren Busen schwell'n und fast zersprengen,
Daß Sterne, die sich tauchen
In feuchter Wolken duftumhüllten Wagen,
Man lauschend sieht hervor die Lichter drängen.
Dies Heil entblüht den klagenden Gesängen,
Entblüht allein den sehnsuchtsvollen Liedern,
Wo aus dem Abgrund lieberfüllter Herzen

Sich Freuden oder Schmerzen
Erheben, um als Echo zu erwiedern
Verschwiegner Liebe Feier.
Auf, neu entzündend Deiner Andacht Kerzen,
Belebe süßen Klagelauts die Leier,
Und sing' von diesen Augen fort den Schleier.

Alwin.

Du willst, und ich beginne,
Auch Dir mit nächt'gen Liedern zu verkünden,
Was stets ertönt, von mir allein vernommen.
In tiefen Erdengründen
Schläft die Geliebte; Seele mir und Sinne
Ließ sie zurück in heil'ger Gluth entglommen.
Wenn nun des Lebens Lustgebilde kommen,
Zu mahnen mich in ihre heitern Kreise,
Zu locken mich in's bunte Weltgetriebe,
Dann seufz' ich nur nach Liebe,
Fremd scheint und freudlos mir die ferne Reise,
Feind ringsum auf der Lauer.
Drum tracht' ich, wo ich still und einsam bliebe,

Wo Niemand spotte meiner frommen Trauer,
Und gütig winkt mich Nacht in ihre Schauer.

Raimund.

Wenn in des Frühlings Milde,
Der Landmann ausgeht, schauend seine Saaten,
Die er vertraut hat der Natur Umarmung,
So weiß er: nicht gerathen
Mag jeder Halm im grünenden Gefilde,
Nicht jeden faßt des Sommers Lieb's=Erwarmung,
Doch bringt's der goldnen Erndte nicht Verarmung.
Was eines weigern mag, wird andres spenden,
Was hier verwelkt, dort zwiefach sich erschließen,
Und Windsturm und Ergießen
Des kalten Regens all zum Heil sich wenden,
Gelenkt von eigner Güte.
Faß Muth! denn Heil muß ew'ge Liebe senden
Den Liebessaaten, und was heut verglühte
Wacht morgen lockend auf zu schön'rer Blüthe.

Alwin.

So hold, so allgewaltig
Ist Liebe, daß vor ihren heil'gen Thronen

Nie unerhört sich frommes Bitten neigte.
Nur hoffe nicht Belohnen
Wer, ein Rebell, durch Frevel mannigfaltig
Der süßen Macht sich widerstrebend zeigte.
War ich's nicht, dem sie günstig ehmals reichte
Das Pfand erhörter Sehnsucht, freundlich Winken,
Vertraulich Lächeln? Händedruck und Neigen?
Da, neuen Sternen eigen,
Wandt' ich mich abwärts vom gewohnten Blinken,
Abwärts von trauten Worten.
Nun seh' ich die verscherzten Wonnen sinken,
Und nirgends öffnet mir an fremden Orten
Ein neues Morgenroth die ros'gen Pforten.

Raimund.

O, Alchymist, wie blöde!
Nun die geheimen Kräfte streitend ringen,
Die Du in glüh'nden Wünschen hast entzündet,
Sich liebend bald verschlingen,
Bald von einander fliehn, erzürnt und spröde,
Nun gilt's! Nun sei Dir Hoffnung treu verbündet.
Dir wird Dein Heil im nächt'gen Grau'n verkündet,

Dein Venusstern, Dein langersehntes Leuchten.
Laß nicht unzeitig zweifelnde Gedanken
Den edeln Muth umwanken,
Den Muth, den keiner Schlachten Donner scheuchten,
Die Zeit ist angebrochen,
Wo Freudenthränen Deine Wangen feuchten,
Die Pulse Dir von süßer Wonne pochen.
Drum kühn die höchste Sehnsucht ausgesprochen!

Alwin.

Sie kam zu meinen Träumen,
Die Herrin, oft in all' den Hoheits-Strahlen,
Die ihre Bildung götterähnlich krönen,
Bis, wach von meinen Qualen,
Ich wieder einsam mußt' und bangend säumen,
Unwerth, ich fühlt' es, der ersehnten Schönen.
Wer allzu Hohes liebt, der scheut Verhöhnen,
Nicht fremdes nur, auch das im eignen Geiste,
Drum schweigt er, läugnet selbst sich ab die Klage,
So wie ich jetzt noch zage,
Nur Dein Gebot mit Widerstreben leiste,

Dir und dem holden Bilde
Zu Deiner Seite, das der Mond umkreiste,
Verliebt schon, süßern Lichtes, hell'rer Milde,
Euch trau' ich's an: mein Sehnen heißt Mathilde.

Raimund stand am Schlusse dieser Strophe vom Rasen auf; die Dame neben ihm erhob sich zugleich mit zögernder Würde, und Beide schritten hinab, nach Alwin hinüber, der sich, wie von Magie gezogen, gleichfalls zu ihnen hinbewegte. Als sie sich im Thale zwischen den Hügeln begegneten, vom hellsten Mondglanz beschienen, warf die Dame den Schleier zurück, und Mathildens Züge leuchteten dem entzückten Jüngling in's Antlitz. Er sank wie anbetend nieder, die herrliche Gestalt beugte sich über ihn, und umschlang ihn in glühender Umarmung. Raimund sang:

Ein süßes Weh, o Lied, hast du entschleiert!
Nun sich's in Lieb' erschloß und Freudewallen,
Ziemt's Dir, in leisen Klängen zu verhallen.

Zehntes Kapitel.

Das Alles war keine Vision gewesen, wie es Alwin am folgenden Morgen, und noch an vielen andern glaubte, wenn er aus dem Schlaf erwachte. Mathilde wohnte wirklich von nun an in dem Kreise der Dichter, umfing wirklich den glücklichen Jüngling mit aller Herrlichkeit ihrer Liebe, und hatte eben um seinetwillen unter Raimunds Anleitung diesen Wohnplatz gewählt. Denn was an den Ufern des Rheins in Alwin's Herzen ent-

blühte, war ihrem klaren Sinne nicht verborgen geblieben, und hatte seine begeisternde Düfte da hinüber gehaucht, so daß sie mit Raimund Alles zu seinem Glücke geordnet hatte, während er selbst wie ein bethörtes Kind zweifelnd und sehnend umhergeirrt war. Aus Mathildens Reden, aus Raimunds Gesängen stieg vor Alwin nach und nach der ganze schöne Bau in seinen Zweigen empor, dessen glänzenden Gipfel er zuerst an jenem seeligen Abend wahrgenommen hatte. Wenn das frohe Paar in den Gängen des weiten, schönbepflanzten Gartens umherirrte, liebte es Alwin, sich die Tage zurückzurufen, worin er dies Alles zum erstenmale gesehn habe, und seine damalige Trauer, und wie er nun so unendliches Glück genieße. Du bist ein liebes, frommes Kind, pflegte ihm alsdann Mathilde zu antworten. Du

lebst noch mit der umgebenden Natur im alten Einverständnisse, und läßt Dir gern von ihr wieder vorerzählen, was Du ihr früher anvertraut hattest. Freilich gebe ich Dir Recht; das Geschick hat uns wunderbar gelenkt. Darum mußte euch der hochfliegende, fürstliche Adalbert verlassen, daß ich in Deinen lieblichen Spielen die rechte Höhe unversehens erreichte, die Fürstin des edelsten Reiches würde, eines reinen, liebevollen Herzens. Dann sang Alwin gern die alten Lieder, welche Beide ehemals unter ganz andern Verhältnissen gehört und gesungen hatten. Aber Mathilde fand keine Freude daran. Sie tauchte sich mit vollem Gemüth in die neue Dichterwelt unter, welche ihr in diesem Kreise aufgegangen war, und fand sich gestört, wenn sie irgend ein Lied vernehmen sollte, das nicht in den lieblichen Formen

einhertanzte, welchen man hier fast ausschließlich huldigte. Sie bat ihren Freund daher, lieber neuerfundne Lieder zu singen, von ihm, oder von Raimund, oder von Florismarte, und weil er nun mit getreuem Herzen an den gewohnten Klängen hing, die ihn schon früher begeistert hatten, zog er bisweilen einsam in's Gebirge, und sang den Felsen und Quellen seine alten Melodien vor.

Einmal hatte er sich auch an den Rand eines schroffen Felsthales gelagert, und ließ seine Lieder durch die Abendluft hinklingen. Da hörte er plötzlich hinter sich Jemand gehn, und schrak unwillkührlich zusammen. Als er umblickte, war es Florismarte, der sich neben ihn setzte, und lachend sagte: ich glaube, Ihr saht mich für den Berggeist an, und dachtet, ich würde Euch die steile Wand

hinunter stoßen, oder weswegen fuhrt Ihr denn sonst so erschrocken auf?

Gott weiß es, antwortete Alwin. Wer kann immer sagen, woher die Blitze kommen, die durch ihn hinfahren? Ich muß wohl etwas ähnliches gedacht haben, denn Euer Scherz paßt eben in meine Regung hinein. Nun Ihr mich aber einmal überrascht habt, will ich Euch auch ohne Rückhalt gestehn, was ich hier machte. Ich sang Lieder, die bei Euch schon längst verschollen sind, und mich alter Erinnerungen wegen freuen.

Ihr führt also eine Art von Contrebande aus, sagte Florismarte, in unsre Wälder und Thäler hinein. Das freut mich von Euch. Unsre Formen werden zur Einförmigkeit, wenn man sie nicht auf eine oder die andre Weise durchkreuzt, und ich tadle nur, daß Ihr Eure poetische Protestationen so ge-

heim haltet, und sie nicht gradezu in unsern Versammlungen vortragt.

Mathilde hat keine Freude daran, sagte Alwin.

Mathilde! rief Florismarte. Mathilde ist ein wunderschönes Weib, und überdies Eure Herzensdame, aber in unsrer Dichter-Welt schaut sie fremd und blöde genug um sich. Als Gesetzgeberinn kann ich sie hier keinesweges gelten lassen, so despotisch auch ihre Aussprüche von den schwellenden Lippen tönen, und ihr obendrein noch ein gar hübsches Ansehen geben. Nein, lieber Freund, sie muß noch über Vieles bekehrt werden, wie der größte Theil unsrer ganzen Gesellschaft. Sagt mir nur, kann es Euerm wahrhaften, innigen Gefühl entgangen sein, daß wir hier viele Dinge zu Possen herabwürdigen, eben weil wir so heilig damit thun, und

uns doch eine Menge von Bequemlichkeiten und Auswegen dabei vorbehalten? Es ist grade wie unsre Wohnung selbst. In Zellen schlafen wir, gehn die Kreuzgänge auf und ab, aber jene sind mit weichen Betten und Sopha's ausmöblirt, diese bewahren in ihren alten Heiligenschreinen allerhand musikalische Instrumente, zu deren Klange man oft durch die hallenden Gewölbe hintanzt, wenn's draussen regnichtes Wetter ist. Pfui der Halbheit! Und unsre Theilnahme an Prozessionen oder andern katholischen Kirchengebräuchen! Wir sind ja großentheils Protestanten, dem Glaubensbekenntniße wie dem Gemüthe nach, und reden uns dabei ein, die Anbetung der Heiligen müsse man schon mitmachen, weil sie etwas hoch Poetisches sei. Ach, das ist sie nur, wo man mit glühendem Herzen, mit innigem Vertrauen, mit hoffender Einfalt zu

den geweihten Bildern emporblickt. Wer sie sich erst erklärt, und sie etwa unter gewissen Bedingungen annimmt, wer nicht das Bedürfniß, das innigste, fühlt, sie als Fürbitter zwischen sich und die unbekannte, unerkennbare, schauerlich göttliche Allmacht zu stellen, ja wer nicht ohne Deuteln Alles glaubt, wie es die Kirche vorsorglich für seinen Kindersinn geordnet und aufgestellt hat, der bleibe doch weg von den Gebräuchen, die nur herzerhebend für den ächten Katholicken sind, als ein bloßes poetisches Spiel aber wenig taugen, und den protestantischen Sinn nur veranlassen, sich selbst mit der sündhaftesten Affectation die Spornen zu geben.

Ihr regt da einen Gedanken in mir an, sagte Alwin, den ich schon früher gefaßt habe, ohne ihn noch Jemanden mitzutheilen. Das Leben der Heiligen, ob ich es gleich nur zu-

erst in den seltsamsten Verunstaltungen kennen lernte, zog mich von je her auf das lebhafteste an, Protestanten mußten die Werkzeuge werden, mir Winke über dessen eigentlichen Charakter zu geben, und seit ich hier aus den Quellen schöpfe, bleibt mir fast kein Zweifel übrig, daß ich eigentlich nach meiner ganzen, innersten Existenz in den Schooß der katholischen Kirche gehöre, und nur durch äußere Umstände davon entfremdet worden bin. Ich denke wiederzukehren in das Reich der heiligen Gestaltungen, und das leere Feld voll dürrer, abstracter Begriffe dem zu überlassen, der es einmal am liebsten mit a plus b zu schaffen hat.

Ich glaube selbst, daß Ihr darin auf dem rechten Wege seid, erwiederte Florismarte; nur werdet Ihr vielen Widerspruch erfahren, den ernstlichsten vielleicht von Euerm

Meister Raimund, der ein ganz trefflicher Mund des Reimes ist, aber über manche Gegenstände lieber reinen Mund halten sollte.

Ich bitte Euch, in meiner Gegenwart nichts gegen ihn zu sprechen, sagte Alwin unwillig.

Seht Ihr's nun! rief Florismarte aus. Da zeigt sich's, wie Ihr die Wahrheit verlangt, und wie die mehrsten Leute sie verlangen: so wahr, als sie nur immer sein mag, versteht sich, wenn sie dies und jenes hübsch in Ehren hält, als da sind, Verwandte, Bekannte, samt all' unserm Hausgesind, und dergleichen. Tastet sie aber irgend etwas davon an, so hohle der Teufel die Wahrheit! O wann werden wir aus dem häßlichen, verworrnen Traume erwachen, worin uns alle die erbärmlichen Anhängsel dieser Zeitlichkeit ge-

fangen halten. Wir spielen mit Worten recht kühne Possen, und erschrecken, sobald nur Eins von ihnen seine halbe Bedeutung gewinnen will. Deswegen hält es Keiner bei dem Germanischen Weisen, zu dem Raimund gewallfahrtet war, lange aus. Der ist nicht mit dem Schwatzen zufrieden, er will das Sein, er will den Tod für das heilige Wort, wenn's sein muß, und da werden sie's denn im Augenblick überdrüssig, ziehen ab, und prahlen, sobald sie weit genug vom Schuß sind, mit der Salomonischen Weisheit, die man dort erlerne. Ich will, ich muß noch einmal zu ihm, ich traue mir Kühnheit und Stärke genug zu, ihm in's Angesicht zu schauen, und von ihm zu erfahren, wie man die Geister der Natur bannt, ihre Stürme zu Boten braucht, ihre Hölen zu Schatzkammern.

Das haben wohl Alle von sich gedacht,

antwortete Alwin, welche die Reise dahin unternahmen.

Meint Ihr? rief Florismarte mit einem seltsamen Gelächter, das in den Bergen wiederhallte. Man muß freilich mehr dazu haben, als so den bloßen hoffnungsvollen Glauben an sich selbst. Blicke muß man an die Abgründe alles Lebens werfen können, seinen eignen Muth als geprüften Gesellen mit sich führen, und nicht mehr den eignen Sinn mit hergebrachten Kunststückchen betrügen. Ich habe Euch oft von den Schlünden wilder Felsgebirge singen hören, daß es sich so lustig da hinunterschaue, und die Tiefe uns mit geheimnißvoller Regung an sich locke. Versuchts doch einmal, wie Euch auf dem glatten Klippenrande hier zu Muthe wird.

Alwin trat vor, halb schwindelnd schon, aber durch Florismarte's Hohn gereizt.

Weiter vor, rief dieser. So! und nun hinabgeblickt, wo die Abendnebel unter Euern Füßen hinziehn, die höchsten Baumgipfel, von denen man schon wie thurmtief herunter sähe, ihr grünes Haupt Euch senkrecht entgegen strecken. Ist's nicht, als wären die Tannen dort wie Spieße emporgerichtet, um den Fallenden aufzufangen, und ihn dann blutig in den Waldstrom fallen zu lassen? Und es ruft Euch immer: hinab! hinab! Ihr habt davon ganz recht gesungen, denn auch ich vernehme den gräßlichen Ruf. Hinab! Hinab! Muthig nur gefolgt! Es muß doch einmal so sein. Und wer weiß, ob's nicht gut ist. Es hat's nur noch Keiner versucht. Den Kopf unten, in die freie Luft hinein, das ist am Ende die rechte Stellung. Es dreht uns dann wohl kreisend herum, immer weiter und weiter, (im Haupte kreist es Euch schon!) und so in die

fernsten Länder hinein, ewiger Taumel, ein neuer Stern! —

Alwin wankte schon an der Steinwand, noch raffte er all seine Kräfte zusammen, indem er laut schrie: Satan, laß ab! und gewaltsam drei Schritte zurücksprang.

Ihr habt Euch recht gut gehalten, sagte Florismarte gelassen.

Und hätte ich's nun nicht gethan, rief Alwin, noch fast taumelnd, und flöge ich nun eben pfeilschnell, immer vermehrt mein Fall, in's Thal hinab —

So lebte ein schwaches Geschöpf weniger in der Welt, erwiederte Florismarte, denn als ein solches hättet Ihr Euch alsdann bewährt, und der Schade wär' leicht zu verschmerzen. Seht mich nicht so feindseelig an. Ein braver Ritter muß über keine ernsthafte Kampfprobe böse werden.

Alwin ging mit einem unsichern Gefühle heim. Es war als triebe der wilde Schwindel noch immer sein schauerliches Spiel mit ihm. Was Florismarte von Mathilde, von Raimund, von dem ganzen Bunde gesagt hatte, stellte sich wie in sichtbarer Gestalt vor die Schwelle des Klostergebäudes, und wollte ihm den Eingang wehren. Aber sein lieber Meister kam ihm entgegen, und vor seinen klaren, freundlichen Augen, seinen verständigen Worten konnten die feindseeligen Geister ihre Macht nicht behaupten.

Eilftes Kapitel.

Die glücklichste Begebenheit eines Menschenlebens klingt in dasselbe hinein wie ein Ton aus höhern Welten. Man glaubt nun für immer gefaßt zu haben, was uns in Träumen vorgeschwebt hat, aber es verhallt mehr und mehr in leisern Schwingungen, und man muß zuletzt recht genau hinhorchen, wenn man noch eine Bebung des himmlischen Klanges wahrnehmen will.

Etwas Aehnliches erfuhr gegenwärtig Alwin. Er lebte noch immer ganz allein für Mathilden, während sie Freiheit des Geistes

genug gewann, sich mit allen Umgebungen aufs vertrauteste bekannt zu machen, und manche Tage vergingen, wo sie für den Geliebten kaum Viertelstunden übrig behielt. Wenn er irgend etwas darüber äußerte, zeigte sie sich erstaunt, daß ein poetisches, edles Gemüth mehr verlangen könne, als sie gebe, und lieber einen nächtigen Schleier um sie herziehen wolle, damit sie nur für ihn allein da sei. Alwin wußte nichts darauf zu antworten, ja er schämte sich, solche Vorwürfe veranlaßt zu haben, und schalt sich einen Grillenfänger, einen ungenügsamen Thoren. Auch gelang es oftmals der heitern Gesellschaft oder seinen eignen Bemühungen, alle schwarze Wolken aus seinem Gemüthe zu verscheuchen, aber sie kamen wieder, und selbst in den frohsten Stunden nagte ihm ein Kummer am Herzen darüber, daß man mit völliger eigner

Hingebung, nicht völlige Hingebung des angebeten Gegenstandes gewinne. Es muß doch etwas Aehnliches wenigstens möglich sein, sagte er öfters zu sich selbst. Woher sonst in mir die unbezwingliche Sehnsucht nach einem Leben, aus Liebe um Liebe zusammengewebt? Sind denn zwei Liebende nicht Eins? Nicht erst nun ein ganzer, vollständiger Mensch? Und ist ein solcher wahrhafter Bund geschlossen, so lange noch tausenderlei Neigungen mit der, welche die höchste sein soll, gleichen Schritt halten? Er sang bisweilen Lieder ähnlichen Inhalts, die Mathilde als dichterische Träume aufnahm, ja, sie öfters ganz unbefangen lobte, und ihre Freude daran hatte. Wenn er gegen Raimund darüber klagte, pflegte ihm dieser zu antworten: der Poet sei nun einmal ein Pelikan, der die Nachwelt mit seinem eignen Blute nähre,

und eben aus seinen tiefsten Schmerzen quille der süßeste Trank.

Florismarte war in dieser Zeit unerschöpflich an artigen Erfindungen zu Spielen und Festen. Einmal sagte er: es ist unverantwortlich, daß wir bei unsern Ergötzungen so weit von dem abgehn, was uns Allen in unserer fröhlichsten Zeit die fröhlichsten Stunden geschenkt hat. Wer von Euch, Ihr Frauen und Männer, hat nicht in seinen Kinderjahren als Fürstin, Schäferinn, Soldat, Bauer, Handwerker — kurz, in irgend einem angenommnen Charakter die Spielstunden hindurch figurirt, und so in Einstimmung mit seinen Kamraden ein neues Leben, ein wahrhaft idealisches, aus der Mitte des gewöhnlichen erschaffen? Laßt uns doch um's Himmelswillen einmal auf ähnliche Weise zusammen spielen, denn so nur kann ein Spiel sei-

nen Namen verdienen, da die andern hingegen affectirte Creaturen sind, Usurpatoren auf fremdem Gebiet, vor Allem die sogenannten Schauspiele, die sich schon durch den Namen als das ankündigen, was sie sind, als Schaugerichte, zu deren Hervorbringung man sich aus Eitelkeit abquält, ja die gar nicht einmal ohne Zuschauer existiren können. Wir wollen uns darüber gänzlich hinwegsetzen, und ein Spiel beginnen, wie Gott es mit der Welt treibt: mit uns selbst, für uns selbst. Ich weiß auch schon eine hübsche Geschichte dazu, oder eine hübsche Gelegenheit vielmehr, denn die Geschichte muß hier wirklich erst geschehn, und sich aus der Laune der Spielenden ergeben, oder wenn's gar keine Geschichte wird, sondern ein bloßes Fest, ist's eben so gut. Das Alles bleibe dem waltenden Himmel überlassen.

Die Gesellschaft stimmte fröhlich ein, und Florismarte ward gebeten, den Gegenstand anzugeben, und die Charaktere zu vertheilen.

Ihr sollt die schöne Alearda von Burlas sein, sagte Florismarte, indem er sich zu Mathilden wandte, die herrliche Dame, zu deren Preis Arnaldo von Maraviglia so artige Lieder gesungen hat, daran wir noch jetzt unsre Freude haben. Mir, weil ich doch das Ganze angestellt und erdacht habe, kann es Niemand verdenken, wenn ich die beste und vornehmste Stelle erwähle. Ich bin der Vicomte Bisiers, Alearda's Gemahl. Seid nicht böse darüber, Alwin; Ihr müßt nun schon einen schmachtenden Liebhaber vorstellen, eben weil es ein Spiel ist, denn sonst wäre die Rolle, Mathilden gegenüber, passender für mich. Also Ihr seid ein junger Ritter, der zu Alearda's Ehren Abentheuer

besteht. Arnaldo von Maraviglia selbst, ist Raimund. Und so fuhr er fort die Rollen auszutheilen, von einem magischen Siedler an, bis zum Lustigmacher des Hofes. Wir sprechen übrigens, sagte er, in Versen, in Prosa, in Musik, wie es uns einfällt, und thun was uns die guten oder bösen Geister eingeben.

Die nöthigsten Vorbereitungen waren bald gemacht, Jeder staffirte sich zu seiner Aufgabe bestmöglichst heraus, das Fest begann, und man hatte schon anderthalb Tage sehr angenehm im Spiele mannigfacher Novellen verlebt, die man, einander nach Laune kreuzend, erfand und durchführte. Am Abende des zweiten Tages kam Arnaldo von Maraviglia, durch Raimund sehr glücklich dargestellt, aus dem Walde, worin er einige Stunden lang umher geschweift war, und setzte sich nahe vor

dem Jagdschlosse nieder, welches für die Residenz des Vicomte Bisiers galt. Einige Olivenzweige breiteten ihre Schatten über ihn, so daß man ihn von den Fenstern aus mehr errathen als erkennen konnte. Hier sang er in seinem Provenzalischen Charakter folgendes Lied:

Im grünen Wald ist Schönes viel daheime
Von Blumen und von Blüthen
Die reiche Saat, der Schatten kühlend Leben,
Der Lichter wechselnd Spiel auf frischem Rasen;
Der Bäche Silberblick und freudig Rauschens.
Doch all' das trifft man auch wohl bei Pallästen,
Wo schöne Gärten prangen.

Was Wald zu eigen hat, sind Liederkeime,
Was seine Schauer hüthen
Ist ein geheimnißvoll, doch süß Erbeben.
Das ist's, wovon die Hirten Lieder blasen,
Das ist's, worauf der Berge Nymphen lauschen

Und wer nur einmal war bei solchen Festen,
Muß stets darnach verlangen.

Drum zieh' ich oft zu Wald und pflücke
Reime,
Wie sonst zu Schattenhüthen,
Man Blumen pflückt, ein Goldhaar zu um-
weben.
Und bringt man die vor's Aug' in schöne Va-
sen,
So streb' ich, schöne Melodien zu tauschen
Mit schönern noch, ja mit den allerbesten,
Die Meister jemals sangen.

Wem ich mit Liedes süßem Honigseime,
Mit Liedes hell erglühten
Lichtflämmen, Mahl und Farbenlust will geben?
Wenn sich schon längst mein Hügel wird begra-
sen,
Der Heut'gen Zeiten Prunk und Kraft ver-
rauschen,
Dann soll'n noch Lieder ziehn auf lauen We-
sten

Von der, die mich gefangen.
Fast nannt' ich sie. Kühlung von Euern Aesten,
Ihr Bäume, meinen Wangen!

Im leichten, prächtigen Turnierharnisch, auf einem schneeweißen Pferde, sprengte nachdem dies Lied gesungen war, Alwin aus einem Thale herauf, und sprach den Sänger folgendermaaßen an:

Wie dreister Spruch vor meiner Dame Schloß,
Wie liebekündendes, gewagtes Flehn!
Indeß ich fern umzieh' durch alle Welt,
Preis zu erfechten dem verehrten Bild,
Kaum so beglückt, daß Schärp' und Helmbusch mir
Von ihren Farben glänzt, wenn ehrfurchtsvoll,
Das stille Herz den süßen Namen birgt.
Du auf der Schwelle! Du nur fesselnd kaum
Den Klang, daß nicht im weitvernommnen Lied
Man ihren Stamm und Wohnplatz mit vernimmt
O allzukecker, zu begünstigter,
Verwöhnter Stand der leichten Troubadours!

Arnaldo antwortete:

Was schiltst Du, Ritter, meinen süßen Klang?
Was seine Kraft und Zauberallgewalt?
Denn, singt man weithin meine Lieder nach,
Preist weithin meiner schönen Herrin Huld,
Das schmälert nicht, das steigert ihren Ruf.
Klingt doch zur Sonne, wie den Flammenlauf
Sie feiernd geht, allseit'ger Opfersang
Vom Erdball auf. So ziemt's auch meinem Licht.
Ja, meinem sag ich; sieh nur schnöde drein.
Ich nehm' es nicht zurück. Sie strahlt auch mir,
Und ihren Strahl faß' ich mit Demuth auf,
Dich nenn ich stolz, Dich eigenliebig, dreist,
Der eigen möchte heissen solche Pracht,
Verschließen sie vor Sängers frommen Aug'
Verwahren sie gleich einem Erdenschatz.
Von uns darf Keiner ihr in's Auge schaun
Wie Mann dem Weibe seiner Lieb' es darf.
Von uns darf Jeder sich in ihrem Strahl
Erfreu'n, wie Schmetterling im Sonnenlicht.

Alwin, der in diesem Spiele Couci genannt war, sprengte sein schönes Pferd an, und ließ es die Künste der Reitschule durchmachen, indem er dem Sänger zurief:

Hier ist was Dein Gesang zu preisen wagt,
Wenn stolz er sich in's Ritterthum verfliegt.
Und steigt er höher, — sieh den festen Speer,
Die scharfe Klinge, vieler Siege froh!
Gieb, stolzer Sänger, dem Besungnen nach.

Arnaldo begann einige kühne Gänge auf der Laute,. und rief dazwischen:

Das ist wofür Ihr Alle siegt und fallt,
Wenn Ihr zum höchsten Ziel des Kampfes strebt,
Des Liedes Feier, Ewigkeit im Klang.
Die Waffen klirren selbst Dir freudger schon,
Das Roß wagt zur Musik den kühnern Sprung.
Beug, stolzer Ritter, Deinem Ziel das Haupt.

Couci.

Was dem erwiedern, der in Friedenstracht,
Im müss'gen Schatten Wortgefechte hält.

Arnaldo.

Arnaldo.

Was dem erwiedern, der im ehrnen Kleid
Aus ehrner Brust Barbarenworte stößt.

Mathilde erschien als Alearda auf einem Balkon, und sprach hinab:

Mich dünkt ich hörte Streit. Den will ich nicht,
Ich will Gesang, will kühne Ritterthat
Zu meiner Schönheit Preis. Den Rang, Ihr Herrn,
Bestimm' ich unter meinen Dienern selbst,
Und Keiner schmähe was er nicht vermag,
Nicht Couci, Du, den süßen Liederklang,
Nicht Du, Arnaldo, ritterliche Kunst.
Wohl schlimm für Euch, daß Jeder Eins nur kann.

Couci.

Nicht also Herrin. Nur daß mich der Lauf
Des Rosses, Schildgekrach und Schwerdterlärm
Vielmehr erfreut, und edler viel bedünkt.
Sonst säng' ich wohl die art'gen Weisen nach.
Denn in den Hallen meiner Väter klingt's

Von Liedern oft, und kluger Meister Sinn
War meiner Jugend unterweisend nah.

Arnaldo.

Von Provenzal'schen Thälern angestaunt,
Hebt sich ein Schloß auf grüner Bergeshöh,
An Pracht und Lieblichkeit ein Wunderbild,
Davon's den Namen, Maraviglia führt.
Dort stamm' ich her, von dort ab nenn ich mich
Arnald von Maraviglia, edlen Baum's
Zwar junger Sproß, machtlos an äusserm Prunk,
Nicht an der Kraft, die, kühn belebend, strömt
Durch mein Gemüth, durch Ader, Geist und Sinn.
Mit Knappen zwar und Roß und Rüstung prangst,
Mir überlegen, junger Held, vorbei.
Doch löscht die Dürftigkeit mein Feuer nicht.
Hätt' ich Dein Roß, ich ritt' es wohl gleich Dir,
Hätt' ich den Harnisch, prangt' ich drin gleich Dir,
Vollbringend was schon oft mein Lied besang.

Aleardo.

Gescheh's was Ihr Euch selbst habt auserwählt:
Ein Jeder wag' sich auf des Andern Feld,

Und tummle sich zu Roß, schwing' sich im Lied
Vor mir (erneuter Circe!) wie er kann.
Herunter Couci! mit dem Harnisch! Fort,
Arnaldo Euer zaubrisch Saitenspiel!
Und, Rittersmann, erweck den goldnen Klang,
Und, Troubadour, spreng' an das muntre Roß.

Es geschah nach ihrem Gebot. Bald glänzte Arnaldo im blanken Harnisch, schwang sich, etwas ungewohnt, doch nicht ungeübt, auf das weiße Pferd, und sprengte recht zierlich darauf hin und wieder, während Couci im langen Gewande des Troubadour's unter den Olivenzweigen lag, und die Saiten rührte. Er sang folgendes Lied:

Aus den lichten Panzerringen
Spricht's mich hell und lockend an,
Fragt: was haben wir gethan,
Daß Dir mishagt unser Klingen?
Wollt'st Du in die Feinde dringen,
Schellten wir doch klar und fein,

Daß die Reiter hinterdrein
Dir die kühnen Wege brachen.
Nun vergißt Du, was wir sprachen,
Läßt Dir Zither lieber sein.

Und erwiedern muß ich ihnen,
Wie, o Herrin, Dein Gebot,
Das mich trieb in Schlacht und Tod,
Nun mich zwingt zu anderm Dienen.
Ach, wie stark, Ihr süße Mienen!
Gern vergessen, trotz bewährten
Thaten, all' Ihr Schlachtgefährten,
Wollt ich Euch, wehrloser Dichter,
Sclave selbst, wenn nur zwei Lichter
Mich zum Sclaven recht begehrten.

Aus dem Walde kam ein lauter Hörnerklang heran. Florismarte, als Vicomte von Bisiers, kehrte von der Jagd zurück, hinter ihm ein reiches Gefolge. Er selbst gab auf seinem silbernen Waldhorn die lustigsten Töne an. Als er herankam, und die Verwand-

lung wahrnahm, welche mit Arnaldo und Couci vorgegangen war, freute er sich sehr darüber, und sagte:

Ich kann nur fechten, jagen, Gold vertheilen,
Bei Aleardo steht des Zauber's Macht.

Die beiden erstgenannten Qualitäten schenk' ich Euch, rief der Hofnarr. Wenn Ihr aber die Dritte bei mir gehörig anwenden wollt, gedenke ich der Vicomtesse Jemanden vorzustellen, den sie troz ihrer Zaubergabe nicht verwandeln wird. Damit führte er einen Mann im Reisehabit vor, der nach einem tiefen Bückling sagte: Ew. Gnaden ersuche ich, nicht nach dem ersten Eindruck von mir zu urtheilen, da es mir vorkommt, als sei der, welcher mich eben anmeldet, ein Narr. Ich traf ihn im Walde, wo er sich ganz ehrbar anstellte, und seinen scheckigen Anzug für eine Modetracht des

Landes ausgab, (eine Art des Spaßes, die man sich mit dem Reisenden nie erlauben sollte, weil falsche Reisebeschreibungen daraus entstehn.) Nachher gab er sich immer mehr und mehr als das zu erkennen was er ist, und ich weiß nun nicht einmal, ob er die Wahrheit gesagt hat, indem er verhieß mich dem Vicomte Visiers vorzustellen.

Florismarte antwortete:

Laßt Euch nichts irren; daran sprach er wahr,
Und führt' Euch aus Instinkt vielleicht herbei
Um seiner Narrheit das gehör'ge Maaß
Von recht gescheutem überlegten Thun
Als nöthige Balanz hinzuzufügen.
Ihr seid willkommen, und des Hauses Gast.

Ei! Ei! rief der Fremde erstaunt. So hat er doch die Wahrheit gesprochen, hat in noch viel unglaublichern Dingen die Wahrheit gesprochen, die ich kaum glauben wür-

de, wenn ich nicht unter andern Gaben, wofür ich Gott nicht genugsam danken kann, auch die besässe, ganz vortreflich zu hören, und also schon meinen Ohren nolens volens trauen müßte. Ei! Ei! Und während dieser Rede wiegte er den Kopf unaufhörlich hin und her, weshalb der Lustigmacher immer hinter ihm herumsprang, als fürchte er, das theure Haupt könnte abfallen, und als sei er bereit es aufzufangen, und wieder an den hergebrachten Ort zu stellen.

Das Ihr in Versen redet, fuhr der Fremde fort, das ist es was mich so wundert. Der Narr sagte, das sei hiesiger Dialeckt, und er selbst sei nur wegen seiner Narrheit darum gekommen.

Florismarte erwiederte:

Auch darin sprach er ein wahrhaftes Wort.

So würden aber meine besten Reden, sagte der Fremde, hier gleichsam wie die eines Narren herauskommen. Doch ich will mir den Kopf nicht mit unnützen Scrupeln beschweren, sondern Euch lieber mittheilen daß ich Reisling heisse, ein Deutscher Oeconom, wie Ihr seht schon ziemlich bejahrt, und daher sehr erfahren, der aber immer noch mehr von der Menschheit erfahren und kennen lernen will. Vorzüglich aber bin ich den Hammeln bis hierher nachgereist, und denke ihnen bis Madrid, wenns sein muß noch weiter, nachzureisen, denn die Schaafzucht liegt mir nun einmal vor allem am Herzen. Ich weiß, es ist dies eine kleine Schwäche, die mich noch durch Jahrhunderte fort berühmt machen kann, wie man das in der Geschichte öfters findet, wenn sich einer so schwärmerisch auf ein Fach gelegt hat,

sei's auch auf Erobern, Versemachen oder dergleichen.

Die Gesellschaft hatte lange geglaubt dies sei eine neue Maske, als man ihn aber bei nährer Betrachtung für eine wirkliche Person erkannte, versprach man sich fast noch mehr Spaß davon, und lud ihn zur Abendmahlzeit in's Schloß, wohin er mit so vieler Devotion als Erkenntlichkeit folgte.

Zwölftes Kapitel.

Bei Tische ward Reisling immer lustiger, und fing an, mit sehr feinen Wendungen (so bildete er sich's ein) auf das Theater überzugehn, und sich endlich nach einem gewissen Alwin zu erkundigen, der ehmals ein

wildes Soldatenleben geführt habe, und sich nun als Comödiant in einer Schauspielergesellschaft durch die hiesige Gegend umher treiben solle; das wenigstens sage man in Braunschweig. Raimund fiel ihm in's Wort und rief aus:

Verwegner Schwätzer! Halt die Zunge fest.
Du wärst der Erste nicht, den ihr Vergehn
Um's Haupt geplaudert hätte. Halt sie fest.
Der neben Dir im reichen Sängerschmuck
Ist der Alwin, nach dem Du fragen darfst,
Er singt uns reiche Lieder, dichtet sie,
Wie's ihm ein Gott hat in die Brust gelegt;
Nennst Du ihn Comödiant deshalb? Schweig still!
Demüth'ge Dich! Denn wie hier Gastlichkeit
Jedweden Fremdling aufnimmt, reich an Huld,
So faßt auch jeden Frevler hier das Recht,
Streng, unerbittlich, stählern, waffenklirrend.

Dabei schlug er wirklich seine Panzerringe klirrend zusammen, und rasselte an seinem

Schwerdt. Reisling fand sich zwiefach erschreckt: durch Raimunds drohenden Gebärden, und weil es ihm unbegreiflich vorkam, daß er mit seinen klugen Anstalten drum habe anlaufen können. Endlich faßte er sich so weit, daß er bei Alwin demüthige Entschuldigungen anbrachte, welche dieser eigentlich besser aufnahm, als es zum Ergötzen der Gesellschaft getaugt hätte. Es lag in ihm ein Grund von Höflichkeit und Milde, der ihm oft den besten Spaß verdarb, und ihn zum Spielwerk jedes Erschreckten und Verlegnen machte, oder auch dessen, der sich nur so zu stellen wußte.

Ich bringe einen Brief an Euch, sagte Reisling zu ihm. Ein sehr hübsches Mädchen in Braunschweig bat mich so artig darum, daß ich es nicht abschlagen konnte. Sie heißt Fräulein Beatrix.

Alwin riß erbleichend den Zettel aus des ungeschickten Boten Hand, und war im Begriff, ihn zu eröffnen, aber Florismarte rief ihn zu:

Nicht Heut' ein ernst Geschäft! Erinnrung nicht
Vergangner Lust bei gegenwärt'ger Lust!
Ich fodr' es als ein Gastgeschenk von Euch,
Daß Ihr nicht les't, nur hört und singt und lacht!

Alwin gehorchte der Anmahnung, um so lieber, da er sich dadurch Mathilden gefällig zu erweisen dachte, aber, in ein andres Gespräch vertieft, war sie von dieser ganzen Verhandlung nichts gewahr worden.

Der Hofnarr hatte sich unterdessen wieder viel mit Reisling zu thun gemacht, welches dieser auf eine höfliche Weise zu dekliniren suchte. Weil das aber durchaus nicht gelingen wollte, wandte er sich zuletzt gradezu an Florismarte, und klagte, daß

ihn der Narr für seines Gleichen zu halten scheine, ja daß es ein äusserst inhumaner Narr sei, indem er die höflichen Abweisungen gar nicht verstehn wolle. Florismarte rief daher dem Lustigmacher zu:

Willst Du human sein! Willst Du oder nicht?
Bei allen Göttern! Weshalb leben wir,
Als um bei andern Leuten was zu gelten?
Und Du mit Deinen Possenreisserein
Thust wie ein ungezogner Renomist,
Der auf die Renomée durchaus nichts giebt!
Ich rath Dir's! Leg! Dich auf Humanität.

Dabei schnitt er so lustig drohende Gesichter, daß Alle Mühe hatten, ihr Lachen zu verbeissen, und Reisling dreist genug ward, sich über die Sitte herauszulassen, vermöge welcher man Hofnarren hielte, und den Vicomte förmlich tadelte, daß er solcher-

lei Unwesen an seinem aufgeklärten Hofe dulde. Florismarte erwiederte:

Ihr sprecht ein gar verständig Wort, mein Herr,
Ein Wort so neu, als wahr. O, böse Sitte,
Die irgend Spaß an Höfen gelten läßt.
Sogar auf Höfen taugt er nicht. Es geht
Ohn' ihn die Wirthschaft und Ausgeberei,
Vor allen die Einnehmerei viel besser.
Und zu Einnehmern sind wir angestellt!
Einnehmen soll man ja das ganze Leben
Wie eine Medizin, die schlecht zwar schmeckt,
Doch die man um so leichter von sich giebt,
Wenn's zum Vomiren kommt, wie's kommen muß,
Davon jedweder Kirchhof zeugen kann.
Und wir, wir zuckern's uns mit solchem Spaß.
Fürwahr, 's ist höchst verächtlich,

und ich möchte, von Eurer Gegenwart ergriffen, eine Abhandlung in Prosa darüber halten, denn auch die Verse sind eine Nar-

rentheidung, die ein toleranter Mensch nur mühsam an seinem Mitbruder dulden kann.

Reisling stand nun auf dem Gipfel der Sicherheit und des Stolzes. Er kam sich vor wie ein bestallter Correcktor des ganzen Hauses, und tadelte frisch durch, bald diese Aeusserung, bald jene Gebärde, alles aber mit einer Weise, die er für gütig ausgab, und für höchst herablassend.

Als endlich Jemand aus der Gesellschaft ein hübsches Mährchen erzählte, nahm er es über sich, der Geisterwelt, und überhaupt Allem, was ihm unbegreiflich schien, das Garaus zu machen. Daß er selbst nie etwas Geisterähnliches verspürt habe, sagte er, sei noch sein schlechtestes Argument, und doch schon ein entscheidendes. Das Sicherste aber liege darin, daß alle Glieder in der Schöpfung doch nützlich seien, ohne daß irgend

wer ausmitteln könne, wozu man denn eigentlich die Geisterwelt brauchen solle. Ueberhaupt gehöre es zur rechten Cultur, den Ungläubigen zu machen, und an Allem zu zweifeln, was uns nicht gradezu in die Hände falle, es sei denn, daß es schon in den früher angenommnen Lehrbüchern befindlich sei.

Der Redner war dabei in eine Art von Begeistrung übergegangen, in die der Rechthaberei nähmlich, als die einzige ihm bekannte, so daß er gar nicht auf Florismarte's seltsame Geberden Acht gab, noch auf dessen wunderliche Zeichnungen, die er mit gezogsnem Dolch durch die Lüfte schrieb. Ja, er bemerkte es nicht einmal, der sprechende Reisling, daß hinter seinem eignen Stuhl ein riesengroßer Mohr stand, den die übrige Gesellschaft mit schauriger Bewundrung anstarrte. Als endlich Reisling seine dürren

Sprachwerkzeuge durch einen Trunk erfrischen wollte, beugte sich der Mohr über ihn, so daß aus dem Becher herauf das gräßliche lachende Antlitz wieder schien. Indem nun der Trinkende zitternd in die Höhe fuhr, schrie ihm die Gestalt in's Ohr: ich bin der Teufel und in Dir selbst zu Hause, weshalb man Dich auch einen dummen Teufel heißt. Mit drei Sätzen war der aufgeklärte Neisling aus dem Zimmer, die Treppe hinunter, zum Hofe hinaus; der Mohr verschwand, und Florismarte lachte.

Das war wieder Eins von Euern ungezognen Kunststücken, sagte Raimund zu ihm, und das uns für jetzt den ganzen Spaß verdirbt. Einmal war der Narr in unsre Gesellschaft hineingerathen, und machte nun schon einen Pfeiler des lustigen Gebäudes

aus. Ihr scheucht ihn weg, und das ganze Spiel fällt zusammen.

Das ist wahr, antwortete Florismarte, aber die rechte Freude war ohnehin schon vorbei. Wir hatten an dem fatalen Kerl einen Zuschauer gewonnen, so daß wir nun eigentlich nicht mehr für uns spielten, sondern für den Effeckt, den wir auf ihn machten. Wir müssen nächstens wieder etwas ähnliches von vorn anfangen.

Ihr werdet uns noch mit Euren Gaukeleien die Feindschaft der ganzen Gegend auf den Hals ziehn, sagte seine Nachbarinn. Wer weiß, ob das nicht einmal in öffentlichen Angriff ausbricht. Den Ruf von Teufelsbannern haben wir schon.

Ja, rief Florismarte, eben weil wir's machen wie der Mohr, nnd die dummen Teufel bannen. Drum haben sie Respeckt

vor uns, und Ihr braucht Euch nicht zu fürchten.

Nun vorbei Du luftig Wesen
Bist zu anderm Spiel erlesen!
Wird nun aus der bunten Schaar
Jeder, was er vormals war.

Damit blies er auf seinem Waldhorn ein Abschiedsstückchen, und Alle gingen zur Ruhe in ihre Gemächer.

Dreizehntes Kapitel.

Alwin hätte sehr gern noch zu Mathilden ein herzliches Wort über den Brief gesprochen, den er von Beatrix bei sich trug, aber es ging nicht an. Die schöne Frau schwebte in Glanz und Heiterkeit an ihm vorüber,

sie warf ihm noch einen freundlichen Blick zu, und er gewann um so weniger den Muth, sein wehmüthiges Gefühl vor diesen Strahlen zu entfalten. – Wie eine trübe Herbstwolke schwand er vorüber, und setzte sich in sein stilles Gemach hin, von der heissesten Sehnsucht nach dem Schmerz, nach dem tiefsten, zerreissendsten, erfüllt. Lange hielt er den Brief in seiner Hand, und betrachtete die Schriftzüge, die ihn so oft zu freudiger Erwartung bewegt hatten, und nun legte er trüben, erloschnen Auges das Blatt auseinander, um folgende Worte zu lesen:

Mein lieber, lieber Alwin,

Leide es nur immer, daß ich Dich noch einmal und zum letztenmale so nenne. Ich habe Dir einen so kalten Abschiedsbrief schreiben müssen, weil ihn die Eltern vorher zu lesen kriegten, und das that mir im Herzen weh,

recht wie es in den Liebesliedern gesagt ist, die ich nun erst leider verstehe. Was ich Dir eigentlich schreiben soll, weiß ich nicht, aber schreiben will ich, schreiben, so lange die verstohlnen Minuten währen, und dabei weinen, recht aus Seelengrunde, daß ich meinen Kummer und mich selbst ganz fortzugießen gedenke. Ich weiß wohl, das geht nicht; aber man bildet sich's doch halb und halb ein, und fühlt sich beinah getröstet dadurch.

O du lieber, unartiger Alwin, wie lieb ich Dich noch immer habe! Dein Bild haben sie mir nicht nehmen können. Ich halte es verborgen in einem Blumentopf, wo ich Vergißmeinnicht drinnen ziehe. Du bist so viel klüger als ich, und lachst vielleicht über mein albernes Tändeln, aber es geht mir von Herzen, lieber Alwin, und sollte doch drum auch Dir wieder zu Herzen gehn.

Mache Dir aber keine Vorwürfe darüber, daß Du etwa mein Glück zerstört hättest. Sie haben mich schon wieder verlobt mit einem recht hübschen, freundlichen Manne, mit Friedebert, den Du kennst, und der von einer frühern Gemüthskrankheit gänzlich wieder hergestellt ist. Du warst daran Schuld, ungestümer Fechter! Aber für mich hast Du ihm ja den Hieb nicht gegeben. In acht Wochen soll die Trauung sein, aber nicht in den Zimmern, wo ich Dir verlobt ward; nein wahrhaftig nicht, lieber Alwin; glaube das um Gotteswillen nicht!

Friedebert hat uns ein sehr hübsches Haus eingerichtet — den Blumentopf nehme ich mit.

Ich will es Dir nur gestehn: meine Mutter weiß, daß ich Dir schreibe. Sie sah mich so sehr weinen, und erlaubte es mir endlich,

versprach auch, meinen Brief nicht zu lesen, wenn es gewiß der letzte sei. Das habe ich ihr denn heilig beschworen, und muß es nun auch halten. Aber was sie mir einreden wollte mit mancherlei klugen Gründen, die ich vergessen habe: ich solle Dir viel schreiben von meinem Glück, und von Friedeberts Reichthum, das geht nicht, lieber Alwin; und ich will auch gar nicht mehr daran denken.

Du bist nun wohl recht glücklich. Ein solches Dichterleben, wie sie sagen, daß Du führst, wünschtest Du Dir ja immer, und auch die schöne Mathilde ist Dein. O, wie sie Dich lieben muß! Denn sie versteht noch viel besser Deine ganze Herrlichkeit, als ich armes Ding es jemals im Stande war. Und dann schränkten mich die Eltern so ein. Ihr

hängt nun wohl tagelang Einer an des Andern Blicken.

Antworte mir nicht. Ich habe gar zu heilig versprochen, keinen Brief mehr von Dir anzunehmen, und Dich auch nie mehr zu sehn. Sonst dachte ich, wir könnten einander wohl doch einmal in Friede und Freundschaft antreffen; aber ich merke nun schon, es wird nicht angehn, und ich werde nicht in Deine blaue Augen schauen, aber desto öfter auf meine Vergißmeinnicht.

Weißt Du noch den Kirschgarten vor Braunschweig, wohin wir so oft spatziren gingen? Der blüht jetzt wieder recht herrlich, nnd es sind Gänge von Weinreben drin angebracht, und Rasenbanken, wo man recht vertraulich neben einander sitzen kann. Ach, da war es immer so hübsch!

Lebe doch recht, recht wohl, mein lieber Alwin. Ich habe nun gar nicht das Herz mich zu unterschreiben. Ich weiß ja nicht mehr wie ich mich vor Dir nennen soll. Aber doch; — ich kann ja sagen, ich werde es vor Gott noch sagen, daß ich mit ganzem, mit recht getreuem Herzen gewesen bin

Deine

Beatrix.

Alwin hatte mit überströmenden Augen gelesen, und las immer wieder, und weinte immer heftiger. Er empfand den Genuß, welchen Beatrix in ihrem Briefe schilderte, den Genuß am eignen, in Thränen überströmenden Jammer, dies Mitleid mit sich selbst; So verbrachte er die Nacht, und manchmal kam es ihm vor, als träte seine Mutter an's Bett wie sonst, da er noch ein krankes Kind war, und sie tröstend zu ihm sagte: gedul-

de Dich nur mein armer Knabe; je weher Dir's thut, je ehr wirst Du besser.

Als ihn am andern Morgen Florismarte begegnete, schaute der ihm keck in's verweinte Gesicht, und rief: Ihr seid unausstehlich sentimental. Auf die Weise könnt Ihr nimmermehr zu etwas Rechtem gelangen.

Vierzehntes Kapitel.

Es kam bald darauf eine Nacht, in welcher Alwin einen sonderbaren Traum hatte, oder vielleicht war es auch kein Traum. Er selbst konnte nie darüber zur Gewißheit gelangen.

Ihm war zu Muthe, als regte sich in ihm, wie er in seinem Bette lag, eine ge-

heimnißvolle Kraft, die ihn auftrieb durch das dunkle Gemach, die langen Gänge, den mondbeschienenen Hof, immer fort nach dem Gebirge zu. Ich bin wohl ein Nachtwandler, sagte er ein Paarmaal zu sich selbst, aber dann meinte er wieder, es komme ihm nur Alles so vor, und er werde sich beim Erwachen schon zurecht finden. Das Steigen in den Bergen ward ihm schwer, und doch konnte er nicht inne halten, denn vor ihm hin ging's wie sein eigner Schatten, dem er folgen sollte. Ja, zuweilen überfiel ihn eine ängstliche Eile, und er mußte ganz laut sagen: mach', daß wir zur Stelle kommen; es wird gleich Mitternacht sein. Und doch wußte er nicht wohin es eigentlich ging, noch zu welchem Ziel.

Endlich trat er in den hohen Dom, worin am Tage nach seiner Ankunft das Wall-

fahrtsfest gewesen war. Es kam ihm Alles noch unendlich größer und gigantischer vor: wie zu einem eignen Universum ausgedehnt, die Quadern wie eben so viel Felsen, und doch wankten sie bisweilen vor unverständlichen Worten, die aus einer Todtengruft heraufklangen. Dahin mußte Alwin, und als er die Stufen hinunter kam, sah' er Florismarte vor einer kleinen, wunderlich gestalteten Flamme sitzen. neben ihm eine häßliche Alte, die er sich schon als Zigeunerin im Klosterbau gesehn zu haben erinnerte. Weiter hinunter war Alles dunkel, aber es huschten Gestalten dort umher, und trieben ein unheimliches Spiel.

Buntes Vögelchen! Mätzchen! Kommst Du? sagte Florismarte, und lachte. Alwin mußte still vor ihm stehn bleiben, und mit innerm Entsetzen zusehn, wie Florismarte ei-

nen Dolch an weißgebleichten Knochen wetzte, ohne weiter im geringsten auf ihn Acht zu geben.

Bald darauf schwankte Mathilde die Stufen hinunter, mit halbgeschloßnen Augen; es war, als ginge auch vor ihr ein Schatten her. Sie stellte sich vor Florismarte, der sie mit brennenden Augen ansah, während die Alte auf eine wunderliche Manier zu tanzen begann, und einen Becher herbeibrachte, von dem Alwin mit einemmale zu wissen meinte, daß neun Tropfen seines Herzblutes hinein müßten. Die Alte nahm von Florismarte den Kelch, und entblößte Alwin's Brust, dann näherte sie sich Mathilden, prallte aber furchtsam zurück. Nur dreist, sagte Florismarte, sie macht sich nichts mehr aus ihm. Die Alte gab nun Mathilden den Becher in die linke Hand, den Dolch in die rechte; zu gleicher

Zeit regte es sich im dunkelsten Theile des Gewölbes noch stärker, zwei unförmliche Schatten schossen herbei, und legten sich an Mathildens Ohren, in welche sie mit einem häßlich schwirrenden Laut hinein zu sprechen schienen. Mathilde glühte von innerm Feuer, ihre Augen schlossen sich auf, aber furchtbar und starr, sie schwang endlich den Dolch mit rasender Gebärde, und schritt auf den festgebannten Alwin zu. Florismarte sah gleichgültig hin. Weiche nur, wenn Du kannst; es gilt Dein Leben. Aber Alwin fühlte sich viel anders bewegt. Er empfand die heißeste Sehnsucht, von Mathildens Hand zu sterben, seine dumpfen Bande schienen sich zu lösen, er riß das Kleid noch weiter von seiner Brust, und neigte sich gegen die Dolchspitze vor. Plötzlich ließ Mathilde das Gewehr fallen, ihre Augen schlossen sich wieder, nur daß

reiche Thränen aus den Wimpern hervorströmten. Sie lehnte sich an Alwins Brust, und streichelte seine Wangen. Die Alte stritt unterdeß heimlich mit Florismarte, der den Dolch wieder aufnahm, und ihn gewaltsam in Mathilden's Hand zu drücken strebte. Laßt doch, in's Teufelsnamen, sagte die Alte; sie wachen uns sonst noch Beide auf. Es ist nun einmal für jetzt nichts zu machen. Miserables Volk! fuhr Florismarte auf und stampfte den Boden. Sie sind auch zu gar nichts nutz. Schaff' sie fort.

Die Alte tanzte den vorigen Tanz wieder zurück, und Alwin fühlte sich getrieben, wie vorhin gezogen. Mathilde auch erhob sich von seiner Brust, und ging hinauf, alsdann durch eine andere Thür der Kirche, während er selbst draußen in's schroffe Gebirge kam, und von Klippe zu Klippe taumelte, wobei

er Florismarte's ergrimmtes Hohngelächter oftmals dicht neben sich vernahm. Endlich war's, als ginge er über den Hof des Klosterbaues, als krähten die Hähne, als schleuderte ihn eine unsichtbare Gewalt auf sein Lager. Beim Erwachen glaubte er Florismarte's Stimme ganz deutlich sagen zu hören: er hat geträumt, und damit ist Alles vorbei.

Als er sich recht besonnen hatte, graute so eben die Dämmerung; seine Locken waren vom nächtlichen Thaue schwer und feucht.

Funf-

Funfzehntes Kapitel.

Die Erinnerung dieses Traumes schien sich wie ein drohender Nebel über die ganze Gesellschaft zu senken. An Mathilden konnte man eine heimliche Scheu nicht verkennen, die sich auch Raimunden mittheilte, und von diesen Punkten aus keinen Einzigen der Gefährten verschont ließ, Florismarte ausgenommen. Dieser führte mit der gewohnten Kraft und Lustigkeit seine Lebensweise fort, nur daß er sich weniger mit Mathilden abgab, seit diese immer in seiner Gegenwart bang' und verlegen erschien. Sie erklärte endlich, daß sie gesonnen sei, auf einige Zeit

nach Deutschland zu reisen, um ihr Vermögen so zu ordnen, daß sie beständig in dem Cirkel der Künstler fortleben könne. Ich will mit, liebe Mathilde, sagte Alwin in seiner Unbefangenheit, um die ihn selbst jene nächtliche Schauer nicht hatten betrügen können. Aber er bekam eine abschlägige Antwort .Die Reise, hieß es, daure ja nur kurze Zeit, und Raimund solle Mathilden begleiten.

Du willst mich also nicht gern bei Dir haben? fragte Alwin.

Mißverstehe mich doch nicht, erwiederte Mathilde, aber mich dünkt, es mögte für uns Beide schlimm werden, im Fall wir noch Einmal träumen sollten.

Alwin sah sie verwundert an.

Was Du für ein gutmüthiges Kind bist, fuhr sie fort. Du sollst mir nachkommen, auf meinen Gütern feiern wir unsre Hochzeit.

Aber still; schon diese Worte waren vielleicht zu viel. Die einen durch Thal und Wald in Grabgewölbe locken, könnten auch wohl in meinem verschloßnen Zimmer lauschen. Nur das noch: es taugt zu meiner Sicherheit, daß Du erst nach mir reisest; Du giltst für mein Unterpfand, und mußt sehn, wie Du Dir, nach etwa drei Wochen oder drüber, loshilfst. Wollte der tapfre Alwin nicht den Rückzug seiner Braut decken?

Diese letztern Worten genügten, um jeden Gedanken der Mitreise aus Alwin's Gemüth zu verscheuchen. Es galt Gefahren, es galt den Schutz Mathilden's, was war da noch zu überlegen, oder nur zu fragen?

Der Tag der Trennung war herangekommen. Mathilde betrieb Alles mit einer ängstlichen Hast, und bemerkte ihren Freund da-

her eben so wenig, als in den festlichen Zeiten, wo sich lustigere Gegenstände zwischen Beide gedrängt hatten. Nur als schon der Wagen im Hofe hielt, und Alwin bleich und still auf die schöne Gestalt blickte, schmerzlich betrübt, daß er sie nun Morgen vergebens im öden Gebäude suchen werde, — da war's, als erwachte noch einmal alle ehemalige Liebe im Herzen Mathildens. Sie flog an seinen Hals. Nein, sagte sie weinend, sei nicht so sehr betrübt, Du guter, freundlicher Mensch. Wir sehn uns gewiß bald wieder, und dann sollst Du begreifen lernen, wie wahrhaft ich Dein Gefühl theile. Raimund trat herzu, um einen ernsten, traurigen Abschied zu nehmen, und Alwin sah bald darauf die beiden liebsten Erscheinungen seines Lebens zu langer, ungewisser Trennung verschwinden.

Welch ein erstorbnes Dasein, wann uns

nichts mehr umgiebt, was dem Herzen unmittelbar angehört! In den letzten Zeiten, wo sich Mathilde immer fremder bezeigte für die Gluth ihrer sonstigen Liebe, hatte Alwin oft daran gedacht, ob es sich nicht besser leben müsse in gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt. Die Gedanken aus der Hütte des Einsiedlers im Harze, wo er zuerst mit Thorwald übernachtete, waren ihm wieder in den Sinn gekommen. Nun erst nach der Trennung fühlte er, wie unendlich tröstend, ja wie nothwendig fast, ihm Mathildens Anblick geworden sei, und sollte sie auch noch fremder und gleichgültiger vor ihm stehn. Freilich wußte er, daß es in einer Siedelei erträglicher sein müsse, als zwischen unbefreundeten Gestalten, die eben durch ihre herzlose Gegenwart die innre Verlassenheit noch drückender bezeichnen.

Die drei Wochen, welche er, Mathildens Wunsch zufolge, hier verleben sollte, waren noch nicht ganz vorüber, als in einer stürmischen Nacht dumpfes Geräusch an seine Ohren schlug, Blitze von Fackeln an seinem Bogenfenster vorüber fuhren. Er sprang entsetzt auf. Die Erinnerung an jenen schrecklichen Traum kam ihm in der einsamen Dunkelheit mit tiefem Grausen zurück. Ungewiß ob er wache, seit Mathilden's letztern Aeußerungen Feindliches ahnend, hüllte er sich in seinen Mantel, und umgürtete sich mit seinem guten Schwerdte, das er unter Adalberts Führung so oft gebraucht hatte. Das Getöse ward indeß noch verworrner, aber lauter, er war nun ganz ermuntert, und sah durch's Fenster viele Menschen mit Fackeln, Lanzen, Streitäxten auf dem Hofe; Rauch und Flamme drang aus einem fernen Theil des Gebäu-

des herüber; auf dem Kreuzganze vor seiner Thüre rauschten Tritte von Fliehenden, und erscholl ängstliches Weibergeschrei. Er eilte hinaus; Männer und Frauen liefen an ihm vorüber, und aus ihren abgebrochnen Worten vernahm er: das Landvolk der umliegenden Thäler bestürme und verheere in fanatischer Wuth ihr Kloster. Vergebens hatte er sich während dessen schon bemüht, einige junge Künstler zur Vertheidigung zu ermuntern, doch gab er die Hoffnung noch nicht auf, Alles durch kecken Widerstand in's Gleiche zu bringen, und schritt getrost nach der Gegend zu, von wo das wildeste Getümmel her scholl. Bei einer Wendung des Kreutzganges fiel ihm grelles Licht in die Augen. Es kam von den Fackeln der Bauern, die im Hintergrunde tobten und raubten. Er faßte seine Klinge fest, und ging vorwärts; da kam ihm ein

Mann entgegen mit raschem Tritt, das gezückte Schwerdt in der Hand; es war Florismarte. Gottlob, rief Alwin, endlich einmal ein Bewaffneter! Ich rechnete doch nicht umsonst auf Euch. Stirn auf den Feind. Wir zwei nehmen es mit dem ganzen Gesindel auf. Ein gewaltiger Hieb war die Antwort, der nur zufällig in Alwin's weitem Mantel sitzen blieb, ein zweiter, besser gezielter, folgte, aber der junge Soldat hatte mit Fassung parirt, und drang nun ingrimmig auf den tückischen Gegner ein. Hierher! schrie dieser den Plünderern zu. Hier ist der beste Fang! Der Bursch ist ein Kriegsmann, und verderbt Euch noch Alle! Faßt ihn bei Zeiten! Eine wilde Horde brach mit Geheul heran, Alwin lehnte sich an einen Pfeiler, und vertheidigte sich besonnen, während Florismarte ihn dem tollen Haufen überließ, und den Gang hin-

auf eilte. Der geübte Kriegsmann fühlte bald, daß er mit schlechten Feinden zu thun habe. Die sich zuerst an ihn wagten, bluteten alsbald, und zogen sich zurück. Davon ward die ganze Menge scheu. Mit lautem Feldgeschrei fuhr er unter sie, ließ rechts und links die Klinge schwirren, und stäubte sie auseinander. Aber das Gekrach stürzender Wände, gebrochner Thüren, das vordringende Geheul rechts und links überzeugte ihn, daß hier an Widerstand nicht mehr zu denken sei. Er ging nach dem Thore zu, die feigen Plünderer wichen seiner blanken Klinge aus, und er gelangte ungestört in's Freie.

Sechszehntes Kapitel.

Die Nacht hindurch war Alwin im nahen Holze geblieben, entschlossen, sich mit anbrechendem Tage nochmals dem Klosterbau zu nähern, um zu erfahren, was eigentlich verlohren sei, was zu retten, und überhaupt welch ein Unheil sie Alle ergriffen habe. Er kam wirklich mit grauendem Morgen vor den ehmals gastlichen Mauern an; Dampf und Flammen wirbelten weitgreifend drüber hin, auf einem Vorsprung des Gebäudes stand Florismarte. Wie sich der Rauch vor ihm empor zog, gewann seine Bildung etwas gigantisches, aber unbestimmtes, davor Alwin unwillkürlich zurück schauderte.

Mach! daß Du fortkommst, rief ihm Florismarte zu. Meine Verbündeten haben Dir's geschworen.

Höllenbrand, Du! rief Alwin zurück; ich fürchte Deine Bande nicht. Hätt' ich nur Dich hier unten, Schwerdt gegen Schwerdt. Komm, wenn Du brav bist.

Sieger lassen sich auf Zweikampf nicht ein, erwiederte Florismarte lachend. Ich habe, was ich haben wollte, und lasse Dich laufen, weil Du mir unschädlich bist. Heute Nacht warst Du mir noch furchtbar, aber nun hat sich Alles entschieden, und Du kannst in Ruhe Deines Weges gehn.

Alwin drohte mit dem Schwerdte hinauf, und Florismarte fuhr fort: ich sehe gar nicht ein, warum eben Du so aufgebracht gegen mich bist, junger Mensch. Mit Deiner wunderschönen Braut war nichts anzufan-

gen. So wenig sie sich auch zuletzt aus Dir machte, behielt sie dennoch eine gewisse alberne Weichmüthigkeit bei, und ich mußte sie ungestört ziehn lassen; Dein Geld liegt großentheils bei Kaufleuten in der nächsten Stadt, und ich habe von Dir nur eine schlechte Beute erhalten.

Beute! rief Alwin, Beute also war die Losung. O Du schändlichster von allen Räubern! Denn Du hast das Edelste zur Lockspeise entweiht. Dahin also ging Deine Poesie, Deine Ahnung des Göttlichen, Deine unendliche Sehnsucht!

Nicht eben gradezu, antwortete Florismarte, aber sie traf Euer langweiliges Dasein auf dem Wege, und that einen guten Zug daraus. Warum wart Ihr nicht kräftiger? Ich schlief beinah ein unter Euch, vorzüglich in der letzten bangherzigen Zeit.

Drum hetzte ich das erbitterte Landvolk auf, und während die Affen in den Speisekammern plündern, bin ich Herr des Goldes geworden, womit ich ein beßres Leben zu führen gedenke, als Eure ärmliche Phantasieen, Euch Alle in Pausch und Bogen genommen, fassen können. Seht nur, Ihr Wichte. Ich war Euch zu stark. Hättet Ihr meiner Kraft die rechte Milde entgegen zu stellen vermogt, — o Himmel, welch ein Paradies! Wie gestillt mein Sehnen! Wie seelig wir Alle! Aber so machte mir sämmtliche fromme Parthei schwächlichst Platz, und wundert sich nun, daß sie von mir verzehrt wird. Kennt Ihr des Feuers Natur noch nicht, Ihr Thoren? In tausenfachen Gestaltungen erschließt sich der göttliche Hauch. Ich bin eine derselben, eine gigantische, seegenbringende, aber was schiltst Du den

Donnrer Zeus, daß Semele vor seinem Anblick zu Asche zerfiel? Geh! Du hast wenigstens noch Muth zum Klingenspiel, aber weiter taugst Du doch auch nicht sonderlich. Ihr zusammen sollt mir zu einer lustigen Geschichte dienen. Weißt Du noch, wie ich Euch die vom poetischen Kaufmannssohn erzählte? Ihr kamt Euch Alle sehr vornehm gegen ihn vor, und wart doch um keinen Gran besser, vielmehr etwas regelmäßiger und daher langweiliger, aber Ihr affectirtet trotz ihm.

Das lügst Du, stolzer Prahler, rief Alwin. Ich fühle die Flamme in meinem, in Raimunds Busen, und Deine Machtsprüche werden sie nicht ersticken.

Jeder hilft sich wie er kann, sagte Florismarte, und ging gelassen in's Gebäude zurück.

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Mit der ängstlichen Eile, die uns von drückenden Erinnrungen fort treibt, hatte Alwin Anfangs seine Reise beschleunigt. Wie er aber (dem Strom ähnlich, wenn er sich weiter von dem furchtbaren Fall entfernt,) nach und nach stiller wurde, kam ihm Lust und Vertrauen zum Leben zurück, und vollends als er die ersten Deuschen Volkslaute wieder vernahm. Nun glaubte er, sei ihm der heimathliche Friede von Neuem aufgeschlossen. Mathildens und Raimunds Augen glänzten lichten Sternen vergleichbar,

dem Wasser entgegen, der Rheinstrom führte ihn, die herrlichen Ufer entlängst, in das verlaßne Vaterland zurück, und wenn er auf den gewaltigen Fluthen wogend, so ohne Hülfe von Seegel, oder Ruder hinabschwamm, war es ihm, als böten sich diese Wasser freudig der Rückkehr dessen, der auf der Hinreise ihrem Lauf entgegen kämpfen mußte. Er hatte sich wieder eine Cither gekauft, und nahm an den Festen der heitern Uferbewohner als ein unbefangner Wandrer Theil, während er sein Gepäck voraufziehn ließ.

Eines Tages hatte er in einer Rebenlaube den Winzern und Winzerinnen mancherlei Lieder vorgespielt, wozu man auch mitunter getanzt hatte. Während einer Pause näherte sich ihm ein geputzter Bursch, der nicht zu den Uebrigen gehörte, und sich viel

mit seinem galonirten Wams zu wissen schien. Herr Sänger, sprach er, Euresgleichen pflegen einen guten Verdienst nicht von der Hand zu weisen, und Ihr könntet unter meinem Schutze zu einem solchen gelangen.

Das wär' vortrefflich, sagte Alwin lachend, und schon entschlossen, sich der albernen Protection, eben ihrer Albernheit wegen, hinzugeben.

Ja, ja, Ihr könnt Euch auf mich verlassen; ich helf' Euch zu einem guten Abendbrodt, und zu vier Ducaten wenigstens obenein, aber Ihr müßt auch Discretion beweisen; Discretion, seht Ihr, lernt man freilich blos an Höfen, und weil ich dort Gelegenheit habe, sie zu erlangen und auszuüben, müßt Ihr mir nur hübsch nachgehn, und Euer Glück ist gemacht.

Vier Ducaten, wiederhohlte Alwin, und ein gutes Abendbrodt! Die Wolken thauen Seegen auf mich hernieder.

Nun, faßt Euch nur, guter Mensch, erwiederte sein Beschützer. Ich weiß was ich verspreche, und habe nicht die Unart andrer Hofleute, hinterdrein kaum das Viertel zu halten. Beruhigt Euch, und laßt Euch erzählen, wie die Sachen stehn. Ich bin in Diensten des Fürsten Xaver. Der alte Herr fand von Jugend auf keine Lust an Musik und Versemacherei; weshalb auch pflichtschuldigst Alles von ihm weggeräumt ward, daran sich nur der geringste Anstrich von dergleichen finden ließ. Nach und nach hat er sich nun so dagegen erbittert, (denn man lobte natürlich diese Abneigung als eine besondre Heldengabe an ihm,) daß er beim Knarren einer ungeschmierten Thüre grimmig

wird, und behauptet, man wolle ihm zu Trotz heimliche Versuche zu Einführung der Musik machen. Grade entgegengesetzt ist ihm hierin seine Tochter, die bei einer Tante erzogen ward, und jede Art vou Gesang und Klang über Alles liebt. Ihr Gemahl, des alten Fürsten mächtiger Schwiegersohn, interessirt sich für keine von beiden Partheien, aber er sieht es gern, wenn man der jungen Dame Musik zn hören schafft, ohne den Durchlauchtigen Herrn zu ärgern. Kommt also heut Abend mit mir. Ich führ' Euch in einen entlegnen Theil des Gartens, die Fürstin geht dahin spatziren, und Ihr zieht nach gemachtem Kunststück und empfangner Belohnung Eures Weges.

Der Handel gilt, sagte Alwin, indem er lachend einschlug, und wirklich machten sich

zur gehörigen Zeit Beschützer und Beschützter auf den Weg.

Im Garten sah es so nüchtern und ärmlich aus, daß Alwin bald von dem heimlich gehegten Gedanken zurück kam, ob nicht vielleicht der tölpische Bursch ihn unbewußt einem artigen Abentheuer entgegen führe. Zwischen diesen verdorrten Taxusgängen, an diesen wasserleeren Teichen konnte die heitre Nymphe, von den Minnesängern Aventüre genannt, wohl nimmermehr lauschen.

Der Protecktor war schon eine Zeitlang fort, um der Prinzessin Alwins Ankunft zu verkündigen, und dieser saß beinah mismüthig auf einer buntbemahlten Bank, während er sich zurückrief, wie hübsch es unter der Rebenlaube gewesen war, und wie ergötzlich er den Abend mit Gesang und Tanz hätte zubringen können. Da schritt endlich

im steifen, geschmacklosen Putz, begleitet von zwei alten, zahnlosen Hofdamen, ein bleiches Weiblein die sandige Allee herab. Alwin errieth, daß dies die verheissne Prinzessin sei, und fühlte sich durch ihr klangloses Dasein, aus welchem sie sich nach Musik und Poesie hinübersehnte, recht bewegt. Er griff in die Saiten, und sang folgendes Lied:

Ueber die Mauern fort,
Leicht schwimmend über den Graben,
Flüchtig klimmend an's Fenster,
Wie Mondstrahl hin durch unverletzte Scheiben,
Kennst Du den Wandrer?
Ist Zitherklang,
Ist freundlicher Sang;

Der kommt, wenn ihn Dein Sehnen
Zu süßen Träumen rief;
Er selbst ein Traum, ein Wähnen,
Dringt doch in's Herze tief.

Er trägt auf seinen Schwingen
Das bunte Leben her,
Nur läßt er's artig klingen,
Hält's nicht so hart und schwer.

Da flieh'n die trauten Geister
Einander länger nicht;
Kennt Jedes seinen Meister:
Des heil'gen Liedes Licht.

Um Gotteswillen, sagte die Prinzessin, die sich indeß sehr umständlich zwischen ihren Begleiterinnen niedergelassen hatte; der Mensch wird sich doch nicht unterstehn ein Liebeslied in meiner Gegenwart zu singen?

An solche Inpertinenz ist nicht zu denken, antwortete die Häßlichste von beiden Hofdamen, aber freilich, etwas dreiste Worte kamen drin vor.

Ich mache mir überhaupt aus den Worten nichts, sagte die Prinzessin. Spielt mir

hübsche, bekannte Tänze und dergleichen, daran man sich mit Anstand ergötzt. Was soll man denn mit der Musik anfangen, wenn man nicht ungestört dabei sprechen kann, und arbeiten, woran Einem nur die Verse der Lieder hinderlich sind. Spielt ohne zu singen, mein Freund, spielt ohne zu singen.

Alwin leierte nun einen Tanz nach dem andern ab, und es schien gar kein Ende nehmen zu wollen, denn die drei Damen hielten dabei ehrlich, was die Prinzessin verheissen hatte; sie sprachen und nähten aus allen Kräften. Anfänglich war es ihm spaßhaft vorgekommen, aber mit jeder Minute ward's ihm fataler, und doch war er nicht ungalant genug, in Gegenwart der Damen so plötzlich aufzubrechen.

Es galt ihm daher für einen wahren Trost, als er herannahende Mannstritte ver-

nahm. Vielleicht ist es der Musikfeind, sagte er zu sich selbst, der Fürst Xaver; der schilt alsdann seine Tochter recht tüchtig, und jagt mich zum Schloß hinaus. Wie billig das erste für sie, wie glücklich das zweite für mich!

Aber es war der alte Herr nicht. Ein schlanker Mann trat, den Rücken gegen Alwin gewandt, zwischen die Damen. Ueberrasche ich Euch? sagte er. Die Prinzessin drehte sich langsam nach ihm um, und erwiederte: ja wohl, und noch überdem erschreckt Ihr mich auf eine furchbare Weise, mein Gemahl. Ich bin ganz aus der Fassung gekommen. Solche blitzähnliche Begebenheiten mögen Euch in Euern Feldzügen nicht fremd gewesen sein. Für mich sind sie wirklich sehr angreifend. Ich hing hier meinem gewohnten phantastischen Vergnügen an

der Musik nach, und glaubte schon, unser durchlauchtigster Vater trete unversehens herzu. Habt doch die Güte, mein theurer Gemahl, dem Künstler dorten vier Ducaten zu reichen. Ich beurlaube mich.

Damit wandelte sie nebst ihren Damen langsam weiter, und der Gemahl wandte sich zu Alwin.

Zweites Kapitel.

Die Beiden sahen sich überrascht an, und blieben so schweigend einander gegenüber stehn, denn der Gemahl war Adalbert. Dieser brach zuerst in die Worte aus: aber sage mir doch, Alwin, welche seltsame Verkleidung, und wozu?

Wahrhaftig, antwortete dieser, sie führte nichts Böses im Schilde, weder gegen Dich, noch gegen Deine musikliebende Gemahlin. Ich wußte nicht, daß Du hier wohntest, und hätte es nicht einmal geglaubt, wenn mir's irgendwer verkündigt hätte.

Du bist noch böse, von unserm letzten Abschiede her, sagte Adalbert.

Berühre das nicht, unterbrach ihn Alwin. Es tönen zu viele schmerzende Fiebern mit.

Und dennoch muß ich's, erwiederte Adalbert. Wir kämen ja sonst nimmermehr auf den alten, reinen Ton zusammen. Damals hatten wir Beide Unrecht, und waren Beide Thoren. Du etwas minder als ich, denn in Dir war doch wohl schon die Liebe wach zu Mathilden, deren Bräutigam Du bist, wie ich seit einiger Zeit erfahren habe. Aber was mich bewog, sogleich den irrenden Ritter zu

spielen, und keinen andern Ausweg zu kennen, als den Zweikampf, daß kann ich bis diese Stunde noch nicht begreifen.

Und gerade das gefiel mir an Dir, sagte Alwin.

Ich habe meine Armwunde; fuhr Adalbert fort, ohne auf seines Freundes Einrede zu hören. Im Uebrigen ist die Sache vorbei, und ich danke dem Ungefähr, welches Dich als meinen Gast hierher geführt hat.

Wie lebst Du denn jetzt? fragte Alwin.

Nun, wie man so lebt, erwiederte Adalbert, wenn man Frau und Kinder hat, und seinen Kreis beschlossen um sich her sieht. Als ich hier einzog, war mir's als beträt ich nur die erste Stufe zu einer unermeßlichen Laufbahn, aber nun bin ich vollkommen zufrieden, wenn ich alle Ländereien meines Schwiegerva=

ters vor den umherirrenden Streifparthieen schützen kann.

Wenn Du nicht früher eine ähnliche Existenz verachtet hättest, sagte Alwin, so könntest Du jetzt eben so gut Mathilden im Arm haben, als eine andre.

Als mein fürstliches Gänschen hier, wolltest Du wohl eigentlich sagen, rief Adalbert lachend. Nun freilich, es ist dabei nichts zu verkleiden Dir gegenüber, jedoch hast Du, glücklicher Bräutigam, kein Recht, mir Vorwürfe wegen meiner Handlungsweise zu machen, und endlich bin ich auch zum Fürsten gestiegen; immer mehr, als mir Mathilde geben konnte.

Alwin sah seinem Freunde sehr betrübt in's Auge. Endlich bot er ihm die Hand, und sagte: leb' wohl, mein ehmaliger Heerführer!

Leb' wohl, Du herrliche Erscheinung meines Jünglingslebens.

Sei doch kein Thor, antwortete Adalbert. Du ruhst ein Paar Tage bei mir aus, wir trinken köstlichen Wein zusammen, lachen über den drolligen Papa, den alten Musikhasser — nun freilich, die Cither mußt Du verbergen. Wir reisen durch die Aemter und Gehöffte umher —

Ich habe keine Freude dran, seufzte Alwin. Laß mich gehn.

Du thust Dir selbst Unrecht, sagte Adalbert. Wir würden manche vergnügte Stunde feiern. Anselmo ist auch hier.

Anselmo? fragte Alwin erstaunt. Anselmo? Und was fängt denn er ohne Zither an?

Er schreibt hier in der Kanzlei, sagte Adalbert, und hat Hoffnung, eine ansehnliche Be-

sitzung in der Nähe zu erwerben. Die alten Pläne von Reisen in den Süden hat er aufgegeben, und läßt sich's nun in Deutschland recht wohl behagen.

Alwin gewann nicht einmal Freiheit genug, um vom Herzen fortzusprechen, wie sehr ihn dies drücke und schmerze, und wie es ihm in der innersten Seele zuwider sei. Er brachte kahle Entschuldigungen vor, und man schied ganz höflich von einander.

Drittes Kapitel.

In einem fruchtbaren Thale, von reichen Dörfern umgeben, lag Mathildens Schloß. Alwin blickte von der nächsten Höhe an einem stillen Abende da hinunter. Wie er nun so unmittelbar vor dem Ziel all seiner Wünsche stand, erhob sich's bang und zweifelnd in seinem Busen, und doch auch wieder so treibend, daß er keines Schrittes vor oder rückwärts mächtig war, und sich fest gebannt fühlte, fast wie er's von den Helden wunderlicher Mährchen hatte sagen hören. Zugleich kam ihm der Abend in den Sinn, wo er in sein väterliches Schloß heimgekehrt war, um

Alles zerknickt zu finden: Vatergruß und Mutterliebe und Liebeshoffnung. Wenn mir's nun Heute wieder eben so ginge, sagte er zu sich selbst. Auch in diesen Gegenden hat das Kriegsfeuer getobt; warum soll denn eben dies Thal ausgenommen sein? In dem sah' er wieder aufmerksamer hin, und die Gehege standen alle friedlich da, jedes kleine und große Feld ummarkend, von den Schornsteinen zog ein blauer Rauch über die benachbarten Gärten fort, in den Kirchen läutete man eben zur Vesper, die Fenster von Mathilden's Fenster blinkten hell der Abendsonne entgegen. Nein, nein, sagte er laut; sei nicht so bang. Wie es sich anläßt, ist Alles gut gegangen. Und doch, als er die Höhe hinab ritt, scheute er den Gedanken, zuerst an's Schloßthor zu klopfen, und sprengte einen Bedienten zur Meldung voraus. Dieser kam alsbald zurück,

und berichtete: die Gräfin sei nicht daheim; doch habe sie Befehle zu Alwin's Empfang hinterlassen, und der Castellan des Schlosses warte mit Ungeduld auf seinen vornehmen Gast. — Sie selbst also nicht auf ihren lieben Gast, sprach Alwin in sich hinein; auf irgend eine Weise muß mir doch Alles fehlgehn.

Im Schloßhofe stand der Castellan, geputzt, Bücklinge machend, einen Stallknecht beinah nieder rennend, um Alwin's Bügel durchaus mit eigner Hand zu halten. Die gnädige Gräfin wird untröstlich sein, sagte er, indem er den Ankommenden die Treppe hinauf führte, fürwahr untröstlich, daß sie eben jetzt sich in der Stadt zu befinden geruhen.

Sie hat meine Ankunft noch nicht vermuthet? fragte Alwin.

Allerdings, gnädiger Herr, antwortete der Castellan, allerdings, und es sind mir die bestimmtesten Befehle desfalls zu Handen gekommen, auch wofern Ew. Gnaden etwa qua Poet zu erscheinen geruhten, zu Fuß und mit einer Zither in der Hand. Da ist es mir vor acht Tagen begegnet, daß ich einen fremden Lautenisten hier ganz köstlich bewirthet habe, und ihm selbst bei Tafel aufgewartet, weil ich dachte, Ew. Gnaden wären es, und wollten sich etwa den Spaß machen, meine Humanität zu prüfen.

Es ging von einem prächtigen Zimmer in's andre; die Herrlichkeit alter Zeiten schaute von den hohen Wänden hernieder, und Alwin gefiel sich in dem Gedanken, hier mit Mathilden zu wohnen. Ein weitläuftiger Thiergarten zog sich am Fuße des Schlosses hin; die alten Buchen und Eichen rauschten

feierlich zusammen; durch ihre Gänge hörte man das Rufen des Wildes. Selbst der altfränkische, devote Castellan schien mit zu diesen Umgebungen zu gehören. Wie sie sich freuen wird! sagte Alwin. Sie glaubt mich noch von jenen geheimnißreichen Schrecken bedroht, und ich bin ihr schon so nah, übersprungen alle Schranken, die unserm Glücke entgegenstanden. Ich will Alles Feindliche vergessen, Florignarte und all' seine Trügereien sollen gar nicht genannt werden. Nur in Mathildens himmlischen Augen soll mein Frieden wohnen. Und sie soll meine Ankunft vorherwissen. Ueberraschungen laufen oft so ungeschickt ab; man fällt in unerfreuliche Umgebungen hinein, man muß die ersten Stunden mit Erklärungen verderben, man betrügt den Ueberraschten um das süße Harren und Ahnen im liebenden Herzen.

In dieser Stimmung schrieb er folgendes Sonett an Mathilden, und sandte es am nächsten Tage durch einen Diener in die Stadt voraus:

Ein üppig Spiel, stets jugendlich entsprossen,
Ein süß Umschlingen unter Weinbeerranken,
Ein heißrer Durst, jemehr die Lippen tranken,
Das hatt' auch ich im Taumelkreis genossen.

Hohl unten donnerte mit wilden Rossen
Pluton durch's finstre Thal. Der Mauern Wanken,
Der Flüsse Sieden warnte; doch Gedanken
Schwelg'rischer Wollust hielten uns umschlossen.

Erst wehrten Deine Strahlen dem Verderben,
Doch kaum nur sahn wir sie abscheidend tauchen
In's ferne Meer, war Nacht und Streit begonnen.

Nun laß vor Dir feindseelge Bilder sterben,
Die Lippen statt unholder Fragen hauchen
Ihr allgewalt'ges Heer von Liebeswonnen.

Viertes Kapitel.

Als gegen Abend Alwin in der Stadt ankam, leuchteten wieder Mathildens Saalfenster auf die Straße herab, wie an jenem ersten Abende in Braunschweig, die Treppen glänzten wieder von vielen Lampen, reichgekleidete Bedienten rissen die Flügelthüren auf, Mathilde trat aus einem glänzenden Cirkel hervor, prächtig geschmückt, dem Ankömmling entgegen. Es war Alles wie damals, und er empfand auch die Blödigkeit, welche sich immer zwischen ihm und Mathildens hohe Schönheit gestellt hatte. Seine holde Freundinn bot ihm gütig die Hand, und stellte ihn

einer Menge von unbekannten Personen vor. Das Leben oder vielmehr der Tod der großen Welt griff wieder nach ihm in mannigfachen Gestaltungen; je fremder ihm dergleichen seit einiger Zeit geworden war, je gewaltiger und feindseeliger drang es auf ihn ein; dazu kam jene schwächliche Gutmüthigkeit, vor deren Einreden er nie zu einem keck abstoßenden Betragen gelangen konnte; — er befand sich gleichsam in einem fortgesetzt drückenden Rausche. Mathildens schöne Gestalt erschien ihm nur hin und her wie durch einen Nebel, wie eine ganz ferne Verheissung, daß diese ganze Wirthschaft sich doch einmal verlaufen müsse, und er dann mit seinem himmlischen Idol allein bleiben werde. Jedoch glaubte er kaum selbst recht aufrichtig daran, um so weniger, da Mathilde ihm keinen Wink gab, kein Mittel zum Bleiben offenbarte, indem Alles

nach und nach aus einander ging, so daß er selbst, zwar der Letzte beinah, im halben Taumel Abschied nahm, uud dem großen Portal zuwankte.

Es zupfte an seinem Kleide; ein freundlicher Page sagte: Gräfin Mathilde wünscht Euch noch allein zu sprechen, und erwartet Euch in ihrem Kabinet, oben gleich links die erste Thür.

O, wie flog der Glückliche die Steigen hinan! Die letzten Worte des Pagen hatte er nur undeutlich gehört, aber aus dem halboffnen Zimmer wallte süßer Blumenduft ihm entgegen, mit zwei Schritten stand er in einem kleinen, verschwiegnen Gemach, von mildem Lampenschimmer erhellt. Mathilde umfaßte ihn traulich, und sagte: unartiger Stürmer, bist Du nun zufrieden? Ich habe

Dir's wohl angemerkt, wie ärgerlich Du in der Gesellschaft warst.

Er schmiegte sein Haupt an ihre Brust, während sie mit seinen Locken tändelte, und ihm voll tiefer Rührung Stirn und Schläfen küßte. Sie erhob sich aber bald, und zog auch ihn neben sich auf das Sopha, indem sie einige lustige Worte fallen ließ, wie es schien absichtlich, um den ernsten Geist in sich zurück zu bannen, welcher eben seine gewaltigen Fittige durch das zierliche Gemach ausdehnen wollte. Alwin befand sich, vermöge seiner Lenkbarkeit, bald in den Ton gestimmt, welchen sie angegeben hatte, und sie fragte ihn, seit wann er angekommen sei, und vorzüglich, wie er sich aus dem Klostergebäu losgemacht habe, und wie gegenwärtig dort Alles stehe?

Du achtest so wenig auf meine Bitte,

antwortete Alwin, in seine wehmüthige Stimmung zurückfallend. Ich hatte Dich doch gebeten, keine Fragen zu thun, nur die reichen Liebeswonnen von Deinen Lippen strömen zu lassen.

Wo hast Du denn das gethan? fragte sie ihn ganz fremd.

In dem Sonett, erwiederte er, welches ich Dir voraussandte.

Ja so, sagte sie, und besann sich einen Augenblick lang. Dann fuhr sie fort: lieber Alwin, ich kann mich auf keine Weise verstellen, und muß Dir bekennen, alle Formen, die mich an jenen Kreis erinnern, und an das Furchtbare, welches mich darin bedrohte, sind mir so zuwider geworden, daß ich auch Dein Sonett, eben weil es ein Sonett war, nur flüchtig überlas, und deshalb sehr leicht etwas darin unbemerkt lassen konnte. Du

warst da, das gnügte mir. Sonette, Dezimen, Canzonen, und all ihre Verwandten kann ich fortan nie mit reiner Freude betrachten.

O, meine liebsten Spiele! seufzte Alwin.

Du hast doch wohl am wenigsten Ursach, antwortete sie, Dich an jenen Erinnerungen fest zu halten. Dein Widerwille, mir zu erzählen, wie Du geschieden bist, beweist mir, daß es dabei nicht versöhnend zugegangen sei, und früher brauchst Du wohl nur jenes sogenannten Traumes zu gedenken, um einen Abscheu gegen Florismarte zu empfinden, und gegen Alles, was ihm angehört.

Von Herzen, sagte Alwin, aber was können die lieblichen Sylbenmaaße dafür, welche wir dort erlernten? Die gehören ihm nicht an; sie sind Genien, die unsre freundlichsten

Gedanken an Gold= und Purpurfäden in see=lige Lande führen.

Du bist wie Raimund, sagte Mathilde lachend, der auch nicht von jenen Tändeleien lassen wollte, und deshalb beinah in halben Unfrieden von mir gegangen ist.

Ich finde ihn nicht hier? rief Alwin schmerzlich bewegt. O mein lieber, lieber Meister!

Aber Mathildens Küsse verschlossen den Mund des Klagenden.

Fünftes Kapitel.

Viele Tage hintereinander gingen und ka=men, einer wie der andre, obgleich jedweder

ein neues Kleid anzunehmen bemüht schien. Aber es waren beständig ermüdende Gastereien; selten zwischendurch ein Sonnenblick der Liebe. Wenn Alwin, von Wein und Gesellschaft belebt, einmal freudige, begeisterte Worte sprach, blickte man sich einander zweifelnd, halbspöttisch an; vor Allen Mathilden's Anverwandte, welche sich mit dem neuen Ankömmling überhaupt unzufrieden zeigten, und was er sagen wollte gern durchaus unterdrückten, oder es doch baldmöglichst verwandelt und verstellt in ihren eignen Kreis herüberzogen. Mathilde war deshalb mit ihrem Freund unzufrieden. Ich kenne Dein feuriges, hochstrebendes Gemüth, pflegte sie bei solchen Gelegenheiten zu sagen, ich weiß, daß Du wie ein allzuergiebiges Erdreich das Gold aus Deinen Tiefen unangeschlagen zu Tage förderst, aber beden-

ke nur, daß die auf der Oberfläche wohnen, keine Chemiker sind, und Dein edles Metall als nutzlosen Flitter verachten.

Laß sie doch achten, oder verachten, wie es ihnen gefällig ist, erwiederte Alwin eines Abends auf ähnliche Vorstellungen. Wir können doch nicht ewig in ihrem Kreise leben. Mich zieht's mit zaubrischer Gewalt nach Deinem Schloß hinaus, in die hohen, altväterlichen Gemächer, unter die Schatten des Thiergartens hin. Dort laß uns leben und lieben, meine süße Freundin, dort erst alle Freudenbecher der Welt genießen.

Dein Blick ist getrübt lieber Alwin, sagte Mathilde. Das Leben der andern Menschen kommt Dir fratzenartig vor, wenn irgend etwas darin gegen Deine Lieder und Mährchen anstößt, und Du wunderst Dich

doch über keinen Baum, der seinen graden Wuchs in einen häßlichen verstellt hat.

Ich rotte ihn aber aus, oder verbrenne ihn, antwortete Alwin mit gezwungner Kaltblütigkeit, und das würde man mir bei Menschen nicht gut aufnehmen.

Du bist hypochondrisch, fuhr Mathilde fort. Die Leute sind fürwahr Alle recht gut, und ertragen auch uns mit unsern Schwächen. Eine Liebe ist der andern werth.

Das nennst Du Liebe, sagte Alwin. Diesen erbärmlichen Tauschhandel, wie einmal Adalbert etwas Aehnliches nannte! Kennst Du denn die Göttlichen nicht mehr, welche uns einander im Pyrenäenthale zuführte, daß Du ihren Namen so schmählich entweihen kannst! Liebe, dies einige, durchdringende Gefühl unsers Lebens, nein dies einige Leben

selbst,

selbst, und jenes erbärmliche Ertragen von Erbärmlichkeiten.

Wir misverstehen uns jetzt öfters, sagte Mathilde, und es bedarf eines klaren Aussprechens unsrer Gefühle.

Du sprichst so ruhig Mathilde, seufzte Alwin, indem er sich bleich und zitternd ihr gegenüber setzte.

Ich finde meine liebste Freude in der großen Welt, fuhr Mathilde fort, und würde es für Falschheit halten, Dich fortan darüber im Irrthum zu lassen, so wie es eigne Thorheit war, vermöge deren ich selbst mich lange darüber betrogen habe. Es mag Gemüther geben, die Walddunkel, Einsamkeit, stilles wiederhohltes Leben, so wie die Sterne auf und untergehn, Thalgesang von uns allein vernommen, Gemüther, sage ich, die dergleichen über Alles lieben; ich gehöre nicht

zu dieser Art. Wenn so etwas auch bisweilen recht behaglich an mir vorüber zieht, bleibt es doch niemals mein rechter Ernst, mein bleibendes, beseeligendes Gefühl. Ich bedarf der lichten Kreise, die sich hier regenbogenfarbig um meine Schönheit ziehn; in Braunschweig trafst Du mich zuerst in meinem wahren Dasein an, hier triffst Du mich in dessen Mitte wieder. Denke nicht an das vergebliche Streben, mich meinem Glück zu entführen.

Unsre Liebe ist also nicht mehr Dein Glück? fragte Alwin sehr betrübt.

Ja doch, Du seltsames, unartiges Kind, antwortete Mathilde lachend, aber nicht mein einziges, mein ausschließliches. Als ob ich auf Deine Zither eifersüchtig sein wollte!

Meiner Zither, sagte Alwin, erzähle ich nur immer von Dir.

Und ich, erwiederte Mathilde, putze mich eigentlich auch blos für Dich. Aber nimm es überhaupt nicht so ängstlich mit der Liebe. Alles hat seine Blüthenzeit, und wer sie muthwillig verlängern will, schafft nur Treibhauswerk. Ja, ich habe an Deinen Blicken gehangen, ich habe Deine Seufzer geathmet, aber es ist damit vorüber, und wir müssen trachten, ein glückliches Leben in der umgebenden Welt zu führen. Laß Dich nicht von der Wahrheit kränken. Auch Du bist viel anders, als Du vordem warst.

Nur das nimm mir nicht, rief Alwin in Thränen ausbrechend, nur nicht mein eignes schmerzhaftes Gefühl!

Gar Thränen! sagte Mathilde. Wer sollte daran den braven Kriegsmann erkennen?

Wer sich kein Puppenbild von einem braven Kriegsmann gemacht hat, fuhr Alwin

ungeduldig auf. In Eurer Welt mag es so Mode sein, daß ein Soldat nur marschiren und kommandiren darf. Ich schäme mich meiner Thränen nicht, des Perlenschmucks aus meiner Kinderzeit, der die männliche Rüstung nicht entstellt.

In Deinen Mährchen vielleicht nicht, antwortete Mathilde. Im Leben müssen wir es doch anders anfangen, wenn wir ein leidliches Dasein führen wollen. Du bist heut sehr erhitzt. Schlaf wohl. Morgen wirst Du klüger sein.

Alwin ging schweigend nach Haus. Dort ließ er Alles zum schleunigen Aufbruch ordnen. Es waren nicht gleich Pferde bereit, und er ging allein mit seiner Zither voraus. Er wollte den Morgen in diesen Mauern nicht mehr anbrechen sehn.

Sechstes Kapitel.

Der einsame Wandrer schritt immer fort in die tiefre Dunkelheit hinein, halb getröstet durch ihren schwarzen Mantel, der ihn vor allen Menschen verbarg, und seine Thränen vor ihm selbst. Diese wird nun Keiner tadeln, sagte er, denn die Nacht ist an Thau und Regen gewöhnt. Bald kam es ihm vor, als gingen Beatrix und Aline zu beiden Seiten neben ihm her. Die Eine sagte unaufhörlich zu ihm: warum bist Du auch von mir gegangen, lieber Alwin! Ich meinte es doch so herzlich gut mit Dir. Die Andre dagegen

sprach zu den Sternen auf, ohne ihn nur anzusehn, und er hörte beständig diese Worte:

Von meinem ew'gen Lieben abgeschieden,
Was sucht das Erdenkind so irr' nach Frieden?

Die Geleitschaft der Beiden kam ihm gar nicht wunderbar vor. Es war, als müsse es eben so und nicht anders sein. Wenn er sich bisweilen unter die Waldbäume niedersetzte, saßen seine Begleiterinnen neben ihm und hielten ihm helle Spiegel vor's Auge, worin er bald sein vergangnes Leben sah, und bald das Paradies: das letztre beinah so, wie er es als Kind auf hübschen Bildern erblickt hatte, mit saftgrünen Kräutern und Bäumen, mit freundlichen, bunten Thieren, und einem Himmel fast ganz von Morgenroth.

Wie es aber wirklich lichter um ihn her ward, verbleichten nach und nach die beiden

Gestalten, und als die Sonne über's östliche Gebirge heraufstieg, saß er ganz allein auf einer dürren Heide. Die Morgenkühle wehte schneidend, unbehaglich durch sein Gewand.

Da ward es ihm erst klar, was eigentlich mit ihm vorgegangen sei, und was ihn aus Mathilden's Nähe fortgetrieben habe. Sie schläft noch, dachte er bei sich selbst, aber wenn diese Strahlen höher steigen, dringen sie auch zu ihr durch den seidnen Vorhang auf's Lager, und die wunderschönen, erquicklichen Augen schließen sich auf, in all ihrer Herrlichkeit. Sie macht dann wohl Entwürfe zu diesem, oder jenen Fest, und der Freund, für den sie sich putzt, wie sie ja selbst sagte, der Freund ist schon so weit von ihr. Wenn sie nun Deine Abreise erfährt, beunruhigt Boten auf allen Straßen hinaus sendet, wirst Du, Thörichter, dann nicht den

süßen Lockungen auf's Neue folgen? Und es erwartet Dich ja doch nichts Bessres, als die halberloschne Liebe, der trübe feindseelige Weltlauf.

Er sah indeß seine Pferde mit dem Gepäck herankommen, und war besorgt vor dem, was man ihm berichten würde, und vor einem Brief Mathilden's, denn er fühlte nicht mehr die Kraft zum Widerstande. Aber seine Besorgniß war übertrieben. Mathilde hatte nicht nach seinem Hause gesandt. Auch während er einige Tagereisen lang, fast zögernd weiter zog, erfuhr er Nichts von jener Gegend her, und begann von nun an seine Fahrt mit wilder Eile, zu Anfang achtlos, wohin es gehe, daher er auch fast instinktmäßig nach dem Harz getrieben wurde, der theuern, langentbehrten Heimath. Aber kaum traten die wohlbekannten Berge deut-

licher am Horizont hervor, so empfand er eine bange Scheu davor, und lenkte wieder ab. Was hatte er auch dort zu suchen?

Todt der wackre Vater sein,
Todt sein sorgsam Mütterlein;
Ach, er unter den fremden Leuten
So allein!

Wie er seine Tagreisen immer verlängerte, die Ruhezeiten verkürzte, wurden es die zwei oder drei Begleiter überdrüßig; Einer nach dem Andern blieb zurück, ohne, daß Alwin sich darum bekümmert hätte. Wenn sie sich entschuldigen wollten, sagte er: es ist in der Ordnung, und zog hastiger weiter.

Ganz allein kam er eines Abends vor einem abgelegnen Jägerhause an. Es stand auf einer lichten Stelle im Forst, und blickte recht gastlich zwischen dem Herbstlaub der Eichen und Buchen hervor. Durch die offne

Thür sah man das Feuer auf dem Heerde brennen; ein Paar Kinder spielten ämsig auf dem Rasen, während Vater und Mutter schon zum Abendbrod riefen. Alwin empfand eine tiefe Rührung; er meldete sich als Gast, und ward aufs freundlichste gespeist und beherbergt.

Er blieb einige Tage dort, ohne daß ihm das Weiterreisen eingefallen wäre, und endlich sagte der Förster zu ihm: Ihr scheint eben keine große Eile auf Euerm Wege zu haben; dabei seid Ihr ein stiller, freundlicher Mensch. Was wollt Ihr so im Winter herumziehn? Gebt Euch bei uns in die Kost. Ihr habt Geld, und wir ein Stübchen übrig. Ihr eßt oben, oder mit uns, wie Ihr wollt, und wir bleiben beisammen, so lange es Euch gefällt.

Recht gern, antwortete Alwin. Das wird auch wohl das Beste für mich sein. Es ist hier recht heimlich und still; ich habe mir schon lange einen solchen Wohnort gewünscht.

Ihre einfachen Bedingungen waren bald abgeschlossen, und man lebte zufrieden mit einander durch Herbst und Winter fort.

Siebentes Kapitel.

So lange die Blätter noch an den Bäumen blieben, wanderte Alwin oft Tagelang durch den Forst, am liebsten, wenn die Abendwolken heraufzogen, das Wild mit dreistern Sprüngen an ihm vorbeisetzte, und

ein erquickender Duft von den Waldkräutern emporstieg. Was sich ihm dort im eignen Geiste geregt hatte, brachte er in mancherlei Weisen und Reime, wovon er auch nicht abließ, als der Winter die Zweige mit Reif und Schnee bezog, und ihn in sein kleines Stübchen bannte, aus dem er einen eingehegten Gartenfleck übersah, dahinter die winterliche Waldung. Der Förster hatte einige alte, wunderliche Waidmannsbücher, voll von mysteriösen Regeln für das Jagdwesen, und von Geschichten, welche den Jägern in Nacht und Einsamkeit begegnet waren. Diese las Alwin mit heimlichen, behaglichen Schauer; in seiner Kindheit kam es ihm immer vor, als müsse es alte Bücher geben, die noch viel schönere und seltsamere Geschichten enthielten, wie er je gehört hätte, ja als müsse er schon ein solches gesehn haben,

und es sei nur verloren gegangen. Jetzt glaubte er oft, das ersehnte Buch liege vor ihm, wenn er von den Nachtgeistern las, und die alten Schriftzüge und Bilder anblickte. Gegen Abend kam er dann wohl manchmal zu der Försterfamilie herunter, und hörte was dem rüstigen Hausvater begegnet sei, der sich eben den Schnee von den Stiefeln schüttelte, und sich freute, an dem Fremden einen so aufmerksamen Zuhörer zu finden. Da wurden auch die Geschichten in den alten Büchern durch mündlichen Vortrag belebt: des heiligen Gangolfs Leben, oder Hubertus Vision, und Julian's schwer gebüßter Kampf mit der wilden Jagd, wanderten durch den vertraulichen Kreis, während die Winterstürme draussen im Forst heulten, und wie bestätigend uud mahnend an den Fenstern rasselten.

Größtentheils aber blieb Alwin in seinem Zimmer allein, und wenn er dann zu der Zither sang, und etwa ein Bauer, den Fußsteig durch den Wald gehend, stehn blieb, und nach der Musik einen Augenblick hinauf sah, um gleich darauf gleichgültig seines Weges fortzuziehn, kam er sich höchst verlassen und schon beinah gestorben vor. Er pflegte alsdann wohl folgendes Lied zu singen:

Wie lang' nur willst Du klingen,
Du feines Zitherspiel?
Wonach doch mußt Du ringen,
Hat Jedes ja sein Ziel.

Es klingt zu Lieb' dem Sänger,
So lang' er singen will,
Und singt einst der nicht länger,
Wird auch die Zither still.

Ist dann vorbei das Klingen,
Fällt wohl dem Wandrer ein:

Man hört ja nicht mehr singen;
Er muß gestorben sein.

Einmal kam ein angeschoßner Hirsch aus dem Wald, und that sehr kläglich. Als er das Gehöffte wahrnahm, floh er wieder in das Gebüsch hinein, so schnell es ihm seine Mattigkeit verstattete. Allwin ward darüber sehr betrübt, und sang folgendes Lied:

Hirschlein ging im Wald spatzieren,
Trieb allda sein artig Spiel,
Daß er stets den andern Thieren
Als ein lust'ger Freund gefiel.

Laufen konnt' er, konnte springen
Ueber Graben, Heck' und Bach,
Mit der frühsten Vögel Singen
Ward auch er zum Spielen wach.

Aber hinter Haselsprossen
Barg sich Jäger und sein Hund,
Hat nur gar zu gut geschossen,
Schoß das arme Hirschlein wund.

Da sich's schnell zusammenraffte,
Bangend lief durch Thal und Hain,
Rief der Jäger laut, und klaffte
Phylax spottend hinterdrein.

Hirschlein wollt's den Freunden klagen,
Aber Alle liefen fort,
Ließen's wunde Hirschlein zagen,
Suchte jeder sichern Ort.

Hirschlein kann nun nicht mehr springen,
Thut die Wund' ihm gar zu weh',
Wenn die Vögel wieder singen,
Legt sich's weinend in den Klee.

Achtes Kapitel.

Es war schon Frühlingsanfang, aber eine finstre, regnige Nacht, als die Försterfamilie wie gewöhnlich ums Feuer saß, Alwin in ihrer Mitte, und sie einander ihre alten Geschichten erzählten. Der Hund, zu den Füßen des Hausvaters schlafend, fing ein Paarmal an, leise zu bellen; man dachte, es sei im Traum, aber er hob endlich den Kopf unruhig in die Höhe, und schlug lauter an. Zu gleicher Zeit sagte der Förster: mir kommt es vor, als ritte wer um's Haus herum. Wirklich glaubte auch Alwin Roßgeschnaube zu vernehmen, und gleich darauf hörten Alle ganz

deutlich an die Hausthür klopfen. Es ist um diese Stunde nicht immer geheuer im Walde, sprach der Förster. Laßt Euch nichts merken, und enthaltet Euch sündlicher Gedanken. Das Schlagen an die Thür ward aber lauter, und endlich brach eine rauhe Stimme los: macht auf, in's Teufelsnamen, oder ich haue und brenne Euch das Nest über'n Kopf zusammen.

Alwin flog blitzschnell zu seinem Stübchen hinauf, und war eben so schnell wieder, sein getreues Schwerdt in der Hand, an der Hausthür, wo der unsittige Fremdling noch immer seine Drohungen und Flüche hören ließ.

Ruhig! sagte Alwin. Es sind bewaffnete Leute hier innen, die Euch sonst bessre Sitten lehren möchten. Was wollt Ihr?

Das werdet Ihr zeitig genug erfahren, wenn ich drinnen bin, rief's zurück. Macht nur auf vor der Hand.

Man könnt' Euch einen blutigen Kopf zum Eintrittsgeld abfodern, antwortete Alwin.

Meint Ihr? lachte der Fremde draussen. Hinter der zugemachten Thüre prahlt sich's gut.

Im Augenblick hatte Alwin den obern Thürflügel aufgestoßen, und that mit seiner Klinge ein Paar Kreuzhiebe in die Nacht hinaus. Probt mich! rief er dabei seinem Gegner zu.

Wetter! sagte dieser, Ihr hättet mir beinah was Tüchtiges ausgewischt. Laßt doch erst ein kluges Wort mit Euch reden.

Wenn Ihr's im Stande seid, erwiederte Alwin.

Der Förster hatte indeß ein Licht in's Fenster gesetzt, dessen Strahlen grade auf den Fremden fielen, und auf Alwin, der sich über

die halbe Thür vorgebeugt hatte. Macht Platz, rief der Förster diesem zu, und gebt Euch nicht mit dem ungeschliffnen Gesellen ab. Ich habe meine gute Büchse hier, und fasse ihn genau auf's Korn. Reitet er nicht bald seines Weges, so putz' ich ihn herunter, und scharre ihn Morgen bei der alten Rüster ein.

Als der Fremde in Alwin's beleuchtetes Gesicht blickte, lachte er laut auf, und sagte: was zum Teufel, Kriegskamerad, wie find' ich Dich hier?

Alwin erkannte ihn nun gleichfalls. Er hieß Warbrecht, und hatte ein Fähnlein in Adalberts Schaar geführt, wo er als ein ganz wackrer Soldat bekannt war, ohne eben sonst außerordentlich viel zu gelten. Am wenigsten hatte sich Alwin mit dem rauhen Umherstrei- fer zu thun gemacht, aber wie er jetzt so plötz-

lich vor ihm hin trat, eine Erscheinung aus der alten glücklicheren Zeit, ergriff es sein ganzes Gemüth mit lebhafter Freude. Er stieß die Thür vollends auf, half ihm vom Pferde, und fiel ihm brüderlich um den Hals. Es fand sich, daß er von Anfang nichts anders als ein Nachtquartier begehrt hatte, und nur auf eine etwas rohe Manier dabei verfahren war. Alwin söhnte ihn bald mit seinen Wirthen aus, und führte ihn nach einer heitern Abendmahlzeit mit auf sein Zimmer. Die alten Erinnrungen und was seither den andern Kameraden begegnet war, und Warbrechts letztre Begebenheiten kamen nunmehr an die Reihe. Man war unerschöpflich in Fragen und Mittheilungen, eine Flasche herzerfreuenden Weins stand zwischen den beiden Kriegsverbrüderten, und erst spät legten sie sich zu einem kurzen Schlummer nieder.

Am folgenden Morgen verließen sie Arm in Arm das Haus, und setzten ihre gestrigen Gespräche fort.

Was willst Du denn nun eigentlich anfangen, und worauf wartest Du hier? fragte Warbrecht.

Alwin sah eine Zeitlang nachdenklich vor sich nieder, und rief zuletzt aus: weiß ich's selbst! Sie haben mich in der Welt herumgeneckt und betrogen nach Herzenslust. Das mag ich nicht mehr, und verlange auch von der Zukunft nichts mehr. Die Fragen, welche Du an mich thust, wären mir gar nicht von selbst eingefallen, und ich hätte hier alt und grau werden können, ohne sonst noch etwas zu denken, als mein einförmiges Leben. Und so wird es denn auch noch immer kommen, denn Deine Erscheinung wird an mir vorübergehn, wie die andern. Was bleibt,

ist meine stille Betrübniß, und meine Scheu vor Allem jenseit dieses Waldes.

Das kommt von der verfluchten Gelehrsamkeit her! rief Warbrecht. War so ein schmucker, kecker Soldat, und will hier zum halben Klaus'ner versauern!

Mit Deiner Gelehrsamkeit! antwortete Alwin lächelnd. Du siehst vielleicht gar meinen wackern Förster für einen verkleideten Magister an.

Ich verstehe davon nichts, sagte Warbrecht. Aber es lagen doch in Deiner Stube drei oder vier große Bücher umher, und außerdem eine Zither.

Die Zither laß mir in Ehren, fiel ihm Alwin in's Wort, und meine Bücher auch. Was sie mir gemeinschaftlich vorerzählt und geklungen haben, könnte mir alle Herrlichkeit der Welt nicht ersetzen. Ja, ich sage Dir,

ich würde ohne sie, schon lange in den ersten, besten Waldbach gesprungen sein.

Halte das wie Du willst, erwiederte Warbrecht. Ich lasse mich auf nichts weiter ein, als daß Du mit mir mußt, in die Welt, in den Krieg hinaus. Die Zither und Bücher magst Du mitnehmen oder daheim lassen; nach Belieben! Aber mit fort sollst Du und mußt Du.

Ich glaube beinah, daß Du mich erschrekken willst mit Deinen bestimmten Ausdrücken, sagte Alwin. Nur daß ich gewiß weiß: kein Gott und kein Teufel wird mich dahin zwingen, wohin mich nicht der eigne Wille treibt.

Aber der treibt Dich ja eben, närrischer Geselle, rief Warbrecht. Ich müßte Dich nicht gesehn haben, so mit Leib und Seele im Gefecht, so stolz und lustig, wenn die Kugeln flogen und Schwerdter klangen. Du

kannst Dich auch nicht einmal verändert haben; das merkt' ich Dir wohl in der vergangnen Nacht an.

Und doch! antwortete Alwin seufzend. Ich sehe nicht ab, warum ich Dir verbergen sollte, was eigentlich in mir vorgeht. Es ist nichts Böses, und daß ich brav bin, habe ich hin und wieder vor Deinen Augen bewiesen. Aber ich habe wirklich immer nur die rechte Lust des Gefechtes erkannt, indem ich dabei an irgend ein schönes Weib dachte, die mir wohl wollte. Wenn die Trompeten schmetterten, fiel mir's ein, wie ich mit ihr getanzt hatte, oder irgend durch eine andre Gedankenverbindung standen ihre freundliche Worte und Winke vor mir; ich rief im begeisterten Muthe: Vorwärts! und jagte eigentlich nur ihrem süßen Lächeln nach, wenn ich gegen den Feind ansprengte. Nun ist das Alles

anders geworden. Ich ließ mir damals einreden, daß ich von hübschen Frauen geliebt sei, nun weiß ich, daß ich's nicht bin, und würde jetzt ohne Leben fechten, und eigentlich zu gar nichts taugen.

Bilde Dir doch kein dummes Zeug ein, sagte Warbrecht. Du würdest Dich so gut schlagen, wie vorher; Courage bleibt die Hauptsache.

Wenn ich nur wüßte, daß mich gleich die erste Kugel träfe! rief Alwin, indem er sich unter einen Baum niederwarf.

Da wüßtest Du auch was Rechts, antwortete Warbrecht, sich neben ihn setzend. Drauf und dran, Roß und Mann! So riefst Du ja sonst gern den Reitern zu. Es geht nun einmal nicht anders, als traurig und lustig wechselsweis durch die Welt hin, und der Soldat kommt immer am Besten fort.

Wer aber zu längst lebt, beerbt die Uebrigen.

Ich möchte freilich auch wieder besser jetzt zum Soldaten passen, als sonst, sagte Alwin. Damals konnte ich an Thränen denken, die man über mich weinen würde; nun fühl' ich mich dieser Sorge enthoben, und weiß, daß ich gestorben und vergessen zugleich bin. Auch hab' ich nichts sonderliches mehr auf der Welt zu verlieren, und sollte Dir also nur folgen, wilder Nachtvogel. Sage mir, wofür es eigentlich gilt. Ich möchte mich doch gern für etwas schlagen.

Nun, immerfort für den evangelischen Glauben, erwiederte Warbrecht.

Als ob nicht die Mehrsten von Euch ihren Sold aus den Kammern einer Catholischen Macht empfingen! sagte Alwin. Und was schlimmer ist, man hat es mit fremden, un-

deutschen Alliirten zu thun, die uns als ein Anhängsel zu ihren Planen betrachten. Da soll man denn mit Lust und Freudigkeit Krieg führen!

Pah! fiel Warbrecht ein, das sind Politika. Wir Soldaten haben damit nichts zu schaffen. Werden wir bezahlt, so ist's gut. Unser Feldgeschrei und Feldzeichen bleibt doch immer dasselbe. Ueberhaupt, was kümmert's Dich? Du hast dem, was Du Dein Unglück nennst, bisher mit der Zither ein Wiegenliedchen gesungen; sing's ihm einmal mit Schwerdtgeklirr und Kanonendonner. Was gilt's, es schläft noch fester ein!

Schneller wenigstens könnte Alles so zu Ende gehn, sprach Alwin zu sich selbst, und hatte schon die Hand gehoben, um einzuschlagen, da sagte Jemand dicht neben den Beiden:

Thut nicht so übel, junger Gesell.

Sie fuhren auf, und sahen sich um. Die Worte waren aus dem Munde eines einfach-gekleideten, fast ältlichen Mannes gekommen, der einige Schritte von ihnen im Grase saß.

Wo führt Ihn denn der Teufel so mit einem Male her? schrie Warbrecht.

Ich bin auf Gottes Wegen, antwortete der Fremde. Aber hier sitz' ich schon lange; Ihr habt nur nicht Acht auf mich gegeben.

Und wer heißt Ihn, sich in unser Gespräch mischen? fuhr Warbrecht fort.

Liebe Herren, sagte der Fremde, Ihr redetet ja nicht heimlich, und was ein Menschenkind aus dem Herzen spricht, muß jedem frommen Gemüthe zu Herzen gehn. Ich denke, wir Alle sind da, einander auf den rechten Weg zu helfen nach unsern besten Kräften. Nun dünkt mich, wollte der junge Ge-

sell dort eben einen falschen einschlagen, und da hab' ich meine Stimme erhoben, daß ich ihm leuchten wollte, mit meinem wohlbekannten Licht.

Betbruder! rief Warbrecht, und wandte sich lachend ab.

Ihr meint, Ihr hättet mich gescholten, sagte der Fremde, und habt mich dennoch gar hoch geehrt. Möchten wir doch Alle Brüder im Gebete sein! Da ständ' es gut um die Welt. Man spräche einander freundlich zu, und es brauchte nicht Eurer sündlichen Kriege. Versteht mich wohl! Nicht, daß ich den Kriegsmann richten und verdammen wollte, der sein Schwerdt aus der Scheide zieht, weil es ihm die Obrigkeit gebietet, und weil er die Schwachen und Unmündigen vertheidigen will. Nein! Das ist ein Kampf aus Gottes Geist. Der Fechter wird ein Blitz

im Zorn, ohne daß er ihn aufregt in sich selbst. Aber wehe dem, der nach Beute auszieht oder Zeitvertreib, und Menschen bluten läßt unter seinem Schwerdte! Sehe sich ein Jeder vor was er thut. Es ist ein bedenklich Ding um's Kriegführen. An jeder Siegerkrone sitzen viel der heißen Schmerzensthränen, und hast Du nicht auf innern Ruf gefochten, sondern um Eigen-Ehr, so fallen sie Dir brennend heiß auf die Seele. Du wirst nicht schlafen um Mitternacht! Dein Pfüel, und sei er aus Schwanendaunen, wird Dir ein stechender Mahner und grimmiger Feind!

Was hör' ich denn dem Schwätzer immer fort zu? rief Warbrecht. Man hat dergleichen schon tausendmal hergeplappert, ohne daß ich nur dessen recht inne geworden wär'.

Man hat's vielleicht nicht aus dem rechten Herzen gethan, sagte der Fremde. Die Worte aber waren doch immer aller Ehren werth. Zu Euch red' ich auch eigentlich nicht; vielmehr zu dem jungen edlen Zweige dort, von dem ich wohl bessre Blüthen erwarten möchte, als blutreitzende Dornen. Hat er deren früher getragen, um so süßer wird die duftende Himmelsrose aus ihm erwachsen.

Nun schweigt und geht, sagte Warbrecht, die Hand an's Schwerdt legend.

Der Fremde fuhr, ohne nach ihm hinzublicken gegen Alwin fort: wen könntest Du denn treffen, edler junger Held, der nicht Dein Blut wär' und Dein Fleisch? Was haben wir Brüder und Schwestern mit einander zu hadern, um einen bunten Rock, der Morgen unscheinbar wird?

Deiner soll blutig werden, schrie Warbrecht, und holte gegen den Fremden aus. Alwin rief, dazwischen tretend, das sollst Du nicht, so lang ich noch den Arm regen kann. Zurück!

Nicht so gebietrisch, sagte Warbrecht lachend. Du hast keine Waffe bei Dir, und ich könnte Dich leichtlich zusammt Deinem Schützling in Stücken hauen.

Alwin sprang zur nächsten Eiche, um einen Ast zu brechen, während der Fremde Warbrechten näher schritt, und sagte: ich glaube zwar nicht, daß es Gottes Wille sei, mich und den jungen Mann hier in Eure blutigen Hände zu liefern. Welch Kind aber kann sagen, was der Vater mit ihm vorhat? Soll es also sein, so haut nur zu. Es mag auch wohl dermaleinst Eurer Buße dienen, und das Gericht in Euerm Innern zu heil-

samen Schrecken anregen. In Gottes Namen! Darauf trat er noch einen Schritt näher, und sah Warbrechten freundlich in's Gesicht.

Dieser aber floh mit einem Ausruf des Entsetzens durch den Wald.

Neuntes Kapitel.

Was kam ihm denn an, daß er so plötzlich davon lief? sagte Alwin.

Laß uns Gott danken, daß wir es nicht wissen, antwortete der Fremde. Wenn man ein gottesfürchtiges Wort spricht, zündet es die reine Liebesflamme im Herzen der Getreuen an, aber wo abtrünnige Gemüther sind, bleibt es auch nicht ohne Wirkung, nur

geht es schlimm damit, wie als die Engel nach Sodom kamen. Das Böse sieht sich selbst im reinen Spiegel verspottet, nach all seiner Häßlichkeit. Es bläht sich, trozt, und erzittert im eignen Zorn, bis es das Feuer im Himmel erweckt, und auf sich herabruft.

Er sagte nachher, daß er mit Alwin gehn wolle, wenn dessen Weg sich etwa nach dem Forsthause richte, denn dort pflege er gern Besuche abzustatten, und sei nur durch den strengen Winter so lange davon entfernt gehalten.

Wie sie unter den hohen Bäumen hingingen, blickte Alwin mit einem heimlichen Schauder auf seinen Gefährten, eben weil dieser so gar nichts auszeichnendes hatte, nicht in Kleidung, Gang noch Miene. Es war, als sei die äußre Form nur so zufällig um den reinen Geist geworfen, und als kön-

ne er sie in jedem Augenblick abstreifen, um in andrer Gestalt, auf das ihm Verwandte zu würken.

Sie kamen an eine Wiese in mitten des Forstes, auf welcher viele gelbe und rothe Blumen aufgeblüht waren. Der Fremde blieb davor stehn, und sah sie mit innigem Behagen an. Da seht einmal, lieber Freund, sagte er endlich, wie das Alles so mild und lustig neben einander steht, und Keines des Andern Platz beneidet, oder dessen Art und Weise schilt. Wie müßten sonst die gelben Blumen mit den rothen zanken, daß sie nicht einerlei Farbe tragen, und die Blumen zusammt mit den Grashalmen, ob es besser sei, ordentlich zu blühen oder nicht. So aber wohnen sie friedlich neben einander, und freuen sich an ihrer unterschiedlichen Herrlichkeit, damit wir doch auch ein Bild da=

von hätten, wie es im Himmelreiche zugeht unter den lieben Engeln, und wie Gottes Wille ist, daß wir mit einander leben sollen.

Er faßte ihn recht traulich bei der Hand, und sie gingen wie zwei alte Bekannte nach der Försterwohnung zu.

Die Kinder sprangen ihnen vergnügt entgegen. Walter! riefen sie, lieber Walter! Laßt Ihr Euch endlich auch einmal sehn. Die Eltern kamen auf das Geschrei aus der Thüre, und bewillkommten ihren Gast mit lebhafter Freude. Dieser setzte sich an den altväterlichen runden Tisch, und das Gespräch begann auf die gewohnte Weise, nur daß Alles einen Anflug von höhrer Liebe und Freundlichkeit gewann. Der Fremde erzählte selbst eine wunderliche Geschichte aus seiner Jugendzeit, wie er Gold in einem Berge angetroffen habe, und darüber erschrocken

sei. Es kam Allen vor, als sei die Erzählung noch nicht ganz zu Ende, und Niemand konnte dennoch nach dem Schlusse fragen.

Da brach Walter auf, spät in der Nacht. Der Förster wollte ihn zurückhalten, oder ihn wenigstens bis zum großen Fahrwege geleiten, aber er antwortete: mein Lichtlein trag' ich immer bei mir, und läßt mich nicht vor Nacht und Gespenstern zagen. Lebt wohl.

Als er fortgegangen war, sprach der Förster noch viel davon, wie er ihn einst in des Waldes unwirthbarster Gegend getroffen. Dort habe ihm der wunderliche Fremde heilende Kräuter gezeigt, für seinen vom Eber verletzten Fuß, und sie seien mit einander nach dem Forsthause gegangen. An den Kindern fuhr er fort, fand unser Gast alsbald die besten Freunde, und sie hatten ihr lusti-

ges Spiel mit ihm, während wir Alten noch immer etwas in der Ferne standen, und ihm wie einer Erscheinung zusahen, die unvermuthet gekommen ist, und auch eben so unvermuthet wieder verschwinden kann. Endlich wurden wir doch auch vertrauter mit ihm. Er kam uns aber beständig wie eine Gestalt aus andern Zeiten vor, aus einer unermeßlichen Ferne herüber, wie man so den Hirsch am frühen Morgen durch die Nebel stehn sieht, und manchmal denkt, es sei wohl nur ein Busch, oder ein bemooster Stein. Wir wußten nicht, wie er hieß, und bekümmerten uns auch nicht darum. Mein jüngster Knabe pflegte ihn Walter zu nennen; Gott weiß, ob nicht aus einer Eingebung, wie sie Kindern bisweilen kommen mag. Wir fanden wenigstens den Namen, wie auf unsern Gast erfunden, und als ich mich näher drüber

besann, kam er mir auch recht wie Walter vor, wie Einer, der über uns Allen waltete, und wohl über Jedermann, den seine fromme Worte abreichen. Nachher haben wir erfahren, daß er in einem ziemlich entfernten Städtchen wohnt, und ein schlichter Bürgersmann ist, aber bekannt in Deutschland, und auch in andern Ländern wegen seines heiligen Lichts, das in ihm aus treuer Meinung entbrannt ist, und sich ohne sein Zuthun, durch die Verfolgung hochmüthiger Menschen angeschürt, so weit verbreitet hat.

Alwin fiel hierbei auf den Gedanken, ob er nicht unversehns den Germanischen Weisen angetroffen habe, zu welchem Raimund gezogen war, und dem selbst der hochfahrende Florismarte so freiwillig die Oberstelle einräumte.

Ich bin der, welchen Ihr meint, sagte Walter, als ihn bei seinem nächsten Besuche Alwin deshalb befragte. Ich that, wie Jeder unter uns thun sollte, dem seine Seeligkeit am Herzen liegt, ich ging mit frommem Muthe in mich selbst hinein, verwog mich des irdischen Lebens und Ruhmes für immer, nur daß ich Gottes klare Liebe finden wollte, und mich vor Anfechtungen darin bergen, wie ein Kind sich in der Mutter Schooße birgt. Die Flamme stieg aus Schmach und Noth herrlicher auf, weiter strahlend, als ich es jemals hätte denken können. Es sind Viele der gelehrten Männer zu mir gekommen, und haben mir Fragen vorgelegt über Leben und Tod, über Grab und Auferstehung. Darunter gehörte auch Euer Meister Raimund. O, des edeln, kunstreichen Gemüthes. Er brachte mir seine

hübschen Reime, wie ein frommes Kind dem andern seine bestgepflückten Blumen bringt, und wir lebten mit einander in Lieb' und Freundlichkeit. Wir wollen auch so bei einander bleiben, wenn es Euch gefällig ist, lieber Herr und Freund, denn ich spüre in Euch das rechte Gold, und möchte gern dazu thun, daß es aus dem groben Stein an's Tageslicht gefördert würde.

Zehntes Kapitel.

Walter kam seit dieser Zeit öfter in's Forsthaus, und hielt immer lange und begeisterte Gespräche mit Alwin. Dieser aber fühlte sich, so mild auch Walter's Reden waren, dadurch auf eine schauerliche Weise bewegt.

Des Lebens nothwendiger, unabänderlicher Schluß ward allemal mit so entschiednen Worten hingestellt, daß keine von den Floskeln, die wohl Alwin für ähnliche Fälle gehört und ausgesprochen hatte, dagegen ausreichen wollte. Was dieser von Nachruhm, von Liebestrauer sprach, pflegte Walter mit einer dürren Hinweisung auf das Gerippe zu beantworten, worin jeder sinnliche Reiz sich auflösen müsse.

Wenn in dieser Zeit Alwin zu Nacht vom Schlaf auffuhr, glaubte er schon im Arme des kalten, gräßlichen Grabes zu liegen. Und ermunterte er sich auch, was half es, vom Unentfliehbaren noch auf so, oder so viel Minuten entfernt zu sein! Aus dem weingefüllten Pokal, aus dem heitern Gespräch, aus allem sonst Ergötzlichen, rief ihm der grausende Tod entgegen: Du bist mein, wie sie

schon Alle mein gewesen sind, und es sein werden, die auf dem Erdboden in Menschengestalt umherwanken. Er glaubte oft, seinen furchtbaren Feind ganz vernehmlich lachen zu hören, daß alle Dinge um ihn her im Gefühl solcher Botmäßigkeit erzitterten. Was Emilie bei Hartwald's Tode gesagt hatte, kam jetzt mit erneuten Schrecken in sein Gemüth; er suchte vergebens nach einem Port, welcher ihn vor dem unabsehbaren Wogengrabe schirmen könne.

Walter bemerkte wohl, was in seinem Freunde vorging, ohne jedoch davon sonderlich erstaunt, oder bewegt zu sein. Ueber ein edles Reis, pflegte er zu sagen, muß manch eine Wetterwolke hinziehn, eh es zum fruchttragenden Baum festwurzelt, und in aller Herrlichkeit aufschießen kann. Blüh' fort, Du süße Gestaltung, weiter und weiter aus

Deinem Kern hervor, auf daß Gott und Menschen an Deinen Früchten Lust haben mögen.

Dergleichen Worte tönen begeisternd, antwortete Alwin dann wohl zuweilen, aber sie gelten mir nur wie ein flüchtiger Labetrunk. Ich muß fortwandeln auf dem furchtbaren Pfad, und die Wolken ziehn sich nachher nur drohender zusammen.

So ist's auch recht, sagte Walter. Aus Dir selbst, aus Dir allein, allein mit eigner Kraft mußt Du das heilige Geheimniß hervorgraben, und solltest Du auch vermeinen, Leib und Seele gingen Dir verloren in dem Gefecht. Was Du verlierst, gewinnst Du zehnfach wieder.

Alwin fiel in seinen Beängstigungen oftmals darauf, ob er nicht in den Schooß der Katholischen Kirche flüchten solle, wie er schon

früher Neigung dazu empfunden hatte, und theilte auch endlich diesen Gedanken seinem Freunde mit.

Ach Gott, sagte Walter, wie Ihr doch immer noch so ganz auf dem irrigen Wege seid! Von außen her, meint Ihr, soll's Euch kommen! Etwa, wenn Ihr vor einem schönen Heiligenbilde knietet, die feierliche Musik um Euch her rauschte, und Wolken von Weihrauch an Euch vorbeizögen. Wenn es Euch nun auch betäubte, daß Ihr alle Schrekken vergäßt, die Euch gegenwärtig nachhingen, was hättet Ihr dann wieder gewonnen, als einen neuen Rausch und Taumel, ein wenig anders gestaltet, wie der letztempfundne? Mein Freund, das wäre eine wahre Abtrünnigkeit bei Euch, und noch oben drein schmähliche Heuchelei gegen die Katholische Kirche.

Heuchelei, wiederhohlte Alwin. So könnte man nennen, was mich etwa ein Jahr früher dahin getrieben hätte: Lust an den schönen Cärimonien und so weiter, ohne eigentlichen Herzensdrang. Aber diese graussenvolle Gestaltungen meines eignen Geistes, diese drückenden Lasten auf meiner Brust, wie könnte für andres als Wahrheit gelten, was ich unternähme, mich vor ihnen zu retten.

Lockung und Drohung sind wohl ziemlich dasselbe, sagte Walter. Keines von ihnen darf ein Gemüth, daß zu Gott will, auf irgend eine Weise bestimmen. Ob Euch die schönen Bilder anziehn, ob Euch des Todes Larve treibt, — gleichviel! Ihr bliebt ein Heuchler. Hat Euch nicht schon ein innrer Schauder aufgeregt aus langer Ruhe? Müßt Ihr nicht, willig oder nicht, zum Licht hinan, wenn Ihr treu und ehrlich gegen Euch selbst

verbleiben wollt? Und Ihr möchtet eben jetzt unbedingten Glauben für andrer Menschen Worte geloben? Oder wollt Ihr ihn heimlicher Weise bedingen? Meineidiger alsdann!

Und es sind doch viele fromme, herrliche, gottgetreue Gemüther aus dem Schooße des Katholischen Glaubens hervorgegangen, und gehn noch täglich daraus hervor, erwiederte Alwin. Warum soll denn nur mir der Pfad verschlossen sein?

Weil Ihr eben nicht zu ihnen gehört, sagte Walter. Wer schläft sündigt nicht, ja er kann in herrlichen Träumen Gottes Offenbarungen empfangen, und, des Wachens unbewußt, in den Himmel hinübergehn. Aber öffne nur erst für eine halbe Sekunde die Augen, und es ist mit Deinem Schlafe vorbei. Wenn Du Dich auch noch einmal wieder

ein-

einwiegst, was kann Dir's helfen? Das Tageslicht hat nun einmal Besitz von Deinen Blicken genommen, und wie Du die Augen auch zudrückst, der fremde Gast wohnt drinn, und stemmt sich feidseelig gegen Deine Träume an. Möchtest Du Opium nehmen, um Dich noch länger im Taumel zu erhalten, und späterhin dumpfer, zerstörter zu erwachen? Frisch lieber dem Schlaf, dem lieben, dem seeligen, da er doch einmal angegriffen ist, ein freundlich Lebewohl gesagt, und dreist dem Tageslicht entgegen geschaut. Wenn wir einmal ahnen; was besser ist; nicht zu wissen, müssen wir's ganz wissen. Alles andere ist vom Uebel. Mache Dir's nur klar, daß von Dir selbst, ganz und gar von Dir selbst die Rede ist, daß Tod und Leben beide in Dir wohnen, und daß Alles, was Dir diese sichre Ansicht verdunkeln oder verkleiden möchte,

vom Lügenvater herkommt, und eine kurze Gaukelei ist, um uns die sichre Hölle zu verkleiden. Sieh Allem dreist entgegen, was Dich schreckt, aber fühle, daß all Deine Freude, sonder all Dein Zuthun von oben her dem demüthigen Sinne beschieden wird. Es soll ein tapfres Volk auf Erden gegeben haben, welches den Sinnspruch führte:

Des Unterworfnen schon', den Frechen schlag darnieder.

So meint es auch der Tod. Ergieb Dich ihm, und Du wirst seine Süßigkeit erkennen.

Es geschah nach Walters Worten. Je länger und fruchtloser Alwin gegen die Schrekken des unvermeidlichen Feindes rang, je stiller ergab er sich drein, und sank endlich wie ein unrettbares Opfer schweigend in die dunkeln Fluthen hinab. Da ward's ihm leicht

und licht. Was ihm ehemals den Abscheu vor Dunkel und Sterben im tiefsten Herzen erweckt hatte, schloß sich nun eine funkensprühende Blüthe auf. Eben daß Du den Tod fürchtest, rief es in ihm empor, bürgt Dir das ewige Leben. Mich, Dein liebstes, heiligstes Dasein wolltest Du bewahren, und ich lasse Dich auch nicht, obgleich die Würmer an Dir nagen werden, und die Erdschollen Dich einschließen in's feuchte Grab. Ich bin die ewige Liebe, in Dir zu einem Menschen gestaltet, und wandle mit Dir durch Moder und Staub, und lasse Dich nicht aus meinen Armen, wofern Du nicht selber Dich losreißt. Der Tod ist unser Brautführer, unser bester Freund, aber er wird böse, und nimmt eine schreckende Larve vor, wenn man nicht das Herz hat, ihm, dem ernsten Gestalter, in's Antlitz zu schauen. Vor mir aber

verklärt er sich zum himmlischen Geleiter. Liebe, und Du wirst leben!

Alwin's freudiges Aussehn, seine stille, fromme Reden verkündeten Waltern bald, was vorgegangen war, so daß dieser folgende Verse zu ihm sagte:

Das Blümlein ist aus wilder Erden,
Der Tag erwachsen aus der Nacht.
Nun Heil den drohenden Beschwerden,
Die aufgeschlossen solche Pracht!

Eilftes Kapitel.

Wenn das Licht in Alwin's Geiste durch Nebelwolken auf Stunden und Tage wieder verdeckt ward, redete ihm Walter freundlich zu, und brachte ihm den steten Kampf in Erinnrung, welchen Himmel und Erde um unsern Besitz mit einander bestehn.

Was wär't Ihr nur für ein Rittersmann, pflegte er alsdann zu sagen, wenn sich Euer Feind nie zur Wehre setzte. Die stille Flur giebt wackern Kämpfern keine Freude, wohl aber das ersiegte Feld. Nur immer kühner, immer zerstörender in Eures Feindes Mitte gedrungen, in Eure eignen Laster und Lüste,

so wird's Euch auch immer heller, und Ihr fühlt das edle Siegskränzlein immer näher ob Euerm Haupte wehn. Sollte es einmal ganz still in Euch werden, dann seid besorgt, dann untersucht's genau, welche Kraft eigentlich in Euch bezwungen sei, ob die rechte, ob die schlechte. Bis dahin guten Muth im Kampf. Kann der Feind die Liebe in Euch angreifen, so ist sie auch in Euch da.

Alwin dichtete in dieser Zeit folgendes Lied:

Es wird mir noch gelingen,
Zu Dir mich aufzuschwingen,
Du ew'ges Liebeslicht.
Dem schwächsten Deiner Sprossen
Bliebst Du ja nie verschlossen,
Auch mir verschlossen nicht.

Du willst Dich gern gestalten,
Gern neu in Zweigen walten,
In neuer Blüthen Pracht.

Nimm hin mich! Treib' und dränge,
Was Dir gefällt! Versenge
Was mishagt Deiner Macht.

Wenn's um mich spielt und wandelt,
In mir von Thorheit handelt,
Du bleibst getreu und rein,
Durchstrahlst jedwedes Bildniß,
Schaffst Gärten aus der Wildniß,
Aus Nächten Sonnenschein.

Kein Leben ist begonnen,
Wo Tod nicht erst gesponnen
Umher sein Trauerhaus.
Nie hat man Freud' erfunden
Als ringsum erst gebunden
Von wunderlichem Graus.

Halt mich nur fest, du Schrecken!
Du Tod, magst nur mich necken!
Faß mich, Du Erdenschlund!
Willkommen doch wird heißen
Der Gärtner bald mein Gleissen,
Mich Blümlein schön und bunt.

Eines Abends war Alwin tief in den Wald hinein gegangen, und konnte den Rückweg nicht wieder finden. Er stand am Fuß einer ziemlich steilen Höhe, von wo aus, meinte er, die Gegend sich besser übersehn lassen würde, weshalb er auch seine Kräfte sammelte, und erneuten Muthes hinan stieg. Durch die Zweige sah es ihm wie Gemäuer entgegen, und in der Hoffnung, auf einen menschlichen Wohnplatz zu treffen, achtete er des Grausens nicht, das von den Buchenzweigen hernieder schwebte, nicht der wachsenden Dunkelheit, und des ununterbrochnen Schweigens umher. Als er oben stand, war die Nacht völlig hereingebrochen, viele Sterne blinkten, und reichten ihm eben Licht genug, die Umrisse einer alten Ritterburg zu erkennen. Drinn war Alles still, und er schritt (eine Brücke konnte er nicht

finden,) in den trocknen Graben hinein, den hohen Wall hinauf, über die zerbrochne Mauer fort, bis er auf einem geräumigen Burghofe stand. Hier verkündete das hohe, feuchte Gras die Verödung der einst besuchten Hallen, Nebelgewölke zogen am Himmel herauf, — Alwin hätte gern den Rückweg gesucht, aber, er konnte sich selbst es nicht mehr bergen, der Gang über den öden Wall, das Dunkel im tiefen Graben schreckte ihn zurück. Was er je von schauerlichen Geschichten vernommen hatte, kam jetzt in sein Gemüth, als ständen all die gräßlichen Gestalten hinter ihm, und warteten nur auf sein Umwenden, um ihm höhnisch in's Gesicht zu lachen. Er ging daher lieber angestrengten Muthes vorwärts, und bemerkte, daß ihm ein wunderlicher Glanz entgegenleuchtete. Erst hielt er's für eine Lampe, endlich erkannte

er einen reichen Haufen Goldes aus der Tiefe heraufblitzend, weil drüber ein Karfunkel hing, der die blanke Masse mit seinem Scheine bestrahlte. Manchmal war es, als säße eine häßliche, rauhe Gestalt neben dem Schatz, manchmal, als komme das nur von der seltsamen Beleuchtung, und es stehe Niemand bei dem Golde, als er, in dessen Belieben Nehmen und Liegenlassen gestellt sei. Er wollte fassen, er wollte fliehn, wie sich eben in ihm die Begier regte, oder ein unheimliches Gefühl. Da hörte er hinter sich sagen: laßt Euch nicht versuchen, und als er scheu umblickte, faßte ihn Walter freundlich bei der Hand, der Goldesschimmer verschwand, zugleich die unbekannten Schrecken, und er saß neben seinem Freunde auf dem thauigen Rasen, erquickende Nachtkühle um ihn her.

Ach, laß Dich nicht betrügen, sagte Walter, Du edles Gemüth. Das hier ist nicht die rechte Pracht, und nicht das rechte Licht, aber ein Ausgeflossnes davon, blind an seinem hohen Ursprung, und sehnt sich doch, wie alle Creatur, der Eitelkeit los zu werden. Deswegen greift Alles nach dem Menschen, in ihm die reine, göttliche Lichtflamme ahnend, durch die es der Verklärung theilhaftig sein will. Aber was wären denn wir, lieber Alwin, wenn wir uns durch den Erdgeist fesseln ließen. Betrüger an ihm und an uns. Denn eben, weil wir ihn verklären sollen, laßt uns über ihm stehn bleiben, im Lichte wandelnd, das ihm unzugänglich ist, und nur durch unsre Vermittelung über ihn hinfleußt. Wir sind die täglich erneuten Schöpfer des Erdballes, noch höhern Sinnes Schöpfer in uns selbst, die den göttlichen Lichtfunken ge-

stalten, und mit ihm die sichtbare sowohl, als unsichtbare Welt erquicken. Ich wollte, daß ich nur mich Dir und allen Menschen so recht, so von ganzem Herzen verständlich machen könnte, aber die Sprache versagt allzuoft. Dir und Deines Gleichen thut die Warnung am nöthigsten, denn Euch Poeten hat der Erdgeist besonders lieb, und sieht sich gern in Euern artigen Spielen abgebildet, darum er auch Euch seine Lockungen am kräftigsten vor Augen legt. Du hast mir selbst gestanden, wie unwiderstehlich die Wollust aus schönen Weibergestalten nach Dir fasse, wie Dich der Menschen Preis und Bewundrung nach ganz verkehrten Dingen habe fortlocken können. Eine Gnade der waltenden Macht für Dich, daß Dein Geschick das war, was die Menschen ungünstig nennen. So ward Dein Sinn gewaltsam nach innen gedrängt, und

es erschloß sich Dir der reine, liebliche Rosengarten, die Poesie aus Deinen eignen Kräften erblühend, auch durch keine schmeichlerischen Winde umfächelt, damit ihre Gestalt sich nicht nach den Winken der vorbeiziehenden Wandrer formen möge, sondern nur aus dem hervor, was Dir Trost und Erquickung in den Wüsten Deines Lebens verleiht. Danke vor Allem Gott inbrünstig, daß er Dich von dem Florismarte bei Zeiten losgemacht hat. Das war ein gar seltsames und reiches Licht, aber von Argen befangen und verunstaltet. Was er von mir wollte, hätte er nimmermehr bei mir gefunden. Mit dem Kranze des ewigen Friedens hat mich der Geist geschmückt, und als zufällige Gaben blinken auch mancherlei irdische Juwelen dran, als solche, die dem klaren, im rechten Wasser gekühlten Auge von selbst offenbar

werden müssen. Wer aber um ihrentwillen die Laufbahn betritt, findet nicht sie, nicht Gott. Anders ist es mit den kunstreichen Leuten, wie etwa mit Raimund, die nicht nach Gold und Goldeswerth, wohl aber nach schönen bunten Kieseln zum schuldlosen Spiele trachten, und plötzlich unversehns des Glaubens hellleuchtenden Karfunkel erfassen, die haben als fromme Kinder ein artig Ergötzen gesucht, und es ist billig, daß sie unbewußt auf des Himmels beste Gabe treffen, weil die Engel ihres Gleichen sind. Aber mit Euerm Florismarte steht's anders. Schon sein feindliches Richten hatte mir ihn gleich von Anfang verdächtig gemacht. Gottes Gaben sind in unendlich reicher Gestaltung ausgetheilt, und Jeder soll sich an der des Andern freuen, und darüber, daß die Sonne sich in so mannigfach gebrochnen Wogen beschaut,

in jeglicher ein neues Licht. Hätte Gott sich nur in Florismarte bespiegeln wollen, so hätte er ihn auch nur allein geschaffen. Aber so sind Andere auch da, und wir können nach Kräften unsern verschiednen Tanz beginnen, und wer in sich fühlt, daß er es ehrlich meint, lache nur getrosten Herzens über die Machtsprüche, welche ihm den Weg zum Höchsten verrennen wollen. O, die Machtsprüche! Wenn Einer das Richtschwerdt zu führen denkt, sehe er doch vorher genau zu, ob es ihm Gott in die Hand gab, oder der Teufel. Das letztre ist wahrscheinlicher.

Gute Nacht, lieber Sohn. Geht dort rechts den Wall hinunter. Der Bach im Thale führt Euch graden Weges nach dem Forsthause zurück.

Zwölftes Kapitel.

Alwin erhielt bald darauf von Walter'n folgenden Brief:

Heil und Liebe, und innre Erquickung aus dem heiligsten Brunquell zuvor!

Mein geliebter, sehr edler Freund, es will sich eben jetzt nicht fügen, daß ich Euch in Eurer heilsamen Einsamkeit besuchen kann, und doch bedünkt's mich, daß Ihr meiner Zusprache bedürft, nicht als ob an mir, an diesem Menschen, der Hans oder Kunz heißt, etwas Besondres sei, sondern weil das ewige Licht eben nach Gottes Willen durch mich hindurch scheint, wozu ich, so viel ich der Ich

bin,

bin, mich still und leidend verhalte, wie das Glas einer hellerleuchteten Laterne.

Aber wir Alle liegen im dumpfen Schlaf begraben, seitdem der klare Geist in uns, sich dem äußern Weltleben zur Dienstbarkeit ergeben hat, und nur hin und wieder kennt ein gotterleuchtetes Gemüth bessre Träume. Das regt sich alsdann, und rüttelt die Uebrigen, ob sie Lust hätten, zu erkennen was oben hereinbricht. Keinem Einzigen bleibt solch Anregen eigentlich fremd, aber die träge sind, und vom dicksten Schlaf befangen, stemmen sich gern muthwillig dagegen. Lieber Freund, es wird nicht von einer unbekannten Nation gesprochen, sondern von uns selbst, die wir dies schreiben und lesen. Bedenkt Euch, daß es die heiligste, ja ich kann wohl sagen, die einzige Angelegenheit gilt, und daß wir an uns selbst verantwortlich sind, wenn wir den

innern Mahner überhören. Es ist hier gar nicht die Rede von einer weltlichen Meinung, die man so oder auch anders verstehn könnte, ohne daß eben an dem Unterschied mehr gelegen wäre, als was etwa ein vorübergehender Schade gilt, noch weniger von solchen Kunststückchen, die man auch Kunstwerke zu nennen pflegt, sondern in That und Wahrheit von der innern Heiligung, von der Liebe in Euch selbst und in uns Allen, dem einzigen und wahren Dasein.

Weltweise haben schon besser, und, wie sie es nennen, systematischer davon gesprochen, aber auch mir geht es von Herzen zu Herzen, und ich möchte vor Allem Euch ein Wort sagen, das in Euer innerstes Wesen dränge, in das, welches wir voraus setzen, wo wir Einer zum Andern sprechen, in der Hoffnung, als Menschen verstanden zu werden.

Begreift doch nur, daß wir hier ein Ringen, Treiben, drob als Meister und Zeuge die beste Lust und Sehnsucht in unserm Herzen waltet. In diesem Sinne sprech' ich zu Euch. Versteht mich!

Daß in Euch der göttliche Funken wach geworden ist, glaub' ich, und weiß es auch schon durch das Sagen, welches mich aus dem Innersten, aus dem Besten meines Geistes nach Euch hin treibt, daß ich um Euch sorgen muß, als um mich selbst. Wir sind Zweige Eines Baumes, nur selbstbewußter, oder unversehener aus dessen Wurzel getrieben, wie uns gerade die Sonne, oder die formende Kraft mehr und weniger ergriffen haben. Was Euch vor allen Dingen noch fehlt, ist die Ruhe, das milde Schweigen, der klare Himmel in uns, drin sich die ewige Herrlichkeit abspiegelt. Das Laufen und Rennen

darnach thut's nicht, hindert vielmehr, und Ihr seid darin noch gar sehr befangen. Ihr möchtet's immer aus eigner Gewalt fassen, und darum entflieht es Euch immer, wenige klare Augenblicke ausgenommen, welche das Meer in Euch mit ungetrübter Reinheit darstellen. Stille! Stille! Stille! Das sind die dreimalheiligen Worte für jedes suchende Gemüth.

Ich bitt' Euch, lieber Herr und Freund, bleibt doch einmal unpartheiischen Sinnes vor einem klaren Teiche stehn, und habt Eure Freude an dem Spiegel für alle Herrlichkeiten der Erde und des Firmaments. Wo aber ein unruhiger Wind drüber hinzieht, wirft es Alles in wunderlichen Verzerrungen zurück, das Himmelblau verwandelt sich in Nebelgrau, die Gestalten mißbilden sich zu Un-

geheuern, es wohnt nicht Lust, nicht Freude mehr drin.

So ist es auch mit unserm Innern. Bewahrt es vor Stürmen, und die Schönheit des Himmels und der Erden gehört ihm an.

Ihr habt Eure Freude oft an Katholischen Bildern gehabt, vor Allen an denen der Mutter Gottes, und Ihr thut wohl daran, denn sie sind durch fromme, gottbegabte Männer aufgezeichnet worden. Aber bedenkt Euch einmal recht, was an den besten so wunderschön und erhebend ist! Die Stille, die göttliche Klarheit, der ruhige, liebevolle Ernst, womit sie uns von der geweihten Tafel entgegen schauen. Ueberhaupt braucht man nur die äußre Welt mit dem rechten, angebornen Auge zu betrachten, so wird uns die innre klar, auch aus unserm eignen vorüberziehenden Jammer und Elend, welches doch immer

nur mannigfache Bilder von der Liebe Gottes sind. Gebt nur erst Alles auf, was Ihr bisher für Euer Eigenthum angesehn habt. Wir erhalten's verklärt zurück. Das ist alsdann die rechte Freude, und alle übrige nur schwacher, nachgebildeter Schatten. Wenn es die Menschen halbwegs begriffen, wie herrlich Gott ist, wie lieblich und mild sein einiger eingeborner Sohn, sie flüchteten Alle mit Freuden zum Heiland, der unser ganzes Wesen durchstrahlt, wie die Sonne den Erdball, und die lieblichsten, edelsten Gewächse draus hervorlockt. Christus ist unser Panier, unsre Freude im Leben, unser Trost im Tod.

Ich weiß, daß es vornehme und gelehrte Männer giebt, die lächeln würden, hohnsprechend oder mitleidig, wenn sie ähnliche Worte läsen, und blos deswegen, weil es Christum gilt. Sprächen wir von irgend ei-

ner heidnischen Gottheit, vom Apollo zum Beispiel, in den nämlichen Ausdrücken, sie fänden's bewundernswürdig. Aber so sind die Menschen. Sie wollen das Neue, das Unerhörte, und vergessen, was mit tröstenden Bildern ihre ersten, kindlichen Träume umspielt hat. Unter all den Christusläugnern ist vielleicht kein Einziger, der nicht aus dem innersten Gemüth, aus den zartesten, liebsten Erinnrungen herauf, den Glauben an den Gottmenschen noch immer verspüre. Das verkleiden sie denn nachher mit ganz geschickten Deutungen, wo Christus in ihr System hinein soll, und Keiner giebt dem seeligen Glauben Raum, der sich ihm im eignen Busen regt. Laß uns am Kreuze knieen, es umkleiden mit frischen, duftenden Lebensblumen, mit schuldlosen Maiglöcklein, liebeglühenden Rosen, blauäugigen Vergißmeinnichten. Sol-

che Sprache nennen sie Heut zu Tage kindisch, und kann sich doch kein frommes Gemüth besser aussprechen, als in den Farben und Gerüchen der Blumen, oder in dem unschuldigen Spiele der Thierwelt, wenn die Lämmer mit einander kosen, oder die Nachtigallen einen Wettstreit beginnen. Kindisch heißt man die Schriften frommer Männer. Kindlich müssen sie auch sein, denn solche Leute wissen nichts von der Welt Schlauigkeit, und ihr Leben ist unmittelbar in des Vaters Arm.

Laßt Euch nicht wieder herausreissen, geliebter Freund, und treibt rein und klar die Blüthen Eures gottgeschaffnen Geistes an's rechte Tageslicht hervor.

Dreizehntes Kapitel.

Alwin gewann immer mehr und mehr von der Stille, welche ihm Walter empfahl. Er empfand die wohlthätigen Spuren der ewig leitenden und schützenden Liebe, seine Unfälle gingen an ihm vorüber, das Vergängliche an dem Bleibenden, und wenn es ihm weh that, daß er von Mathilden so ganz vergessen blieb, von seinen Freunden verlassen, von den liebenden Aeltern verwaist, so blickte der unvergängliche Friede tröstend in sein kleines Leben herein. Er empfand nicht nur die Sicherheit eines künftigen Heiles, er spürte es schon reg' und wach in seinem Gemüth, so daß er zu

den eignen Schmerzen lächeln konnte, und sich ihnen liebreich ergab, dem Sinne des Traumes gemäß, wo er seine Mutter neben sich gesehn hatte, ihm die Leiden des Lebens als eine bittre, aber rettende Arznei reichend.

Er saß eines Abends vor der Thür des Forsthauses, und fühlte seine Blicke unwiderstehlich von der sinkenden Sonne angezogen, weil sie als ein so klarer, unverkennbarer Ausfluß der höchsten Liebe, als ein rechtes Gottesauge vom Himmel herunter sah, um auch zum äußern Sinne vom wahrhaften Dasein, vom einzigen Kern aller Freude zu sprechen. Es funkelte vor ihm von den blendenden Lichtern, und er schaute, sich gern erhohlend, auf den demüthigen, thauleuchtenden Rasen nieder, als eine freundliche Stimme dicht neben ihm sagte: Guten Abend, lieber Alwin. Es war Raimund, der sich so unver-

sehens über seinen Schüler hinbeugte, und beide Freunde schwelgten in allen Wonnen des Wiedersehens.

Was sie entfernt gehalten hatte, schienen sie absichtlich zu vergessen, des feindseeligen Florismarte ward mit keinem Worte gedacht, nach kurzer Zeit waren sie dabei, sich von ihren poetischen Gebilden und ausgeführten Gedichten vorzureden, Alwin sprach allerhand über die wunderlichen Waidmannsbücher des Försters, und über die mündlich vernommnen Sagen, und Raimund erzählte ihm, wie zur Vergeltung folgendes Mährchen:

Es spielten einmal zwei Kinder zusammen auf einer Wiese. Sie konnten sich selbst nicht recht besinnen, wie sie eigentlich dahin gekommen waren, aber sie befanden sich eben wohl, und pflückten Blumen, der Knabe für das Mädchen, das Mädchen für den Knaben.

Wenn sie nun mit den Kränzen zusammen kamen, setzten sie dieselben Eins dem Andern auf's Haupt, faßten sich bei den Händen, und tanzten im Kreise herum. Einmal aber hielt der Knabe im Tanzen inne, und sagte: sieh Dich doch um. Hinter Dir steht eine alte Burg, oder es kann auch ein Berg sein. Aber gar herrlich ist's. Wir wollen dahin laufen. Nein, sagte das Mädchen, sieh lieber hinter Dich zurück. Da steht ein neuer Pallast, wohl besser als Dein verfallner Bau.

Sie liefen in diesem Augenblick bei einander vorbei, und kaum hatten sie sich getrennt, so zog eine dichte Wolke zwischen sie hin. Auf der Seite des Knaben warf sie einen tiefen Schatten über die ganze Gegend, auf der Seite des Mädchens blitzte ihr heller Saum blendende Lichter bis an die fernsten Gebirge hin. Es wird so dunkel, sagte der Knabe

weinend; es wird so lustig und frisch, sagte das Mädchen, indem sie immer schneller nach dem neuen Pallaste zurannte, ohne zu hören, wie der Knabe nach ihr rief, der zuletzt still weinend in die Schatten zurück sank, und sein Angesicht in dem feuchten Grase verbarg.

Das Mädchen lief indeß nach dem blanken Ziele hin; wenn es müde werden wollte, hoben die Strahlen das leichte Gewand flügelähnlich empor, und zuletzt sproßten ihr zwei Schmetterlingsfittige aus den zierlichen Schultern. Nun ging's erst recht im Fluge fort. Sie traf auf die Gärten des neuen Pallastes, da ging ein stattlicher Pfau vor den Thoren auf und nieder. Er grüßte das Mädchen freundlich, und sagte, daß es seine Schuldigkeit sei, hier den Kammerherren zu machen; und sie zu präsentiren. Damit erhob er den

rechten Flügel, und nöthigte sie, ihre Hand drauf zu legen, denn also zieme es sich. Unterweges trafen sie noch auf allerhand wunderliche Thiere, die gleichfalls sprachen, und wovon einige vorausliefen, um der durchlauchtigen Eule die Ankunft der Fremden zu melden.

Schlechterzogne Vögel, sagte Einer der Zurückbleibenden, versagen unsrer erhabenen Fürstin die gebührende Ehrfurcht, ja, sie unterstehn sich sogar, wenn's eben heller Tag ist, auf Ihro Durchlaucht loszuhacken, aber wir sind civilisirt, und um unser böses Naturell nicht zu reitzen, wohnt die kluge Regentinn lieber in einer anständigen Dämmerung.

Dem Mädchen begann zu grauen; es kam ihr vor, als sei sie in das Tollhaus der Vögel gekommen, aber Viele davon thaten auch

wieder so artig und zierlich, daß sie ihrer Angst bald entledigt ward.

Bei der Eule sah' es kurios aus. Sie hatte sich hinter schwere Vorhänge postirt, und glotzte nur bisweilen mit den starren Augen hervor. Es wußte aber auch Niemand, wie er eigentlich mit ihr daran sei, und selbst die schnatterndsten Vögel hielten sich daher schweigend im Halbzirkel umher.

Mit einem Male schnarrte die Eule, sie wolle aus Nachsicht ein wenig schlafen, und man könne derweilen einen kleinen Tanz beginnen. Das geschah denn auch. Das Mädchen fand die besten und flüchtigsten Tänzer. Zeisig, Falke, Habicht, Sperling, und wie sie alle hießen, flogen bald zierlich, bald wild mit ihr durch die schwirrenden Reihen hin. Sie ging sehr ermüdet zu Bett, welches ihr einige Gänse aus ihren eignen

besten Daunen bereitet hatten, und schlief ein. In der Nacht aber wachte sie auf, und weil sie eben von der Wiese, und von ihren Spielen darauf geträumt hatte, rief sie nach dem freundlichen, bisher vergessnen Knaben. Niemand antwortete. Sie stand endlich auf und ging ängstig durch den Pallast hin, immer laut und lauter nach dem Ausgang fragend. Da zwitscherten die Spazzen, da schnatterten die Dohlen, da krächzten die Raben, da flog's scheltend und schwirrend von allen Seiten über sie hin, und um sie her, und weinend sank sie auf ihre Knie. Ach, seufzte sie, nur einen menschlichen Laut. Es giebt doch dergleichen auf der Welt. Mein süßer Spielgefährte kannte ihn wohl.

Vor ihr stand eine leuchtende Frauengestalt. Der Vögel Geschwirr und Gekrächze schwieg.

Ich

Ich bin Euer Beider Schützerinn, sagte sie. Wie konnte Euch nur die zweigestaltete Wolke so lang' von einander entfernen? Komm mit, wir wollen den Liebling suchen, den guten, verlassenen Knaben.

Der war indeß in den Berg hineingegangen, und hatte mancherlei schöne Sachen gefunden: goldne Harnische und blanke Schwerdter, und wunderlich geformte Streitäxte, auch vielerlei Schmuck, als goldne Ketten, und mit Steinen besetzte Armbänder. Er trieb damit sein stilles Spiel, aber dazwischen kam ihm doch oftmals seine Gefährtin in den Sinn. Dann ließ er alle die hübschen Dinge aus den Händen fallen, und fing an zu weinen.

Als das auch einmal geschahe, blitzte ein heller Strahl durch die Thränen in sein Auge. Er blickte empor; am Eingange des Berges

stand die leuchtende Frauengestalt, und winkte ihn freundlich zu sich herauf. Ohne sich lange zu besinnen, folgte er, aber als er aus dem Berge trat, war die Erscheinung verschwunden. Die Wiese lag hell und klar vor ihm, von keiner Wolke mehr getrübt. Durch den Wald, der sie von der andern Seite begränzte, drang der Abendsonne mildes Gefunkel, Alles, wie Du es eben jetzt vor Dir siehst, und eben so kam auch zwischen den Blättern eine Gestalt heran, lieblich und zart, wie die sich uns eben nähert, so daß Du Deine beweinte Gefährtin alsbald erkennen mußt, Du frommer, vielgetreuer Knabe.

Alwin sah staunend in die Höhe. Mathilde kam aus dem Walde, und wie an jenem ersten Abende beim Kloster, ging er ihr im halben Traum entgegen. Aber er sank nicht vor ihr auf's Knie, er fühlte, daß sie sein

war, und es fortan bleiben wollte, auch schmiegte sie sich weinend in seine ausgebreiteten Arme, und lehnte den schönen Kopf an seine Brust. Heisse Küsse drückte er ihr auf Stirn und Wangen, und Raimund sagte:

Sie ist der höfisch tollen Vögel überdrüssig geworden, und sehnt sich nach dem süßen menschlichen Laut ihres Gefährten zurück.

Nimmst Du mich denn nun noch an, Du liebes frommes Kind? fragte Mathilde, mit holder Beschämung zu ihrem Freunde aufblickend. Die hochmüthige Thörin ergiebt sich Dir, und Deiner stillen, sinnigen Liebe. Komm nur mit mir, von dem kriegzerrissnen, blutigen Lande fort, wo Gemüther wie Deines, an keiner Parthei ihre Freude haben können. Auf der Insel Rügen, dem abgeschiednen, dem der Vorwelt heiligen Boden, erwartet uns zwei und Raimunden ein ruhiges

leben. Da sollst Du die alten Heldengestalten heraufbeschwören, und mühlos leben und ungestört, der heillosen Gegenwart fremd.

Walter trat zu ihnen, und indem er die Hände seegnend auf beider Liebenden Häupter legte, sprach er Amen! Zieht mit Gott, Ihr Frommen. Eine schlimme Zukunft steigt unserm Vaterlande auf, aus der mich bald der ewige Friede abrufen wird, Euch die irdische Liebe und Ruhe, um Euch später mir nach zu geleiten. Vergeßt nicht über dem schönen Wege des schönern Zieles.

Vierzehntes Kapitel.

Ein klarer Herbsttag war über die Wellen der Ostsee emporgestiegen, die Wasser breiteten sich wie ein behaglicher Teppich aus. Rügen schaute einladend mit seinen dichten Wäldern her.

Alwin ging am diesseitigen Strande auf und ab, und freute sich über das immer näher wogende Fahrzeug, welches ihn und seine trauten Gefährten in das Eiland der Ruhe und des Friedens hinübertragen sollte.

Da schritt vom nächsten Orte ein langer Mann eilfertig auf ihn zu, dessen Gestalt ihm sehr bekannt vorkam. Er hatte sich auch darin nicht geirrt, denn als der Fremde näher kam, war es Thorwald, der ihn ohne weitre Vorrede mit folgenden Worten ansprach:

Seid Ihr es! Seid Ihr es denn wirklich! Mir bleibt nun weiter kein Zweifel mehr übrig. Der Wirth, bei dem ich übernachtete, hat recht gehört. Und dort kommt ja auch schon der Nachen angeschwommen, der Euch nach Euern elysisch trägen Gefilden fortschaffen soll. Nicht Euch allein, sondern auch die königliche Mathilde. Daß der Poet Raimund mitzieht, ist in der Ordnung, und ich habe nichts dawider zu sagen. Aber Ihr! O Alwin, es braust von gewaltiger, neuschaf=

fender Gährung im Vaterland auf, jeglicher kühne Geist stemmt sich, hier oder dort den Weltbau zu halten, und Ihr flieht, ein klugsorgender Emigrant. War das die Flamme, die in Euch bei Heldengeschichten aufsprühte? Wären das die Erwartungen, die ich wie aus Frühlingsblumen verheissend aus Euern Träumen emporsprossen sah? Nun ist Euer Sommer gekommen, und ich betrogner Erndter wandle zwischen nutzlosem Gestripp umher. Glaubt nicht, daß mir Euer bisheriges Leben fremd geblieben sei. Den ruhmvollen Degen habt Ihr abgelegt, um Euch zwischen einem phantastischen Poetenvolk herumzutreiben, und dieses nur wieder verlassen, um zur theosophisch-mystischen Schule eines Schwärmers überzugehn. Billig folgt nun darauf die arkadische Ruhe. Wohl bekomm' sie Euch!

Damit wandte er sich ab, blickte aber zögernd noch einmal nach Alwin zurück, der ihm freundlich in's Auge sah, und ihm die Hand entgegen streckte.

Ich bin toll, auf Euch zu hören, sagte Thorwald. Aber was wollt Ihr? sprecht nur.

Lieber Thorwald, erwiederte Alwin, ich bitte Euch, zu bedenken, daß wir zwei verschiedne Personen sind. Ich meine Euch nicht aus Euerm Secretariat zu verdrängen; laßt mich dafür hübsch in meiner Poesie, oder wie Ihr es sonsten benennen wollt. An Euern Kämpfen finde ich keine Freude, denn mir kommt die eine Parthei so verrückt, als die andre vor. Ueberhaupt habe ich mich nur von jeher in den Krieg gestürzt, wie Leander in's Meer, als er zur

Hero hinüberschwamm: des schönen Zieles wegen, nicht aber um lebenslang unter Schaum und Wogen herumzuplätschern. Daß ich noch aus gleicher Ursach, mit gleichem Muthe dem Gewühl trotzen kann, steht bei Euch zu erproben, wenn Ihr etwa eine Landung auf Rügen versuchen wollt. Sonst aber behagt mir's nicht. Daß Ihr ganz recht habt, mit der Welt um die Welt zu ringen, gestehe ich Euch gern zu, und Jedwedem, der gleichen Sinnes ist. Dafür aber wünscht' ich auch, daß Ihr Euch nicht erhitztet, wenn ich offenherzig bekenne, daß ich lieber Verse mache. Mein wackrer Thorwald, Ihr seid mir sehr werth, und daß Ihr um meinetwillen ungestüm werden könnt, zeigt, daß Ihr auch gut von mir denkt. Aber eben deshalb verlangt doch nicht, daß ich ein Andrer sein soll, als ich bin. Erin-

nert Euch der Verlobungsrede, welche Ihr mir an jenem Abende in Braunschweig hieltet. Jetzt heisse ich sie wahrhaft und verständig, so sehr ich mich auch damals thörichter Weise dawieder sträubte. Wir können nicht Alle Alles sein, laßt nur Jeden recht wacker sein, wozu ihn der Himmel berufen hat. Ihr habt Euch wirklich, wie Ihr damals halb spottend sagtet, nur in der Ankündigung versehn. Es hat blos ein freundliches Spiel aufgeführt werden sollen, keinesweges aber eine Haupt- und Staats-Action, wozu Ihr wohlmeinender Zuschauer es durchaus umgestalten wolltet. Jetzt bin ich Alwin, und zeige mich Euch als solcher. Wollt und könnt Ihr den nun ertragen, so empfangt seinen freundlichen Abschiedsgruß, und laßt mich hinzusetzen: auf baldiges Wiedersehn!

Thorwald schloß ihn bewegt in seine Arme, und als bald darauf die drei Glücklichen vom Anker stießen, winkte er ihnen ein trauliches Lebewohl zu. Das heilige Rügen aber nahm sie in seine begeisternde Waldungen auf.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verlagsbücher

der

Braunes'schen Buchhandlung

in Berlin.

Büschings und von der **Hagen's** Sammlung deutscher Volkslieder, mit einem Anhange flammländischer und französischer mit Melodien. Broschirt. 16. (Die Melodien sind besonders geheftet.) 1 rthlr. 12 gr.

Iffland's, A. W. Beyträge für die deutsche Schaubühne, in Uebersetzungen und Bearbeitungen ausländischer Schauspieldichter. Erster Band. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Der 2te Band wird zur Ostermesse ausgegeben.

Beaumont's und **Fletcher's** dramatische Werke, herausgegeben von K. L. Kannegießer. 1r Theil. 8. 1 rthlr. 8 gr.

Der 2te Band dieser schätzbaren Bearbeitung ist bereits unter der Presse.

Der erste Band enthält folgende 2 Stücke, die auch einzeln ausgegeben werden:

Die Seereise, ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 14 gr.

Die Braut, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. 18 gr.

Adelaide. Wahrscheinlich nur ein Roman. Von der Verfasserin von Kollmar und Klaire. 8. 1 rthlr.

Emma, Rosauras Schwester, vom Verfasser der Rosaura mit einer Titelvignette. 8. 1 rthlr. 16 gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Friedrich de La Motte-,

Alwin ein Roman in zwei Bänden

Bd.: 2

Berlin (1808)

Res/P.o.germ. 382-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924703-4